JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

Sonder-Nummer

SCHWEIZ-PALÄSTINA

gewidmet dem

XVIII. ZIONISTEN-KONGRESS

August 1933



16. JAHRGANG - NO. 758

16. Jahrgang.
Nr. 758

18. August 1933
כ"ו אב תרצ"ג

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Preis dieser Sondernummer 75 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

SCHWEIZ und PALÄSTINA.

Der 18. Zionistenkongress, der am 21. August in Prag eröffnet wird, findet naturgemäß auch unter den schweizerischen Juden das lebhafteste Interesse, aber auch die ganze Weltöffentlichkeit erkennt angesichts der politischen Vorgänge in letzter Zeit die wachsende Bedeutung des Palästina-Aufbaus für die Judenfrage. Wenn der Kongress aus technischen Gründen auch nicht in den gastlichen Mauern einer Schweizerstadt stattfindet, bietet doch die in aller Oeffentlichkeit vor sich gehende Tagung des jüdisch-national gesinnten Judentums einmal mehr Gelegenheit, sich auch vom *schweizerischen Standpunkt* aus mit der praktischen Aufbautätigkeit in Palästina zu befassen.

Seit dem letzten Zionistenkongress in Basel (1931) hat sich das Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung in Palästina in kaum erwartetem Maße gesteigert, welche das Interessse aller Volkswirtschafter findet. Eine steigende Einwanderung an produktivem Kapital und an *ausgesuchter* menschlicher Arbeitskraft bringen dem Lande schnell wachsende Prosperität, die den Stürmen der Weltkrise standgehalten und sich mehr als nur eine Scheinblüte erwiesen hat. Während das Heilige Land einst nur das Interesse religiöser Kreise und der Geschichtsforscher gefunden hat, beginnen sich in den letzten Jahren neben den Politikern immer mehr auch die Handels- und Wirtschaftskreise mit Palästina zu beschäftigen.

In Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Palästinaaufbaus hat die *„Jüdische Presszentrale Zürich"* bereits im Jahre 1929 aus Anlass des damaligen in Zürich abgehaltenen Zionistenkongresses, in dessen Anschluß auch die Jewish Agency geschaffen wurde, die erste Sondernummer *„Schweiz-Palästina"* herausgebracht, welche die wachsenden ökonomischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern aufzeigte. Auf der gleichen Linie liegt die von uns erfolgte Gründung des *„Schweizerisch-Palästinischen Wirtschaftsdienstes"* anfangs 1933, welcher die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Palästina anstrebt, insbesondere den gegenseitigen Warenaustausch; alle diese Tatsachen lenken den Blickpunkt schweizerischer Kreise auf die vorhandenen wirtschaftlichen Möglichkeiten und die ökonomischen Perspektiven, welche sich bei richtiger Betrachtung der Dinge erschliessen. Denn mannigfach sind die Beziehungen, Aehnlichkeiten und Bande des alten biblischen Landes am Mittelmeer mit Land, Volk und Volkswirtschaft des Schweizerlandes.

Schweiz und *Palästina,* beides sind kleine Länder, die Schweiz ist etwa doppelt so groß wie Palästina, hier wie dort sind große Teile des Landes unfruchtbar und unbebaubar, Berge und Wüste, dennoch hat die Schweiz durch den hochentwickelten Gewerbefleiss ihrer Bewohner, ihre Qualitäts-Industrie, den Fremdenverkehr, etwa die vierfache Bevölkerungszahl Palästinas und zeigt damit den Weg, wie ihn auch Palästina bei einem hohen Lebensstandard der Bevölkerung in der Zukunft geben kann. Beide Länder sind arm an Bodenschätzen, es fehlen die wichtigen Rohstoffe, Kohlen und Eisen etc. Dafür werden hochqualifizierte Agrarprodukte gewonnen, in dem einen Fall hauptsächlich Orangen, in dem andern Produkte der Milchwirtschaft, die beide die Grundlage einer industriellen Verarbeitung bilden. Neben einer intensiven Landwirtschaft tritt eine durch die Bildung eines gutgeschulten Arbeiterstammes von hoher Qualität und die technische Zuverlässigkeit bedingte *Verarbeitungsindustrie,* wobei freilich die Schweiz, nicht nur durch das höhere Alter, sondern auch durch die Lage inmitten hochentwickelter europäischer Industrieländer bei weitem einen wohl schwer je aufzuholenden Vorsprung aufweist, während Palästina inmitten einer primitiven agrarischen Umwelt, die sich erst langsam industrialisiert, einen Vortrupp der kapitalistisch-industriellen Durchdringung bildet. Aber bei allen Unterschieden im einzelnen *sind die wirtschaftlichen Grundstrukturen der beiden Länder einander in verschiedenen Beziehungen ähnlich.*

Und wie die Wirtschaft beider Länder in vielem Aehnlichkeiten aufweist, so auch die *Verkehrslage.* Beide Staaten sind durch ihre zentrale Verkehrslage begünstigt, sind Touristenländer ersten Ranges. Die Schweiz, im Herzen Europas, hütet die großen Alpenübergänge von Nord nach Süd, die uralte Kulturstraße Europas, verbindet durch Rhone und Rhein Nordmeer und Mittelmeer miteinander. Palästina liegt am Mittelmeerufer, der Eingangspforte Arabiens und des Orients, der alten Straßenbrücke von Afrika nach Asien. Von da aus zogen schon die Phönizier aus zu ihrem völkerverbindenden u. kulturbegründenden Werk, nahm z. T. die Kultur Europas ihren Ursprung, wurde das Mittelmeer erschlossen. Die neuen Verkehrsmittel, Automobil und Flugzeug, haben wieder das palästinisch-phönizische Meeresgestade zu einem Durchgangsland erster Ordnung gemacht. Nachdem es seit Abschluß der Kreuzzüge in einen abseitigen Winkel verdrängt worden war, ist es heute wieder in den Mittelpunkt des Weltverkehrs und Weltinteresses gerückt. Besitzt die Schweiz durch ihre herrlichen Alpen und Seen, Gletscher und Matten mit Recht den Ruf des schönsten Landes der Erde, das im Sommer und Winter all die anzieht und gastlich aufnimmt, die in Schönheit, Sonne und reiner Luft Erholung und neue Kraft schöpfen wollen, so besitzt Palästina neben einer sehr mannigfaltigen und oft großartigen Naturgestaltung eine gefühlsmäßige Anziehungskraft

für Hunderttausende, als das Land der biblischen Geschichte und von Ereignissen erhabener Größe, die noch heute der europäischen Kulturmenschheit ihren unverwischbaren Stempel aufgeprägt haben. Als Touristenland kann die Schweiz durch ihre mannigfachen Einrichtungen und die Vorzüglichkeit ihres Hotelbetriebs Palästina als Vorbild dienen. Das größte Hotel Palästinas das *„King David-Hotel"* in Jerusalem, ein moderner gediegener Prachtbau, gehört zum Teil einer Schweizer Hotelgesellschaft und steht unter der Leitung eines Angehörigen der bekannten Schweizer Hotelierfamilie Seiler. Auch waren Schweizer Unternehmer am Bau dieses Hotels, wie auch anderswo, durch Lieferungen und Installationen beteiligt. Palästinas Hotel- und Fremdenindustrie bietet sicher noch für manche Schweizer die Möglichkeit einer fruchtbaren Verwendung ihrer Erfahrungen. Der Karmel bei Haifa mit seiner wundervollen Lage und das schnell aufblühende Tel-Aviv sind Orte, wo ebenso wie in dem Winterkurort Tiberias mit seinen geschichtlich berühmten warmen Heilquellen, große moderne Hotels ihre Berechtigung finden können.

Schweizer Erfahrung und Tüchtigkeit wird sich in Palästina noch an manchen Orten bewähren können. Auch in Palästina spielen *Wasserkraft* und *elektrischer Strom* eine große Rolle und ein Schweizer Ingenieur, Herr Rudolf *Pfister*, hat an leitender Stelle an dem Bau des großen Turbinenkraftwerkes des Ingenieur Pinchas *Ruthenberg* am Jordan mitgewirkt. Er hat sich nach seiner Rückkehr aus langjähriger intimer Kenntnis Palästinas in einer Unterredung mit dem Herausgeber der „Jüdischen Presszentrale" (No. 722 vom 25. November 1932) und in einem von uns angeregten Vortrag in Zürich und Basel begeistert über die großartige Aufbauleistung und die Möglichkeiten in Palästina ausgesprochen.



Das jüdische Palästina ist heute eine Konjunkturinsel inmitten einer stagnierenden oder verfallenden *Weltwirtschaft*. Die Konsumkraft der Bevölkerung steigt ständig. Neues Kapital wird in Bauten, Pflanzungen, Industriegründungen angelegt. Der Markt weitet sich. Durch die Tatkraft, Intelligenz und Begabung der jüdischen Bevölkerung wird *Palästina in steigendem Maß zu einem Handels-, Industrie- und Verkehrszentrum des ganzen Nahen Ostens*. Handelsbeziehungen zu Palästina ebnen die Wege zu manchen anderen nahegelegenen Ländern. Die Schweiz exportiert heute schon verschiedene Waren in diese Länder. Unter diesen Waren erwähnen wir Kunstseide, Baumwollgarne, Chokolade, Kondensmilch, Käse, Spezialmaschinen, Elektroartikel, Lastautos etc. Dieser Export könnte noch wesentlich gesteigert werden, die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und dem Nahen Osten lassen sich sicher noch viel enger und intensiver knüpfen. Es liegt im Interesse der Schweiz, sich mit dem neuen jüdischen Aufbauwerk in Palästina und mit den Veränderungen in den umliegenden Ländern vertraut zu machen. So gerne Palästinenser unser schönes Bergland aufsuchen, das auch wiederholt zionistische Kongresse beherbergt hat und dessen Bildungsstätten in dem Andenken vieler Palästinenser dankbar fortleben, so sollten die Schweizer die Gelegenheit wahrnehmen, persönlichen Kontakt mit den vielversprechenden Möglichkeiten zu suchen, die Palästina und die umliegenden Länder heute bieten

Im Frühjahr 1934 wird die große *Levante-Messe in Tel-Aviv*, auf der bereits im Jahre 1932 ein besonderer *Schweizer-Pavillon* die eidgenössische Volkswirtschaft repräsentiert hat, zu einer Festigung und Erweiterung der schweizerisch-palästinischen Beziehungen einen wertvollen Beitrag liefern können. Sie wird auch für den schweizerischen Export neue Chancen bieten, die im gegenseitigen Interesse beider Länder fruktifiziert werden sollen.

Politische Anschauungen und staatliches Eigenleben sind zwar keine Exportartikel, aber die vorbildliche staatliche Struktur der schweizerischen Eidgenossenschaft kann unter Berücksichtigung der nationalen Eigenheiten und Bedürfnisse für Palästina ein ideales *Vorbild* sein. Der loyale Geist, der in der Schweiz herrscht, der Geist der Völkerverständigung, der nationalen Duldsamkeit, der konfessionellen und der politischen Toleranz könnte und sollte für die jüdische Heimstätte wegleitend sein. Nicht zuletzt wegen der Hochhaltung der von den Vätern ererbten Freiheitsrechte, hat die Schweiz die politischen Stürme bestanden und sich immun erwiesen gegen den Ansturm der finsteren Reaktion, gegen die Bestrebungen engherziger Unduldsamkeit und barbarischer Judenverfolgung. Die Eingliederung von an sich wesensverschiedenen vier Volksteilen alemannischer, romanischer und südlicher Herkunft, ohne an einem Minoritätenproblem zu kranken, könnte beispielgebend nicht nur für Palästina allein, sondern für viele europäische Staaten wirken. Bis jetzt hat nur eine kleine intellektuelle Oberschicht die Vereinigung verschiedener Nationalitäten in der Schweiz *als Vorbild für Palästina* hingestellt; ein genaues Studium dieser Entwicklung und Regelung wäre geeignet, auch für Palästina einen Status des Friedens zu schaffen, welcher der Jüdischen Heimstätte eine ruhige Entwicklung garantieren könnte. Ist doch bereits, um nur ein Beispiel zu erwähnen, das schweizerische Zivilgesetzbuch durch die palästinischen Juristen ins Hebräische übersetzt worden. Die Schaffung einer, beide Stammesvölker Palästinas vereinigende Inertessenverbundenheit wird Palästina zur *„Schweiz des Orients"* machen, wie dies wiederholt von zionistischen Führern, an der Spitze Prof. Dr. Ch. *Weizmann*, der selbst an Schweizer Universitäten studiert und promoviert hat, erklärt wurde.

Mögen die wechselseitigen Beziehungen zwischen der Schweiz und Palästina immer mehr vertieft und gefestigt werden zum Wohle beider Länder.



TEL-AVIV.

Der XVIII. Zionistenkongress.

Eine historische Tagung.

Nächsten Montag, den 21. August wird in Prag der 18. Zionistenkongreß eröffnet. Man ist geneigt, einen jeden Zionistenkongreß an seinem Vorabend als einen historischen zu bezeichnen, und dies im Grunde mit einem gewissen Recht, da ein jeder einen weithin sichtbaren Meilenstein in der Geschichte der Verwirklichung des zionistischen Zieles darstellt. Der 18. Zionistenkongreß wird in einem tieferen Sinn ein *historischer* sein.

Durch die *Ereignisse in Deutschland* und ihren Widerhall in der Welt ist neuerdings das Judenproblem in seiner ganzen Tragweite und Kompliziertheit zur Diskussion gestellt. In Prag aber tritt zum ersten Mal seit der Umwälzung in Deutschland der Zionistenkongreß wieder zusammen. Im Brennpunkt der Tagung steht *die Lage der Juden in der Welt* und insbesondere die *zionistische Lösung der Judenfrage* und die *Seßhaftmachung deutscher Juden in Palästina.* Tausende und Abertausende über Nacht entrechteter und ihrer Existenz beraubter Juden blicken sehnsüchtig auf diesen Kongreß, von dem sie Hilfe erhoffen.

Der Kongreß wird sich nicht auf unfruchtbare Abwehr beschränken, sondern aus der Tragödie des deutschen Judentums neue Kraft schöpfen. Er wird dieser Katastrophe den entschlossenen Willen entgegensetzen, die alte jüdische Heimat in Palästina aus eigener Kraft wiederaufzubauen, um dort, wo der jüdische Genius sich frei wird entfalten können, durch die Tat zu beweisen, zu welch schöpferischen sozialen und kulturellen Leistungen zum eigenen Wohl und zu Nutz und Frommen der gesamten Kulturwelt das jüdische Volk auch heute noch fähig ist, wenn es die eigene Scholle unter seinen vom Wandern müden Füßen fühlt.

Historisch ist der Zeitpunkt auch aus dem Grunde, daß die gesamte zivilisierte Welt durch die Vorgänge in Deutschland aufgerüttelt und wie nie zuvor zu begreifen geneigt ist, daß *zu den großen, einem wahren Völkerfrieden dienenden Aufgaben der Gegenwart auch die Lösung des Judenproblems* gehört. Der Kongreß wird daher auch in der nichtjüdischen Welt besondere Beachtung finden. Möge er die Sprache finden, die dem großen und ernsten Augenblick adäquat ist.

Die Größe der Judennot auf der einen, die anerkannten Leistungen des jüdischen Volkes in Palästina auf der anderen Seite legitimieren den Kongreß, sowohl an die Mandatarmacht als auch an die im Völkerbund vereinigte Kulturwelt die Forderung zu stellen, das jüdische Wiederaufbauwerk in großzügiger Weise zu unterstützen. Die Mandatarmacht wird, wenn sie sich ihrer Verantwortung bewußt ist, den deutschen Juden den vielleicht einzigen Ausweg der ihnen geblieben ist, nicht versperren wollen. Palästina blüht dank jüdischen Opfermuts und jüdischer Tatkraft. Es kennt keine Krise, keine Arbeitslosigkeit. Neue Industrien entstehen, neue schöpferische Energien entfalten sich. Oeffnet die Tore des Landes, dessen Aufnahmefähigkeit durch die Leistungen der Einwanderer progressiv ansteigt! Das jüdische Volk wird es der Mandatarmacht, der gesamten Welt und nicht zuletzt dem Lande selbst mit allen seinen Einwohnern hundertfältig lohnen.

Entscheidend wird auch in der Zukunft die jüdische Leistung bleiben: die intensivierte Stärkung und Reaktivierung der nationalen Fonds *Keren Hajessod* und *Keren Kajemeth,* die wie bisher so auch in Zukunft dem vermehrt ins Land strömenden Privatkapital erst den Weg ebnen werden, und die *innere Bereitschaft* eines jeden Juden, aktiven Anteil am Palästina-Aufbauwerk zu nehmen. Diese innere Bereitschaft erscheint heute, da Juden nach Palästina einwandern, die niemals geglaubt haben, daß dieses Land für ihre Kinder, geschweige denn für sie selber, aufgebaut werde, in ungeahntem Maße vorhanden. Die Gegenwartsnot lernt einen jeden Juden erkennen, daß der Aufbau Palästinas seine *eigene Sache* ist. Das Erdreich des jüdischen Herzens, das verkrustet schien, ist aufgelockert und für den Samen, den Gedanken des Palästinaaufbaues aufnahmefähiger denn je zuvor.

Nützen wir diese Tatsache, die erhöhte Schlagkraft und rascheres Tempo des Aufbauwerkes verbürgt. Vorbedingung aber ist, daß die Zionistische Organisation die lähmende Zersplitterung und Parteienüberheblichkeit überwindet und zu straffer *Geschlossenheit* und tatkräftiger *Einigkeit* zurückfindet. Der Kongreß wird eine homogene Leitung wählen müssen, die das uneingeschränkte Vertrauen sämtlicher demokratischer Zionisten genießt und die sich aus Männern zusammensetzt, deren höchstes und reinstes Streben es ist, ihre besten Kräfte uneigennützig der Sache des jüdischen Volkes zu widmen. Männer vom Schlage des uns so jäh entrissenen Chaim *Arlosoroff.* Der Augenblick ist zu ernst und die Aufgaben sind zu groß, als daß sich die Zionistische Organisation den Luxus leisten könnte, auf die Mitarbeit von Persönlichkeiten zu verzichten, die in der nichtjüdischen Welt mit vollem Recht als die edelsten und fähigsten Repräsentanten des jüdischen Renaissance-Gedankens gelten.

Die Zionisten der Schweiz werden am Prager Kongreß durch Dr. *Leo Motzkin* vertreten sein, einen Mann, der jeden Tag aufs neue seine Treue zum jüdischen Volke und seine nie versiegende Opferbereitschaft beweist. Werden auch die übrigen Delegierten von diesem Geiste beseelt und unter Hintansetzung der Person bestrebt sein, einzig der gemeinsamen Sache zu dienen, dann ist die Hoffnung begründet, daß der 18. Zionistenkongress nicht nur inbezug auf den Zeitpunkt seines Zusammentrittes, sondern auch im Hinblick auf seine Leistungen und die in die Zukunft wirkenden Ergebnisse ein historischer Kongress sein wird. Sg.

Tagesordnung des XVIII. Zionisten-Kongresses

vom 21. bis 30. August 1933 in Prag.

Eröffnungssitzung Montag, den 21. Aug., 7.30 Uhr abends.
1. Eröffnung des Kongresses.
2. Begrüssungen.
3. Gedenkrede für Dr. Chaim Arlosoroff.

Zweite Sitzung, Dienstag, 22. August, 10 Uhr vormittags:
4. Wahl des Kongresspräsidiums.
5. Bericht des Kongressgerichtes über die Prüfung der Rechtmässigkeit der Delegiertenwahlen.
6. Referat: *„Die Lage der Juden in der Welt".*
7. Bericht der Exekutive über die politische Tätigkeit.

Dritte Sitzung, Dienstag, 22. August, 3 Uhr nachmittags:
8. Referat: *„Lage der Zionistischen Organisation und ihre Probleme".*
9. Referat: *„Probleme der landwirtschaftlichen Kolonisation Palästinas".*
10. Referat: *„Probleme der städtischen Kolonisation in Palästina mit besonderer Berücksichtigung des jüdischen Mittelstandes".*
11. Referat: *„Wirtschaftliche Lage in Palästina, Probleme und Aussichten".*

Vierte Sitzung, Dienstag, 22. August, 8.30 Uhr abends:
12. Referat: *„Die zionistische Lösung der deutschen Judenfrage".*
13. Referat: *„Sesshaftmachung deutscher Juden in Palästina".*

Fünfte Sitzung, Mittwoch, 23. August, 10 Uhr vormittags:
14. Referat: *„Die Aufgaben des Keren Kajemeth Leisrael".*
15. Referat: *„Der Weg des Keren Hajessod".*
16. Referat: *„Die Aufgaben des nationalen Kapitals in Palästina".*
17. Wahl der Kongressausschüsse.

Sechste Sitzung, Mittwoch, 23. August, 3 Uhr nachmittags:
18. Eröffnung der Generaldebatte. (Abends Sitzungen der Kongressausschüsse.)

Siebente Sitzung, Donnerstag, 24. August, 10 Uhr vorm.:
19. Fortsetzung der Generaldebatte.

Achte Sitzung, Donnerstag, 24. August, 3 Uhr nachmittags:
20. Fortsetzung der Generaldebatte. (Abends Sitzungen der Kongreßausschüsse.)

Neunte Sitzung, Freitag, 25. August, 10 Uhr vormittags:
21. Fortsetzung der Generaldebatte.

Zehnte Sitzung, Freitag, 25. August, 2.30 Uhr nachmittags:
22. Schluß der Generaldebatte. (Samstag, 26. August, abends, finden Sitzungen der Kongressausschüsse statt.)

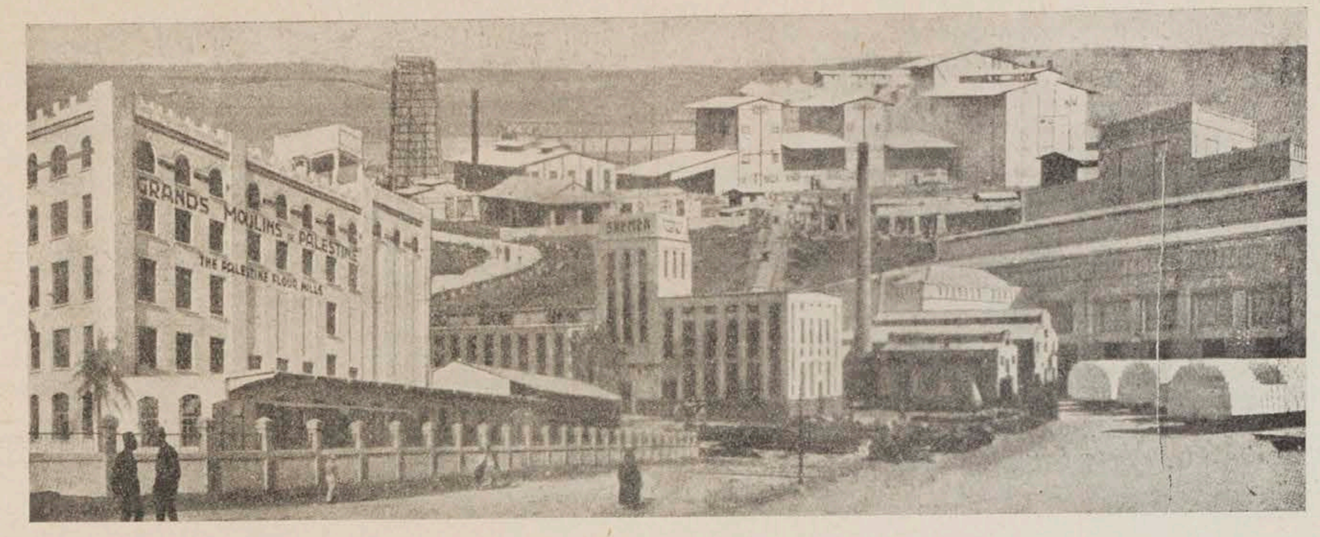
Elfte Sitzung, Sonntag, 27. August, 10 Uhr vormittags:
23. Gedenkrede auf die Toten der Zionistischen Organisation und des jüdischen Volkes.
24. Referat: *„Hebräische Kultur in Palästina".*
25. Debatte. (Sonntag nachmittags und Montag vormittags finden Sitzungen der Kongressausschüsse statt.)

Zwölfte Sitzung, Montag, 28. August, 3 Uhr nachmittags:
26. Berichte von Ausschüssen, Debatte und Abstimmung.

Dreizehnte Sitzung, Dienstag, 29. August, 10 Uhr vorm.:
27. Berichte von Ausschüssen, Debatte und Abstimmung.

Vierzehnte Sitzung, Dienstag, 29. August, 3 Uhr nachm.:
28. Berichte von Ausschüssen, Debatte und Abstimmung.
29. Wahl der Exekutive, des Aktions-Komitees, des Kongressgerichts, des Ehrengerichts, der Revisoren, der zionistischen Vertreter in den Organen der Jewish Agency.
30. Schluss des Kongresses.





Industrielles Palästina.

Aussichten der industriellen Entwicklung Palästinas.

Von Dr. A. BONNE, Jerusalem, Leiter des Wirtschaftsarchivs für den Vorderen Orient.

Zu den stärksten Eindrücken, die die palästinische Wirtschaft in manchen Landesteilen heute bietet, gehört die industrielle Entwicklung. Wird sie in dem zuletzt erreichten Tempo anhalten, so wird sie stärker als alles andere den sozialen und wirtschaftlichen Aufbau des Landes verändern.

Die Entwicklung der palästinischen Industrie nach dem Kriege kann nicht betrachtet werden, ohne die ausschlaggebende Rolle zu skizzieren, die die in jüdischem Besitz befindlichen Betriebe in diesem Zusammenhange spielten. Aufschlußreiches Material dafür bietet die Zählung, die im März 1930 von dem Statistischen Departement der Jewish Agency in Jerusalem durchgeführt wurde. Es kann angenommen werden, daß die Zahl der größeren, nichtjüdischen Unternehmungen seit dem Abschluß der Regierungszählung im Jahre 1928 sich nicht wesentlich verändert hat; dagegen hat die jüdische Unternehmungslust in den letzten Jahren zu einem neuen Aufschwung auf dem Gebiete der industriellen Erschließung des Landes geführt, so daß selbst die Ziffern der Agency-Zählung nur noch retrospektiven Wert besitzen.

Das Memorandum der Jewish Agency an Sir John Hope Simpson über die städtische Entwicklung in Palästina nach dem Kriege behandelt eingehend die Ergebnisse des Zensus der industriellen Betriebe in jüdischem Besitz vom Jahre 1930, der von der Jewish Agency durchgeführt wurde. Es kommt zu dem Ergebnis, daß, (einschließlich der nicht von dieser Zählung erfaßten Betriebe, für die das Material dem Regierungszensus entnommen wurde) im Jahre 1930 2688 jüdische Unternehmungen bestanden, die 11,349 Personen beschäftigten. Die Gesamtjahressumme der Löhne betrug 620,352 Pf., der Wert der zur Verarbeitung kommenden Rohmaterialien 1,981,000 Pf., der Wert der Produktion 2,119,462, und der Betrag des investierten Kapitals 3,361,904 Pf. Vergleicht man diese Ziffern mit den Ergebnissen der früheren Zählungen, so zeigt sich die Bedeutung der jüdischen industriellen Tätigkeit innerhalb der Gesamtindustrie Palästinas, auch unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Zählung der Jewish Agency in grösserem Maße Kleinbetriebe aufgenommen hat, und dadurch zu einer höheren Zahl der Betriebe kommt, als der Regierungszensus vom Jahre 1928. Aber selbst die Regierungszählung zeigt, daß in den jüdischen Betrieben ca. 66% des Gesamtkapitals aller Betriebe investiert ist.

Bemerkenswert ist die geographische Verteilung der Betriebe auf die verschiedenen Städte. Jerusalem hat nach den Ergebnissen der Zählung eine Industrie von recht primitiver Struktur im Vergleich mit der Art der Betriebe in Haifa und Tel-Aviv. Haifa wiederum zeigt gegenüber Tel-Aviv das eine stattliche Anzahl moderner Mittelbetriebe aufweisen kann, eine Konzentration von Großbetrieben, für die die durch den Hafen gebotenen Verkehrsvorteile bestimmend waren.

Ueber die künftigen industriellen Entwicklungsmöglichkeiten Palästinas enthält das bereits genannte Memorandum der Jewish Agency an Sir J. Hope Simpson eine Reihe von Bemerkungen, die trotz der inzwischen noch erheblich verschärften Krise der industriellen Weltproduktion ihre Gültigkeit für Palästina behalten haben. Es wird in ihnen hervorgehoben, daß die ausschlaggebende Frage für das Gedeihen jeder Industrie in Palästina weder lautet, woher die Betriebskraft genommen werden soll, noch welche Rohstoffe verfügbar sind, noch wo die besten Märkte sein werden, sondern ob und wieviel Juden bereit seien, nach Palästina zu kommen und genügend Kapital und geschäftliche Erfahrung mit sich zu bringen. Dabei sei natürlich eine spezielle fachliche Erfahrung und Ausbildung besonders vorzuziehen, um den zu errichtenden Industrien den Konkurrenzkampf mit ähnlichen Industrien in andern Ländern zu erleichtern. Eine ähnliche Frage ergebe sich auch in bezug auf die Deckung des Bedarfs an gelernten und ungelernten Arbeitskräften. Wenn diese Voraussetzungen nicht gegeben oder nicht in ausreichendem Maße vorhanden seien, dann seien die Aussichten für eine industrielle Entwicklung, die auf jüdischer Immigration basiert sei, mehr als problematisch.

Als Beispiele für die Industriezweige, für die in Palästina eine spezielle Entwicklungsmöglichkeit gegeben ist, werden in dem Memorandum *Textilindustrie, Konservenindustrie, Buchdruckerei,* und *chemische Industrie* genannt:

a) Die *Bekleidungsindustrie* ist in der ganzen Welt eine spezifisch jüdische Industrie und hat auch im Nahen Osten, wo der Brauch, europäische Kleidung zu tragen, von Tag zu Tag zunimmt, eine große Zukunft. Palästina kann leicht ein Zentrum dieser Industrie werden und wahrscheinlich Zehntausende von Personen damit ernähren.

b) Es besteht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß Palästina in der *Tabakindustrie* im Laufe der Zeit eine Position, ähnlich wie sie Aegypten einnimmt, gewinnen kann.

c) In Polen und anderswo spielen Juden in der *Textilindustrie* eine wichtige Rolle. Aussichtsvolle Anfänge in dieser Richtung sind auch in Tel-Aviv zu verzeichnen. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, daß die Einfuhr von Textilwaren in den Ländern des Nahen Ostens in den Importstatistiken mit an erster Stelle steht.

d) Die Herstellung von *Frucht- und Gemüsekonserven* hat in Palästina günstige Entwicklungschancen.

e) Für das *Buch- und Druckgewerbe,* das noch im Beginn seiner Entwicklung steht, ist Palästina ein Zentrum, von dem bereits jetzt jährlich Zehntausende von hebräischen Büchern exportiert werden. Hier kann leicht eine Vervielfachung des Exports erreicht werden.

f) Die *chemische* Industrie, die auf den aus dem Toten Meer zu gewinnenden Mineralien aufzubauen ist, bietet

gewaltige, gegenwärtig noch nicht abschätzbare Aussichten.

Die Entwicklung seit der Abfassung des Memorandums hat gezeigt, daß die oben genannten Voraussetzungen in jeder Hinsicht gegeben waren. Die Lehren der jüngsten Vergangenheit sind hier *durchaus ermutigend*. In den letzten Jahren ist trotz starker politischer Erschütterungen (Unruhen und Boykott) und dem infolge der Krise steigenden Konkurrenzdruck der Industrie anderer Länder die *Lage der Industrie in Palästina stabil* geblieben. Kein Unternehmen von Bedeutung mußte geschlossen werden, ebenso ist die Arbeitslosigkeit von unerheblichem Umfang. Man kann natürlich auf die Kleinheit der Verhältnisse hinweisen, die die Möglichkeiten für die Entstehung von Störungen größeren Umfangs reduzierten, aber die wirtschaftlichen Gesetze, unter denen die Industrieproduktion der Welt steht, gelten auch für Palästina, und im Hinblick darauf hat diese junge Industrie *die ersten Belastungsproben überraschend gut überstanden*.

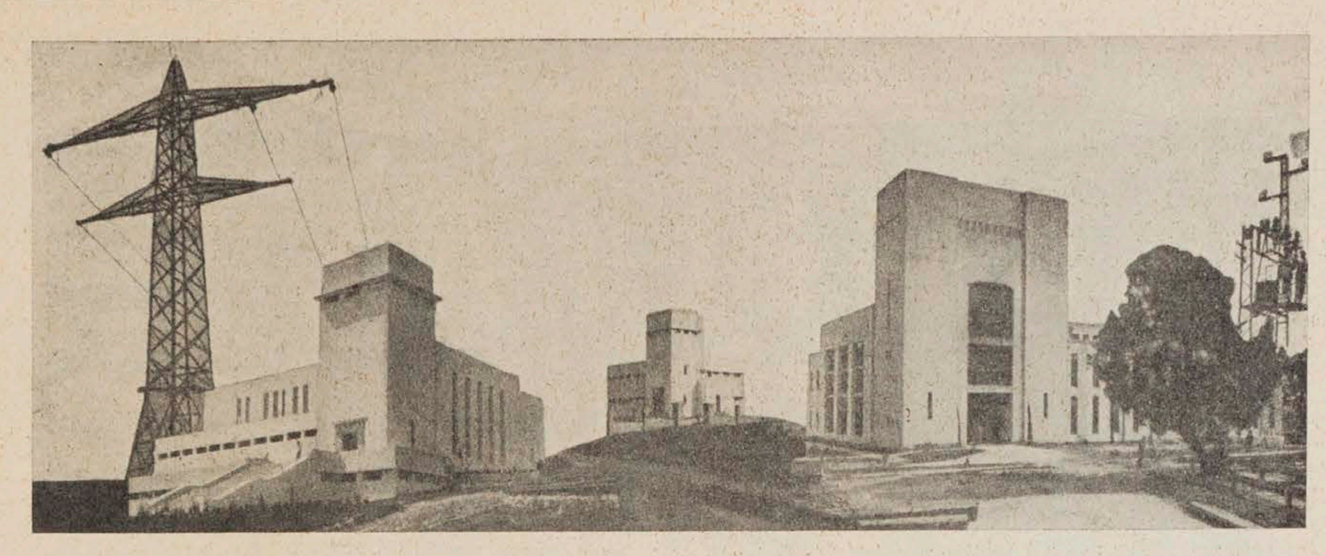
Diese Tatsache wiegt um so stärker, als es sich hier nicht um eine autochthone Industrie oder um eine Ausnützung monopolistischer Positionen handelt, sondern um eine verpflanzte Industrie, die mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, um ihre an außerpalästinischen Maßstäben orientierten Arbeitsbedingungen denen ihrer neuen Umgebung anzupassen. Teilweise war und ist eine Anpassung überhaupt nicht möglich, dort, wo die Kostenfaktoren (Maschinen, Rohstoffpreise, Transportkosten) von außen her, durch die Preisbildung in den kapitalistischen Bezugsländern bestimmt werden. Soweit also nicht ein Ersatz bisher importierter Fabrikate die Grundlage der neuen industriellen Tätigkeit bietet, kann nur Angleichung und Erweckung neuer Bedürfnisse die Existenz jener Industrien ermöglichen. Tatsächlich sind auch die Voraussetzungen für die industrielle Entwicklung in Palästina zum großen Teil erst durch die Immigration und ihre Bedürfnisse geschaffen worden, ist in manchen Fällen die Erzeugung selbst bei einer Begrenzung des Absatzes auf das relativ kleine Wirtschaftsgebiet schon lohnend geworden.

Die Fortschritte der Industrialisierung in den letzten Jahren sowohl als ihre sichtbaren Perspektiven haben die *Erwartungen selbst optimistischer Beurteiler übertroffen*. Dutzende von kleinen und mittleren Industrieprojekten sind aufgetaucht, eine beträchtliche Anzahl von ihnen ist realisiert worden, bestehende Betriebe haben ihre Produktion erheblich vergrößern können. Diese Entwicklung ist aber keineswegs abgeschlossen. Die letzten Ereignisse in Mitteleuropa haben im Zusammenhang mit den Bemühungen, für die vorzugsweise dem Mittelstand angehörenden Einwanderer aus Deutschland in Palästina eine neue Existenz zu schaffen, in einer Reihe von Wirtschaftszweigen zur Errichtung neuer Fabriken und Werkstätten geführt. Besonders bevorzugt sind dabei diejenigen Wirtschaftszweige, die in unmittelbarer Verbindung mit dem Bauwesen und der Innenausstattung von Wohnungen stehen. Haushaltartikel aller Art, Installationsteile, Metallbeschläge, verzinkte Behälter, Dachplatten und Bauplatten aus Asbest und Zement, Bestecke und Silberwaren, Lampen, alles Artikel, die bisher importiert werden mußten, werden jetzt in guter Qualität in Palästina selbst hergestellt und finden dank der ständigen Ausweitung des Konsums durch Einwanderung und Erhöhung des Standards mühelos Absatz. Die industriellen Möglichkeiten Palästinas sind aber damit nicht erschöpft. Solange der Import an Fertigwaren unternehmungslustigen und arbeitswilligen Naturen Anreiz zur Neuaufnahme von Fabrikationszweigen bietet, wird hier ein Feld befriedigender Tätigkeit gegeben sein.

Eine abschließende Beurteilung dieser Entwicklungsmöglichkeiten ist angesichts des schnellen Tempos dieser Entwicklung heute nicht möglich.

Zieht man auch die in Haifa bevorstehende Entwicklung in Betracht, den mit dem Petroleumumschlag verbundenen verbilligten Brennstoffbezug, die Ermäßigung der Kraftstromtarife seit der Inbetriebnahme des Wasserkraftwerkes am Jordan und die steigende Bedeutung des Landes für den Transitverkehr, so wird man die *Aussichten der industriellen Entwicklung nur zuversichtlich beurteilen können.*





Die Kraftzentralen der P. E. C. in Haifa, Tiberias und Tel-Aviv.

Das erste Jordankraftwerk und die wirtschaftliche Erschliessung Palästinas.

Von Ing. RUDOLF PFISTER, Mitglied des Schweizer Ingenieur- und Architektenvereins.

Der Schweizer Ingenieur Rudolf *Pfister* (Mitglied des Schweizer Ingenieur- und Architektenvereins, S.I.A.), der als leitender Bauingenieur der „Palestine Electric Corporation" vom Beginn der Bauinstallation im Jahre 1927 bis zur Betriebsübergabe des ersten Jordankraftwerkes i. J. 1932, unter der Oberleitung von Ing. Pinchas Ruthenberg, den wichtigsten Posten bei der Elektrifikation Palästinas bekleidete, stellte uns die nachstehenden Ausführungen über das erste Jordankraftwerk und dessen Bedeutung für die wirtschaftliche Erschliessung Palästinas zur Verfügung. *Die Red.*

Billige Kraft ist ein Bedürfnis für jedes Land, wenn es wirtschaftlich erschlossen werden soll; ein Fundamental-Erfordernis für industrielle und landwirtschaftliche Entwicklung. Kohle kommt im Lande nicht vor, aber der Jordan birgt eine kostbare Möglichkeit zur Gewinnung großer Energiemengen. Der Gedanke der Ausnützung der Jordan-Wasserkräfte war umso verlockender, als durch das große Becken des See Tiberias ein ideales, natürliches Ausgleichs- und Regulierbecken zur Verfügung steht. Ingenieur Pinchas *Ruthenberg* gründete eine Gesellschaft, die *„Palestine Electric Corporation"*, dessen Präsident *Lord Reading*, der ehemalige Vizekönig von Indien und nachmalige Aussenminister ist, und erhielt am 21. Sept. 1921 eine vorläufige Konzession für die Erzeugung, Verteilung und den Verkauf von elektrischer Energie mit den Maximalpreisen von 5 Piaster für Licht und 3 Piaster für Kraft. Am 7. März, bezw. 16. Okt. 1926 wurde die Konzession definitiv für die Dauer von 70 Jahren erteilt. Die P.E.C. hat ein eingetragenes Kapital von einer Million Pfund, wozu die englische Regierung auf Grund der Trade Facilities Act eine Anleihe von 250,000 Pf. garantierte, die die Prudential Insurance Co. gewährte. Die Gesellschaft ist ermächtigt, für die Elektrifizierung Palästinas Stauanlagen anzulegen, wo es der P.E.C. zweckmäßig erscheint, sie darf die Wasser des Jordans und Yarmouks nützen in Palästina und Transjordanien, und auch Teilstrecken außerhalb dieser Länder auf Grund einer engl.-franz. Konvention vom Jahre 1920. Es wurden für die Strompreise nach Fertigstellung des Jordanwerkes für Licht 3 Piaster und für Kraft 1½ Piaster vorgesehen. Die Gesellschaft erhielt für 10 Jahre Steuererleichterungen, zollfreie Einfuhr der Maschinen und Oeffentlichkeitscharakter. Die Anlagen stehen unter Regierungskontrolle und Regierungsschutz. Die Stromlieferung ist auch außerhalb des Landes möglich.

Absatzproblem.

Es wird jetzt und in Zukunft die Hauptaufgabe der Palestine Electric Corporation sein, durch entsprechende Preispolitik und Propaganda Methoden zu finden, die den Elektrizitätsbedarf entwickeln. 1930 waren es 5 Millionen Kwh., 1931 schon 8 Millionen Kwh. und 1932 bereits 16 Millionen Kwh.

Plan der Kraftausnützung.

Verschiedene Gründe führten dazu, mit der Kraftausnützung südlich vom See Tiberias zu beginnen, wo im Jordanlauf auf relativ kurzer Strecke (10 km) 50 m Bruttogefälle vorliegen. Diese Gründe waren topographischer und geologischer Natur, günstige Eisenbahnanschlüsse an die mitten durch die Baustrecke führende Hedjas Bahn spielten eine Rolle. Schließlich war die Notwendigkeit vorhanden, schrittweise, den Bedürfnissen des Landes entsprechend, auszubauen und sich den vorhandenen finanziellen Mitteln anzupassen.

1. *Jordankraftanlage.* Alle Gründe zusammenfassend bewirkten den Entschluß, das unmittelbar südlich vom See Tiberias liegende Flußstück von 10 km Länge in *2 Stufen* auszubauen und mit der *unteren Stufe am Zusammenfluß des Jordans mit dem Yarmouk* zu beginnen.

Die einzelnen Bestandteile des 1. Jordankraftwerkes sind: 1. Regluierwerk beim Ausfluß des Jordans aus dem See nächst Dagania; 2. Staudamm Melhamiah; 3. Jordan-Kanal; 4. Stauanlage am Yarmouk mit künstlichem Stausee; 5. Oberwassergraben mit Wasserschloß; 6. Druckrohrleitung; 7. Krafthaus mit Schaltanlage und Werkstätte; 8. Transformatorenstation; 9. Ueberlandleitungen und 10. Unterwassergraben.

Weitere Entwicklung.

Das zweite Jordan-Kraftwerk wird in Abadiah errichtet werden. Die dritte Ausbaustufe besteht in der Umleitung des Yarmouks in den See Tiberias. Die vierte Ausbaustufe plant die Gefällnutzung des Jordans zwischen Merom und Tiberias See.

Die moderne Entwicklung Palästinas bietet sehr günstige Aussichten für die Zukunft. Das Schicksal des Landes ist aber auch davon abhängig, welche moralische und finanzielle Unterstützung die Juden der ganzen Welt den Pionieren der jüdischen Aufbauarbeit geben; die Pioniere selbst tun voll und ganz ihre Pflicht und bahnen mit unglaublicher Begeisterung den Weg in ein neues Leben, in eine bessere Zukunft.



Gesamtansicht von Haifa mit dem neuausgebauten Hafen. (Photo JPZ)
Die lange, weisse Linie, die weit in die Bucht hinausreicht, ist der große Wellenbrecher des neuen Hafens. Im neuen Hafenbecken können seit dem 1. August 1933 Schiffe bis 18,000 Tonnen Wasserverdrängung anlegen. Links der Berg Karmel, dessen Abhänge gegen den Seevorort Bat-Galim abfallen. Rechts das der Bayside und dem Jüd. Nationalfonds gemeinsam gehörende Territorium.

Der Aussenhandel Palästinas 1929 bis 1932.

Von Dipl. Ing. RUDOLF SEIDEN.

Der gesamte Außenhandel Palästinas erreichte 1932 einen Wert von 12,45 gegen 8,35 Mill. LP im Vorjahre. Sowohl Ein- als auch Ausfuhr nehmen seit einigen Jahren zu. Bemerkenswert ist, daß der Export verhältnismässig viel stärker angewachsen ist, als der Import.

Heute ist allerdings *die Handelsbilanz Palästinas gegenüber fast allen Staaten stark passiv*, ganz besonders in bezug auf Aegypten, Syrien, U..S.A, Rumänien und Deutschland. Dies ist darauf zurückzuführen, daß Palästina als Mandatsland *allen Staaten die gleichen Handelsbedingungen* einräumen muß und daher nicht die Möglichkeit zu Retorsionen hat. Das palästinische Gesamtpassivum betrug 1929: 5,2, 1930: 4,9, 1931: 3,9, 1932: 3,8 Mill. LP., hat demnach stetig abgenommen.

Die *Einfuhr* betrug in LP:

Warengattung	1929	1930	1931	1932
Nahrungsmittel, Getränke und Tabak	1.911.158	1,393.009	1,535.129	1,784.830
Rohstoffe u. Halbfabrikate	720.554	597.574	417.904	556 966
Fertigprodukte	3,715.647	4,067.135	3,261.785	3,910.411
Andere Waren	819.234	927.540	725.182	1.516.713
Summe der Wareneinfuhr	7,166.593	6,985.258	5,940.000	7,768.920
Dazu kommen:				
Transitwaren	265.501	155.385	177.165	196.376
Goldmünzen-Einfuhr	12.310	3.229	2.022	155.501
Daher Gesamtsumme	7,444.404	7,143.872	6,119.187	8,120.797

An der Wareneinfuhr waren 1932 vor allem folgende Staaten beteiligt: England, Aegypten, Syrien, Deutschland, U. S. A. etc.

Die Ziffern für den Warenimport aus der *Schweiz* veröffentlichen wir detailliert an besonderer Stelle.

Welche Produkte wurden 1932 (bezw. 1931) hauptsächlich nach Palästina eingeführt?

An erster Stelle sind hier die Bekleidungen sowie Kleider- und Wäschestoffe zu nennen, u. zw. Baumwolle für 382,449 (358,375) LP, Wolle für 152,807(106,305) LP und Seide für 175,000 LP, auch Jute, Hanf u.s.w.; an zweiter Stelle folgen Nahrungs- und Futtermittel, z.B. Mehl für 190,330 (151,973) LP, Weizen für 182,656 (165,634) LP, Schlachtvieh für 162,500 LP, Reis für 150,797 (117,092) LP, Zucker für 132,710 (105,366) LP, Kartoffel für 44,857 (48,098) LP, weiter Hülsenfrüchte, Oele, Tee, Mais, Hafer, Luzerne, Malz, Mineralwässer, Schokoladen, Bonbons u.a.m.; dann kommen Materialien für den Bau der Pipe-Line der „Iraq Petroleum Cy", im Werte von 670,000 LP, ferner an vierter Stelle Regierungs- und Militärbezug für 550,000 LP, hierauf Holz, u. zw. Bauholz um 183,554 (153,381) und Kistenholz für 176,700 (100,000) LP, überdies Benzin für 183,324 (163,845) LP, 760 Autos im Werte von 164,347 (115,113) LP, Eisenrohre für 118,977 (85,012) LP, Gummireifen und Gummischläuche für 58,000 LP, Kunstdünger für 52,431 (33,283) LP, Schuhe um 42,711 (51,688) LP, schließlich Baueisen, Eisendrähte, Stahlwaren aller Art, Motoren, Pumpen, landwirtschaftliche Maschinen, elektrotechnische Artikel, Installationsmaterial, Uhren, pharmazeutische Präparate, Papier, Haushaltartikel, Töpferwaren, Glas, Kautschuk, Wachstuch, Leder, Farben, Lacke und Chemikalien.

Ueber den Export Palästinas sind folgende Wertangaben in LP. veröffentlicht worden:

	1929	1930	1931	1932
Summe der Warenausfuhr	2,230.101	2.235.356	2,227.028	4,327.426

Zur Gesamtsumme des Jahres 1932 ist zu bemerken, daß die *Goldausfuhr* im Werte von über 1,5 Mill. LP keinen Zusammenhang mit der Palästinawirtschaft selbst hat; es handelt sich hier um einen aus den Nachbarstaaten stammenden Durchgangsposten.

Die Waren-Ausfuhr richtete sich 1932 (1931) vornehmlich nach England mit 1,342,031 LP, d. s. 56,35 (45)%; ferner nach Deutschland mit 332,723 (201,730) LP, d. s. 13,97%; Syrien mit 229,903 LP, d. s. 9,96% (wenig verändert); Aegypten mit 128,734 (178,000) LP, d. s. 5,41 (11)%; Britische Besitzungen mit 76,600 LP, d. s. 3,36%; Rumänien mit 54,069 (17,000) LP, d. s. 2,27%; Holland 31,000 (10,000) LP; Polen 16,499 LP u.s.w.

Der Hauptanteil an der Steigerung des Exports gegenüber dem Vorjahre entfällt auf Nahrungsmittel u. zw. fast ausschließlich auf Orangen: es wurden 1932 (1931) 3,524,599 (2,616,451) Kisten im Werte von 1,7 (1,3) Mill. LP ausgeführt — *der Orangenexport ist somit an der gesamten Warenausfuhr Palästinas mit über 70% beteiligt!* Weiters zählen hierher Grapefrüchte mit 149,801 (80,507) Kisten im Werte von 79,564 (40,000) LP: wertmäßig wurde also eine 100 %-ige Steigerung erzielt. An Mandeln wurden 594 (537) t im Werte von 20,357 (20,272) LP ausgeführt. Im übrigen war der Export an landwirtschaftlichen Produkten 1932 etwas rückgängig, was auf die schlechte Ernte zurückzuführen ist; so wurde Durrah um 36,000 LP, Wassermelonen um 17,000 LP, Erbsen um 16,400 LP, weiters Klee, Flachs, Frühgemüse — besonders Blumenkohl — Weintrauben, Bananen, Honig und versuchsweise auch Eier exportiert. An zweiter Stelle und erst in weitem Abstand von den landwirtschaftlichen Erzeugnissen folgen industrielle Produkte, u. zw. vornehmlich Textilwaren mit 312,392 (280,438) LP, Steigerung: 11%; vegetabilische Oele und Weine mit zusammen 422,375 (349,391) LP, Steigerung: 21%; Seifen für 108,101 (119,941) LP, unter dem Rückgang hatte vornehmlich die arabische Seifenindustrie mit dem Sitz in Nablus zu leiden (es ist auf die Erhöhung der Zölle in Aegypten zurückzuführen), außerdem Sonnenblumenöl für 29,353 (3,447) LP, Zement für 22,151 (20,450) LP, künstliche Zähne um 13,429 (16,152) LP — der Rückgang ist durch die Erhöhung der Zölle in England bedingt, — Strumpfwaren um 12,538 (16,075) LP, Häute für 9,800 LP, Der *Export* Palästinas kann wesentlich gesteigert werden, wenn die „Tozereth Haarez lageolah"-Bewegung — die wirtschaftliche Verknüpfung Palästinas mit den im Auslande lebenden Juden — weitere Fortschritte machen wird, Was dagegen den *Import* betrifft, ist zu sagen, daß derselbe noch eine weitere Steigerung erfahren wird, zumal die Industrialisierung des Landes ihren Höhepunkt noch lange nicht erreicht hat. Im übrigen sind viele große *Weltfirmen* heute schon durch eigene Filialen in Palästina vertreten, während ungezählte andere Häuser aus allen Erdteilen, darunter *führende Firmen der Schweiz,* hier durch Agenten bzw. Kommissionsfirmen repräsentiert werden.

Es geht aufwärts...

Von LORD MELCHETT, London.

Für das jüdische Volk wird das Jahr 1933 meiner Ueberzeugung nach aus zwei Gründen für alle Zeiten von bleibender Bedeutung sein: Erstens wegen der Verfolgungen denen die Juden in Deutschland ausgesetzt sind und zweitens wegen des demonstrativen Triumphes des zionistischen Experimentes in Palästina. Die Reaktion auf diese beiden Weltereignisse ist in dem kleinen Lande Palästina deutlich fühlbar. Der Druck, der auf die Juden in Deutschland ausgeübt wird, schafft ein enormes Einwanderungsbedürfnis aller Klassen von Juden nach Palästina. Die Sympathien der gesamten Kulturwelt zum jüdischen Volke sind geeignet, diese Einwanderungsbestrebungen zu erleichtern. Auch die wirtschaftliche Besserung in den Vereinigten Staaten von Amerika und anderwärts wirken sich in der gleichen Richtung aus.

Die Stabilität Englands und insbesondere die in beiden Häusern demonstrierte Sympathie für das verfolgte Judentum, welche der englischen Volksmeinung vollständig entspricht, lassen erwarten, daß die jüdischen Bestrebungen in Palästina von England aktiv gefördert werden.

England und Palästina sind kleine Länder, aber sie haben Großes geleistet. Das eine hat die Bibel geschaffen, das andere das britische Weltreich. Wir dürfen unseren Idealismus nicht verlieren. Wenn Palästina sich entwickelt, dürfen wir nicht zurückfallen. Die Judenheit hat als Nation 2000 Jahre lang ihre Zuflucht nicht zu den Waffen genommen. Ihre Wehr waren die Kräfte des Intellekts und des Geistes. So soll es auch in Zukunft sein. Vergangenheit und Zukunft wirken in Palästina zusammen.

Die größten Idealisten und leidenschaftlichsten Pioniere werden aber auch zu rein praktischen Erwägungen kommen müssen, um ihre idealen Bestrebungen in praktischer Arbeit zu verwirklichen. Oekonomisch betrachtet ist Palästina Neuland und seine Möglichkeiten und seine wirtschaftliche Potenz werden vom großen Publikum noch nicht genügend gewürdigt.

An der unter den Auspizien des Jüdischen Nationalfonds im Juni dieses Jahres abgehaltenen *Anglo-Palästina-Ausstellung* (deren Präsident Lord Melchett war. Die Red.) hat der *Premierminister* Großbritanniens in einer großangelegten Rede ein *besonderes Lob dem jüdischen Schaffensgeist* gespendet und den Tribut der Anerkennung gezollt für die Dienste, welche das jüdische Volk auf dem Gebiete der Wissenschaft, Kultur, Kunst und Zivilisation geleistet hat. Diese Ausstellung zeigte den mannigfachen und bemerkenswerten Fortschritt in Palästina unter dem britischen Mandat. Die kommende *Levante-Messe in Tel-Aviv* im Frühling 1934 wird aber mit der übrigen Aufklärungsarbeit dieses Wissen um Palästina und die damit verbundenen Möglichkeiten vertiefen und verbreiten. Das ist für die ökonomische Aufwärtsentwicklung des Landes von größter Bedeutung. Der Erfolg dieser Bestrebungen wird einen weiteren *Meilenstein nach aufwärts* auf dem Wege zum Wiederaufbau dieses Landes bedeuten, welches das Ziel, der Traum und die einzige Hoffnung von Millionen Juden darstellt.



Lord Melchett.
Direktor des britischen Reichstrusts für chemische Industrie.

Palästina 1933: Ein paar Wirtschafts-Ziffern.

Die Zahl der jüdischen Arbeitslosen war im Januar 1932 in der Stadt 1800, auf dem Dorfe 1100, im Dezember 442, resp. 500. In diesem Zeitraum wurden aber 7000 Arbeiter neu in den Arbeitsmarkt eingegliedert (3150 Landwirtschaft, 1400 Industrie, 900 Bauwesen, Rest verschiedene Gewerbe). Gegenwärtig gibt es praktisch keine Arbeitslosigkeit, es besteht vielmehr ein fühlbarer Mangel an Arbeitskräften.

Die Pionierarbeit des Keren Hajessod, des Aufbaufonds, der seit 1921 mehr als 4,600,000 Pfd. für konstruktive Aufgaben ausgegeben und ein gewaltiges Siedlungswerk geschaffen hat (auf nationalisiertem Boden, für den der KKL 2,5 Millionen Pfd. aufwandte), hat die kolonisatorischen Voraussetzungen auf den verschiedensten Gebieten begründet und der privaten Initiative die Wege geebnet. Das zeigen ein paar charakteristische Ziffern: Die privaten Investtionen betrugen 1919—1929 etwa Millionen Pfd. Von 1930—1933 gegen 10 Millionen Pfd. Import und Export 1931 und 1932: Import 5,940,000 Pfd., 7,768,900 + 31,8 %; Export 1,572,061 Pfd., 2,381,491 Pfd. + 51,5 %. Zuwachs im Orangen-Export: von 3,6 auf 4,4 Millionen Kisten = 22 %. Zuwachs im Export von Industrieprodukten: 36,9 %. Die Hauptimportländer 1932 waren England (19,8 %), Aegypten (15 %), Syrien (10,4 %), Deutschland (9,9 %), Amerika (6,7 %), Rumänien (6,7 %). Daten zur Wirtschaftslage: Kredite: $7^1/_2$ %, für Orangen $6^1/_2$ %. Depositen: für kurzfristige Depositen keine Zinsen. Sonst $1—1^1/_2$ %. Geldumlauf: März 1931 insgesamt 2,3 Millionen, davon in Münzen: 284,000 Pfd. Im März 1932 bereits 2,8 Millionen, resp. 333,000 Pfd. Konkurse: 1930: 27, 1931, 20, 1932: 15, davon bei Juden 1931: 15 und 1932:7.

Die ständig wachsende Einwanderung gibt Grund zu der Annahme, dass diese Aufwärtsentwicklung weiter andauern wird.

Kulturforderungen Palästinas.

Von Dr. KARL SCHWARZ, Direktor des Museums Tel-Aviv.

Kunst und Wissenschaft sind die Grundpfeiler jeder kulturellen Entwicklung, ohne sie ist das Leben eines Volkes undenkbar. Unser Volk hat sich durch Jahrtausende infolge seiner geistigen Disziplin erhalten; aus ihr schöpfte es die Kraft, alle Fährnisse zu überdauern. Heute, wo es einer neuen Zukunft entgegengeht, darf es diese Tradition nicht vergessen. Wir müssen hier wieder geistig erstarken! Wir brauchen das volle, mannigfaltige Leben. Nur dann werden wir in der Welt die Geltung erringen, die das neue Palästina braucht.

Vor einigen Jahren wurde durch die Eröffnung der *Hebräischen Universität* in Jerusalem das Fundament allgemeiner Geistesbildung in Palästina gelegt. Die Welt horchte auf, als sie von der Gründung einer jüdischen Universität hörte. Jetzt werden auch in Tel-Aviv Institute folgen, die das Ansehen der Stadt fördern werden.

In kleinen Anfängen, allerdings noch in einem Stadium der Vorbereitung, besteht hier bereits eine *Bibliothek*, die jetzt erweitert werden soll und für die ein bedeutender Fachmann gewonnen wurde. Eine Reihe namhafter Künstler wird eine *Kunstschule* eröffnen, die, in verschiedene Klassen eingeteilt, alle Zweige des Kunstunterrichtes umfassen soll. Ein *Musikkonservatorium* besteht bereits, doch sollen auch hier neue Kräfte hinzugezogen werden.

Von weitgehendster Bedeutung ist der Ausbau des *Museums* in Tel-Aviv. Schon vor zwei Jahren stellte Bürgermeister *Dizengoff* sein Haus für Zwecke des Museums zur Verfügung. Zunächst wurden in einer Etage einige Ausstellungsräume hergerichtet. Man stellte dort Gemälde und Plastiken zusammen, die von Freunden des Museums gestiftet wurden, darunter Werke von Chagall, Vlamink, Ensor, Urillo, Israels, Levitan, Modigliani, Antokolski usw. Einen Raum reservierte man für periodische Ausstellungen, wo einzelne Künstler und Gruppen von Zeit zu Zeit gezeigt werden. Diese kleinen Ausstellungen erfreuen sich großen Interesses beim Publikum und beweisen die Notwendigkeit solcher Veranstaltungen.

Das Museum soll jetzt auf eine neue und weitausgreifende Basis gestellt werden. Man will zunächst — und dies wird sofort in Angriff genommen — durch einen Umbau das ganze Haus in einen *modernen Museumsbau* umwandeln. Es werden große Säle entstehen, die nach den neuesten technischen Erfahrungen hergerichtet werden.

An die Gemäldesammlung, in der auch die Skulpturen aufgestellt werden, schließt sich eine graphische Abteilung an. Im Laufe der Zeit sollen geschichtliche Entwicklungsreihen, besondere thematische Zusammenfassungen und Oeuvrevorführungen einzelner Meister Gesamtübersichten geben. — Im Zusammenhang hiermit werden die Photographien von Kunstwerken aller Art gesammelt. Eine Bibliothek unterrichtet über alle Zweige der Kunstwissenschaft.

Das Museum Tel-Aviv ist kein jüdisches Museum, d. h. es sammelt nicht nur die Werke jüdischer Künstler, soll vielmehr eine Pflegestätte aller echten und großen Kunst und *das Nationalmuseum* des Landes sein, wo alle Kreise Belehrung und Erhebung finden. Von hier soll die künstlerische Erziehung ausgehen. Man wird hier die großen Meister, die Kunstentwicklung der verschiedenen Epochen und Länder kennen lernen können.

Wie die hebräische Sprache die Muttersprache des Landes ist, die sich als Verkehrssprache schon fast vollständig durchgesetzt hat und die auch die aus allen Gegenden der Welt hier zusammenströmenden Menschen immer stärker zu einem Volksganzen eint, so müssen auch die künstlerischen und kulturellen Institute dem Lande alles das vermitteln können, was zur Erziehung und Bildung der Menschen erforderlich ist.

Durch Vorträge und Veranstaltungen verschiedener Art wird die Kunstbelehrung popularisiert werden. Zu diesem Zwecke ist auch eine Lichtbilderabteilung geschaffen, damit in Schulen und anderen Instituten außerhalb des Museums ein belebender Anschauungsunterricht erteilt werden kann. Es ist daran gedacht, in Verbindung mit der geplanten Kunstschule Kurse einzurichten.

Ein dringendes Erfordernis ist es aber auch, jetzt an den Ausbau eines *Kunstgewerbemuseums* zu gehen.

Das Land, sich aufs Neue verjüngend, hat eine alte Kultur. Ihre Dokumente sammeln, heißt, die neue Kultur mit der alten verbinden, die Tradition, die völkische Eigenart, den geistigen Zusammenhang wahren. Juden der verschiedensten Abstammungen, mit eigenen Sitten, Gebräuchen, Riten und Trachten leben im Lande. An die 30 verschiedene jüdische Stämme gibt es hier. Eine Zusammenfassung dieses mannigfaltigen Materials, das Sammeln dieser Lebensäußerungen, ihr geschichtliches Erforschen und übersichtliches Vorführen würde für Studien aller Art wichtigste Dienste leisten und für die Zukunft mancherlei sonst unwiederbringlich der Vergessenheit Verfallendes bewahren. Wir brauchen diese Kultursammlung Palästinas. Wir brauchen aber noch mehr. Genau wie in der Gemälde- und Skulpturensammlung müssen hier die Erzeugnisse anderer Länder gesammelt werden, um auch hier — neben der palästinischen Abteilung — die hochwertigen Erzeugnisse der Welt zu zeigen.

Heute wird man auch draußen in der Welt Verständnis für diese Aufgaben finden. Man wird den Ruf verstehen, daß auch hier helfende Kräfte einsetzen müssen. Wir brauchen die Mithilfe aller, besonders der vielen Kunstfreunde und Mäzene. Wir hoffen, daß sich durch Hergabe von Kunstwerken das Museum bereichern, daß sie mit Freuden die neue Pflegestätte künstlerischer Werte mit ausbauen helfen werden, daß man uns die Mittel hierfür zur Verfügung stellen und mit dazu beitragen wird, daß das Museum Tel-Aviv *das* Nationalmuseum des Landes wird.

Erweiterung der Hebräischen Universität.

Genfer Tagung des Kuratoriums.

Genf. Unter dem Vorsitz von *Chief-Rabbi Dr. Hertz* tagte in Genf am 10. August die Jahreskonferenz des Kuratoriums für das judaistische Institut der Hebräischen Universität Jerusalem. Universitätskanzler Dr. J. L. Magnes erstattete den ausführlichen Bericht über die Entwicklung des Instituts in letzter Zeit und über die in Jerusalem ausgearbeiteten Pläne für die Erweiterung seines Rahmens im kommenden Jahr. Nach eingehender Aussprache über die vorgelegten Pläne wurde ein *Ausbauprogramm* beschlossen, das eine Erweiterung des Forschungsbereichs des Instituts und die Schaffung von Möglichkeiten vorsieht, die Arbeit jüdischer Gelehrter, die durch die Maßnahmen in *Deutschland* betroffen wurden, für das Institut nutzbar zu machen. Neue Professuren für *Hebräisch und jüdische Philosophie* wurden geschaffen. Ferner sollen eine weitere Lehrkanzel für *Bibelforschung*, sowie Lehrkanzeln für *altisraelitische Geschichte* und für Geschichte und Literatur in der Zeit des zweiten jüdischen Reiches errichtet werden. Das Kuratorium kam überein, daß in den nächsten Monaten größtmöglichste Anstrengungen zur Aufbringung neuer Mittel für das Institut gemacht werden sollen, um die Ueberwindung der gegenwärtigen Krise und die Schaffung größerer Möglichkeiten für Lehre und Forschung zu sichern.

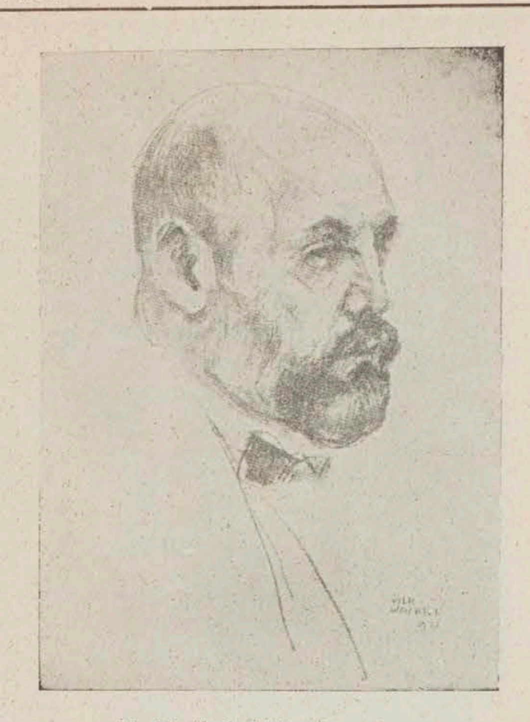
Steigende Frequenz der Hebräischen Universität.

Jerusalem. Die Hebräische Universität Jerusalem teilt mit, daß 132 Studenten im ersten Halbjahr 1933 an der Hochschule für das Studienjahr 1933/34 neu inskribiert wurden. Nur 2 der neuaufgenommenen Studenten stammen aus Palästina. Aus Polen wurden 81, aus Deutschland 35 Studenten aufgenommen.

Soweit jetzt schon eine Schätzung möglich ist, ist anzunehmen, daß die Zahl der Hörer an der Universität im kommenden Studienjahr wesentlich größer sein wird als im abgelaufenen. 464 Gesuche um Aufnahme sind aus Palästina und 24 anderen Ländern eingelaufen. 236 Bewerbungen kamen aus Polen, 84 aus Deutschland. Der größte Teil der Gesuche, nämlich 282, davon 167 aus Polen und 57 aus Deutschland, betraf die geisteswissenschaftliche Fakultät. Es wird erwartet, daß auch in den kommenden Monaten die Zahl der Aufnahmegesuche nicht zurückgehen wird. Eine Reihe von Gesuchen sind aus Ländern eingelaufen, die bisher noch keine Studenten an die Hebräische Universität entsandt hatten, darunter aus Algier, Holland, dem Irak, Italien, Südafrika, der *Schweiz*, der Türkei und sogar aus Brasilien. Die Einschreibung der Studenten aus Palästina erreicht gewöhnlich im Oktober knapp vor Beginn der Vorlesungen ihren Höhepunkt.

Appell der hebräischen Schriftsteller an den Zionistenkongress.

Jerusalem. Der Verband hebräischer Schriftsteller, dessen Vorsitzender Chaim Nachmann *Bialik* ist, hat an den 18. Zionistenkongreß ein Memorandum gesandt, in dem die schwierige Lage der hebräischen Literatur und der hebräischen Schriftsteller dargelegt und die Forderung gestellt wird, der Kongreß möge einen Betrag von 4000 Pfund für Kulturzwecke ins Budget der Zionistischen Organisation einstellen. Dieser Betrag soll folgendermaßen aufgestellt werden: für das hebräische Sprachkomitee 1100 Pfund, für zwei Monatsschriften (eine für Erwachsene und eine für die Jugend) 1200 Pfund, Beihilfe zur Herausgabe von Büchern 1200 Pfund und für die Wochenschrift des Verbandes „Mosnajim" 500 Pfund.



M. M. Ussischkin, Jerusalem,
Vorsitzender des Direktoriums des Jüdischen Nationalfonds,
vollendet am 1. Elul (23. August 1933) seinen 70. Geburtstag.

Verwirklichung einer alten Vision.

Von M. M. Ussischkin, Jerusalem.

Die Sache spielte sich vor 50 Jahren ab. Damals ritten 5 junge Leute auf Pferden kreuz und quer durch das Land; wir sahen uns die Gegend an und suchten zu erforschen, was es im Lande zu tun gebe. Unter diesen jungen Leuten waren: ein angehender Schriftsteller, Ascher Ben Jeschajahu Ginsburg, der nachher berühmt wurde und ein Lehrer seiner Generation: *Achad Haam.* Der zweite war ein junger Mann, der soeben die rechtswissenschaftliche Fakultät absolviert hatte und später als Oberrabbiner und Redner ersten Ranges bekannt ward: Jakob Ben Jeschajahu *Mase.* Der dritte junge Mann war erst jetzt ins Land gekommen und stand an der Spitze der Chowewe Zion; er war aus der Ukraine und kam hierher: Seew Ben Jona *Temkin;* im Laufe der Zeit wurde auch er berühmt als einer der bedeutendsten zionistischen Führer. Der vierte war ein junger Mann, der bereits vor einiger Zeit nach Erez Israel gekommen war und später eine wichtige Stellung im öffentlichen Leben einnehmen sollte — das war Jehoschua *Barsilai.* Und der fünfte war ich. Wir durchstreiften das ganze Land, träumten unseren Traum, vernahmen den Ruf des Bodens und versprachen uns gegenseitig, unser Leben der Erlösung des Landes und seinem Aufbau zu weihen. Wir träumten damals in der Hauptsache von drei Zentren, von drei Tälern: vom Tale Jesreel, vom Tale Saron und vom Tale Akko. In meiner Erinnerung aus jener Zeit sind alle jene Punkte mit grosser Genauigkeit verzeichnet. Einen Treuschwur haben wir damals einander geschworen, daß die Zeit ihrer Erlösung kommen werde. Meine Kameraden haben es nicht erlebt, ihren Traum verwirklicht zu sehen. Ich aber danke Gott für seine Gnade, die er mir erwies, und sage: Gelobt seist Du, Gott Israels, der Du mich hast leben lassen bis zu diesem Tag und mich dessen gewürdigt hast, daß durch mich das große Verdienst zu uns kam, zu erlösen und in den Besitz des Volkes zu bringen Emek Jesreel, Emek Hascharon und Emek Akko.

Der polnische Staatspräsident über Palästina.

„Das Ideal überwindet alle Schwierigkeiten."

Warschau. Der Präsident der Republik Polen, Prof. *Moszczicki,* hat das gegenwärtig in Polen weilende Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, den ehemaligen Abgeordneten im polnischen Sejm und Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Warschau H. *Farbstein,* in längerer Audienz empfangen. Farbstein gab dem polnischen Präsidenten eine eingehende Schilderung der Entwicklung Palästinas als künftigen Nationalheims für Juden und hob insbesondere die starke Beteiligung der polnischen Judenheit an diesem großen Aufbauwerk einerseits durch organisatorische und materielle Leistungen, andererseits durch Beistellung des erforderlichen Menschenmaterials hervor.

Der Staatspräsident nahm die Ausführungen Farbsteins mit großem Interesse entgegen und erklärte, er verfolge dauernd die Entwicklung Palästinas sehr aufmerksam. Es gereiche ihm zur Befriedigung, daß polnische Juden beim Aufbau des künftigen jüdischen Vaterlandes in erster Reihe stehen. Als Farbstein die großen Schwierigkeiten erwähnte, die bei dieser Arbeit zu bekämpfen seien, erklärte der Präsident: Ihr werdet von einem Ideal geleitet, und ein Ideal kann alle Schwierigkeiten überwinden. Zum Schluß dankte Farbstein dem Staatspräsidenten dafür, daß Polen eine wohlwollende Stellung zum Aufbau Palästinas und zur jüdischen Renaissance-Bewegung einnehme. Der Empfang Farbsteins durch den Staatspräsidenten und dessen Gespräch mit dem Vertreter der Jewish Agency trugen einen sehr herzlichen Charakter.

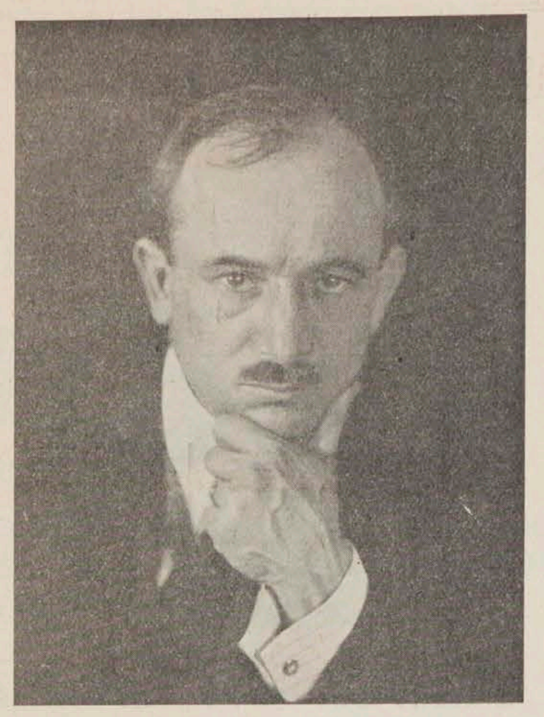
25 Millionen Dollar-Plan zur Ansiedlung deutscher Juden in Palästina.

New York. In einer Rundfunkansprache kündigte dieser Tage der Sekretär der Zion. Organisation Amerikas *Margulies* an, daß die amerikanische Delegation dem bevorstehenden Zionistenkongreß ein Finanzprogramm vorlegen werde, in dem die Aufbringung von 25 Millionen Dollar zur Ansiedelung von 250,000 Juden, vorwiegend solchen deutscher Herkunft, in Palästina innerhalb der nächsten vier Jahre vorgesehen ist. (Es handelt sich um den von Prof. Weizmann am Parteitag der amerikanischen Zionisten mitgeteilten Plan). Die amerikanische Judenheit, erklärte Margulies, nehme es auf sich, 8 Millionen Dollar zu diesem Fonds beizutragen.

Ein neue amerikanische Investitions-Gesellschaft für Palästina.

New York. Dem Mitglied der Zion. Executive Emanuel *Neumann* ist es gelungen, in den Vereinigten Staaten die Gründung einer neuen großen Investitions-Gesellschaft für Palästina in die Wege zu leiten. Die neue Gesellschaft findet aktive Unterstützung durch Richter Louis *Brandeis.* Ihre Haupttätigkeit wird die Gesellschaft, deren Kapital 250,000 Pfund betragen soll, auf Investitionen in der palästinischen Landwirtschaft richten.

Palästinaregierung erzielt einen Verwaltungsüberschuß von einer halben Million Pfund. Wie aus den veröffentlichten amtlichen Ziffern über die Verwaltungswirtschaft der Palästinaregierung in der Zeit vom 1. April 1932 bis zum 31. März 1933 hervorgeht, hat die Regierung im abgelaufenen Finanzjahr einen Verwaltungsüberschuß von einer halben Million Pfund erzielt.



Dr. Eduard Benesch, Aussenminister der Tschechoslovakei. (Photo JPZ)

Aussenminister Benesch wird den Zionistenkongress begrüssen.

Wie soeben bekannt wird, wird sich der tschechoslowakische Außenminister Dr. E. *Benesch* eigens aus Genf nach Prag begeben, um den Zionistenkongreß zu begrüßen.

Prag, 14. August. Die in Prag stattfindenden Vorkonferenzen zum 18. Zionistenkongreß und die Vorbereitungen zur Haupttagung drücken der Stadt von Tag zu Tag stärker ihren Stempel auf. Viele Häuser tragen bereits blau-weißen Flaggenschmuck; auf großen Transparenten sind Willkommensgrüße für die täglich eintreffenden Delegierten zu lesen. In den Hauptstraßen sind Begrüßungsinschriften in sechs Sprachen angebracht. Auch aus Amerika und Palästina sind jüdische Führer eingetroffen. Die *Stadt Prag* hat zu Ehren der Exekutive und der Delegierten der Weltkonferenz zionistischer Frauen am 12. August im Altstädter Rathause einen *offiziellen Empfang* mit anschließendem Bankett veranstaltet, bei welchem Anlaß der Bürgermeister der Stadt Prag *Dr. Baxa* die Damen herzlich begrüßte. (Siehe auch das Bild der Schweizer Gruppe mit Bürgermeister Baxa auf Seite 31).

100 000 Pfund für den Wiederaufbau von Safed.

Jerusalem. Frau Sarah *Levi* aus Singapore, die sich gegenwärtig in Palästina aufhält, hat beschlossen, ihr gesamtes, etwa 100,000 Pfund betragendes Vermögen für den Wiederaufbau der Stadt Safed, die während der Unruhen von 1929 schwer gelitten hat, zu verwenden. Ein neues Wohnviertel, eine Synagoge und eine große Mittelschule sollen auf dem bei der Stadt liegenden Berg Kanaan errichtet werden. Zur Durchführung dieses Planes wurde ein Komitee eingesetzt, mit Frau Levi als Ehrenpräsidentin.

Ein Vierteljahrhundert Tel-Aviv.

Zur VI. Levante-Messe 1934 von Dr. J. ADLER, Tel-Aviv.

Im Jahre 1934 wird Tel-Aviv seinen 25. Geburtstag feiern. Tel-Aviv — „Frühlingshügel" — wurde im Frühjahr 1909 von einer kleinen Gruppe jüdischer Einwohner Jaffas auf Sand-Dünen nördlich dieser Stadt als Villenkolonie begründet. Seit dem Kriege hat es ein ganz ungewöchentliches Wachstum erlebt und aus einer unbedeutenden Gartenvorstadt wurde eine große Stadt. Ein Ergebnis der anhaltenden Einwanderung ist es, daß Tel-Aviv auch weiter in bemerkenswertem Tempo sich ausdehnt. Tel-Aviv, in der Gegenwart die modernste Stadt des östlichen Mittelmeergebietes, gewinnt zugleich ständig an Bedeutung als Handels- und Industriezentrum für den Mittleren Osten.

Tel-Aviv! Kennt man schon allgemein die Geschichte dieses jungen Wirtschaftszentrums des Orients? 1909 gründen 300 Menschen, Pioniere der großartigen jüdischen Kolonisation, die das alte Palästina verjüngt, am Strande des Mittelmeeres eine neue Siedlung: Tel-Aviv. Nach 24 Jahren, 1933, wohnen hier 70,000 Menschen und in nicht ferner Zeit werden es über 100,000 sein.

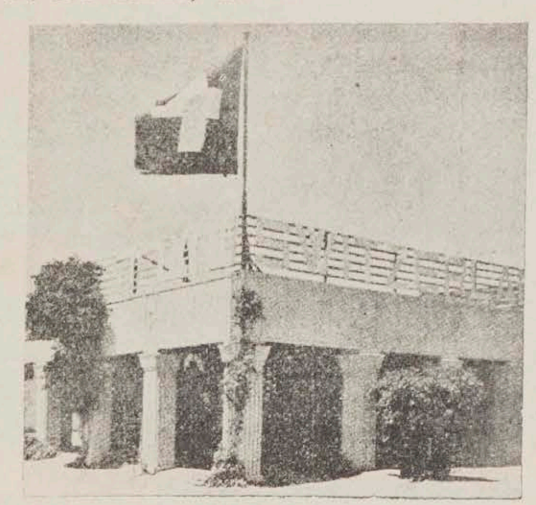
Das „silberne Jubiläum" Tel-Avivs wird im Zusammenhang mit der Levante-Messe 1934 gefeiert werden und dürfte ebenfalls dazu beitragen, Besucher aus der ganzen Welt heranzuziehen.

Auslandsbeteiligung an der Levante-Messe.

Fast noch verblüffender ist die Entwicklung der *Levante-Messe,* die in Tel-Aviv ihren Sitz hat. Erstmalig fand sie 1926 statt, ein Versuch, der zur Wiederholung ermutigte. Schon die vierte Levante-Messe Tel-Avivs, 1929 abgehalten, erreicht 330 Aussteller (darunter 121 ausländische Firmen und 120,000 Besucher). Die nächste, die sechste, Levante-Messe zu Tel-Aviv, die für den Monat Mai 1934 vorgesehen ist, wird auf einem neuen und weitaus geräumigeren Gelände stattfinden.

Mit ihrer Verlegung auf ein eigenes ständiges Gelände tritt die Levante-Messe in einen neuen Abschnitt ihrer Geschichte ein. Aus einer Schau von rein örtlicher Bedeutung hat die Levante-Messe Tel-Aviv sich zu einer Messe von internationalem Rang entwickelt, an der im Jahre 1932 insgesamt 24 fremde Staaten mit 821 Ausstellerfirmen teilnahmen — gegenüber 14 Staaten mit 121 Firmen im Jahre 1929. Ein Vergleich mit Statistiken anderer Messen lehrt, daß hier eine außergewöhnliche Leistung vorliegt, und daß nur wenige der älteren Messen einen ähnlichen Maßstab der Auslandsbeteiligung aufzuweisen vermögen. In seiner Ansprache bei der Schlußfeier der Messe von 1932 bemerkte der Chef-Sekretär der palästinischen Regierung, daß die Messe nicht nur einen Erfolg, sondern sogar einen glänzenden Erfolg bedeutet. In seinem Glückwunsch an die Aussteller drückte er die Hoffnung aus, daß die nächste Messe eine Beteiligung noch vieler anderer Länder bringen würde.

Verhandlungen, die gegenwärtig in verschiedenen Ländern mit Regierungsstellen wie auch mit Wirtschaftskörperschaften, insbesondere Handelskammern, geführt werden, lassen für die Levante-Messe 1934 eine Auslandsbeteiligung in bisher nie gekanntem Umfange erwarten. Herr Dizengoff, Vorsitzender des Messe-Komitees, besuchte zum Zwecke der erwähnten Verhandlungen England und Frankreich und kam auch mit belgischen Stellen in Berührung. Herr Hoofien nahm mit holländischen Stellen Fühlung wie auch mit dem Britischen Industriellenverbande. Im Auftrage der Leitung der Levante-Messe besuchte Herr Idelson Grossbritannien, Italien, Frankreich, die *Schweiz,* Holland, die Tschechoslovakei, etc. und überall begegnete er starkem Entgegenkommen, dessen Resultate auf der Messe von 1934 in Erscheinung treten werden. Sie wird — als einzige moderne Mustermesse des gesamten Orients — der Treffpunkt der bedeutendsten Ein- und Verkaufsinteressenten des „Middle East" sein, das Schaufenster der europäischen und amerikanischen Industrieproduktion für die Levante — und umgekehrt.



Der schweizer. Pavillon an der 5. Levante-Messe in Tel-Aviv im Jahre 1932, die von 19 Schweizer Firmen beschickt war, und dessen Leitung dem Schweizerkonsul für Palästina, Herrn Jona Kübler, unterstand.

Ein Park für Tel-Aviv.

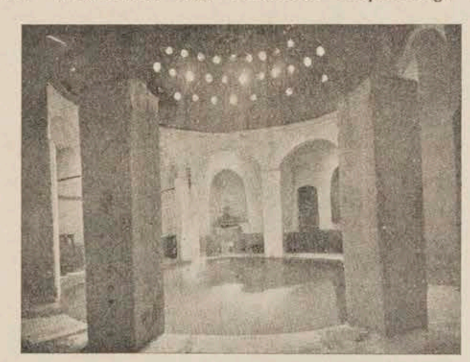
Im Rahmen des neuen Geländes der Levante-Messe wird ein ausgedehnter Park angelegt werden, der zusammen mit dem Ausbau des Badestrandes künftig der Bevölkerung Tel-Avivs die „Lunge der Großstadt" gewähren soll, wie sie von der Stadt schon lange benötigt wird. Die Nähe des Meeres und andere topographische Besonderheiten, machen es nicht ganz einfach, diesen Park — den man nach dem Vorbilde der Gärten an der Riviera gestalten will — anzulegen und zu entwickeln. Nach einer Aussprache mit Fachleuten und Beamten des landwirtschaftlichen Departements der Palästina-Regierung, ist daher beschlossen worden, ein Komitee von Sachverständigen einzusetzen, das die weiteren Maßnahmen hinsichtlich der Schaffung des Parks überwachen wird.

Die heissen Quellen von Tiberias.

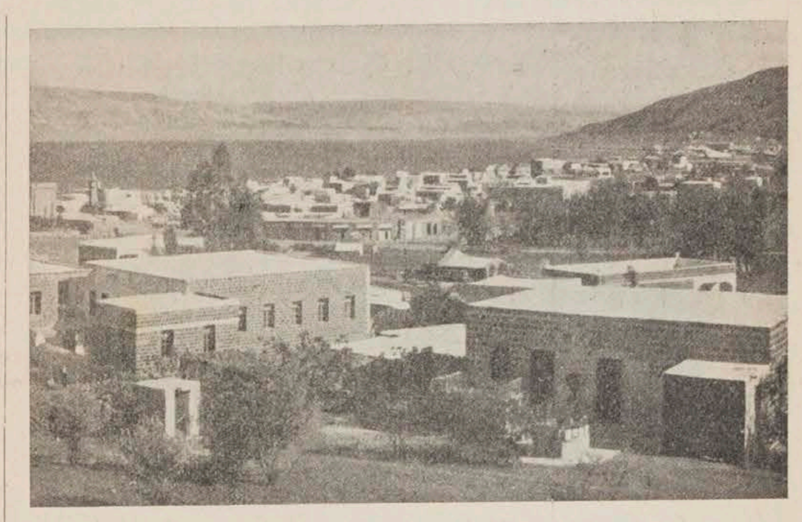
Der bekannte Grossindustrielle Jakob **Gesundheit** in Tel-Aviv, der früher im wirtschaftlichen Leben Südafrikas eine aktive Rolle spielte — er gründete die South African Woolen Mills Ltd., die 1500 Arbeiter beschäftigt — widmet sich seit 1926 dem Aufbau Palästinas, wo er Orangen-Plantagen anlegen liess und auch am industriellen Aufbau hervorragend beteiligt ist. Gegenwärtig stellt er seine ganze Tatkraft und geschäftliche Erfahrung in den Dienst des Ausbaus der Bäderanlagen von Tiberias, um dieses zu einem Badeort von Rang zu machen. Auf seiner Reise nach Prag, wo er als Misrachi-Delegierter Südafrikas teilnehmen wird, weilte Mr. Gesundheit einige Tage in Zürich und hatte die Freundlichkeit, der JPZ über die „Hamei Tiberia" Gesellschaft, deren Präsident er ist, folgende Ausführungen zu machen:

Tiberias, dessen heisse Quellen schon im Altertum berühmt waren, bedarf nur einer Modernisierung und eines Ausbaus der Bäder, um zu einem Badeort von Rang aufzublühen. Es ist jetzt schon im Winter und Vorfrühling, obwohl die Badeeinrichtungen einfach sind, ein sehr geschätzter Aufenthalt für Rheuma-, Haut- und Nervenkranke, Rekonvaleszenten usw. Die Thermalquellen werden von Buchmann als „erdmuratische Schwefelkochsalzthermen" bezeichnet und stellen etwa eine Kombination der Mineralquellen von Wiesbaden und Aachen dar, haben aber eine stärkere Konzentration ihrer einzelnen Bestandteile. Die Autoritäten, welche die Quellen begutachtet haben sind u. a. Dr. *Lachmann,* Sanitätsrat von Bad Landeck (Schlesien), Prof. Dr. *Dietrich,* Geheimer Obermedizinalrat, Vorsitzender des Balneologischen Instituts und der Balneologischen Gesellschaft in Berlin, Dr. Stern und der obenerwähnte Fachmann Dr. Buchmann.

Es besteht in Palästina neben den zwei *Konzessionen* für das Ruthenberg-Kraftwerk und das Tote Meer als dritte von der Mandatarmacht erteilte Konzession *nur noch diejenigen für die Quellen von Tiberias,* die bereits vor dem Kriege von der türkischen Regierung an Araber gewährt worden war und später von der Mandatarmacht bestätigt wurde. 1928 erwarben die Herren Suprasky, Judge Rosenblatt und ich 90 % der Aktien. Wir sind mit der Regierung übereingekommen, daß innert einer bestimmten Frist eine Gesellschaft mit einem Betrag von nicht weniger als 50,000 Pfd. zur Ausführung dieser Konzession gegründet und eingetragen wird.



Grosses Schwimmbassin in der alten Badanstalt.



Tiberias. Gesamtansicht.

Infolge der Unruhen im Jahre 1929 wurden keine Schritte zur Beschaffung des Kapitals unternommen und wir haben daher im Oktober 1930 eine Verlängerung der Frist für die Kapitalbeschaffung eingeholt. Die Gesellschaft übernahm die Badeanlagen und schloß ein günstiges Abkommen mit der Gemeindeverwaltung von Tiberias ab. Seit die Bäder von unserer Gesellschaft geleitet werden, (seit Februar 1932) sind die Einnahmen um 60 Prozent gestiegen; vom Januar bis Mai 1933 wurden 4000 Pfund an Einnahmen erzielt. Wir benötigen jetzt noch rund 20,000 Pfund, um die Anlagen zu modernisieren und auszubauen. Wir haben volles Vertrauen in die wirtschaftliche Zukunft unseres Unternehmens, das jedem Aktionär wirtschaftliche Vorteile und Sicherheit bietet. Darüber hinaus bedeutet die Ausbeutung der Tiberias-Quellen auch einen Bestandteil des Palästina-Aufbaues. Der Ausbau dieser Bäder (Tiberias besitzt 26 radioaktive Quellen, die mit 26 Centigraden aus dem Boden herauskommen) gibt einer beträchtlichen Zahl von Palästinensern Beschäftigung und Brot, auch Techniker und Mediziner können hier eine Existenz finden.

Die Quellen liegen in einem der schönsten Teile Palästinas und sind geeignet, Tiberias zum Hauptkurort des nahen Orients zu machen.

Die wirtschaftliche Struktur der Schweiz.

Von Dr. Albert MASNATA, Direktor der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung, Lausanne.

Wenn die Schweiz auch dem Gebiete nach eines der kleinsten Länder Europas ist, so muß man doch anerkennen, daß die Rolle, die sie von jeher in der Weltwirtschaft gespielt hat, in keinem Verhältnis steht zur Kleinheit ihres Territoriums, besonders wenn man bedenkt, daß 22,6% von den 41295 km2 ihrer Oberfläche unfruchtbares Gebiet darstellen.

Im Ausland glaubt man gerne, daß die Schweiz vor allem ein Agrarland ist, doch zeigt sich bei einer Untersuchung der Zusammensetzung der werktätigen Bevölkerung, daß auf 100 Arbeiter nur 28 in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Dieser Zweig der nationalen Beschäftigung kommt erst in zweiter Linie nach der Industrie, die 46 von 100 Arbeitern beschäftigt. Dies letztere Verhältnis wird in der Tat in Europa nur noch übertroffen durch Belgien und England. Dieser Hinweis dürfte genügen, um den Stand der Industrialisierung der Schweiz zu kennzeichnen.

Die schweizerische Industrie ist tatsächlich eine der ältesten in Europa. Wir erinnern in dieser Beziehung daran, daß die schweizerische Seidenindustrie älter ist als diejenige von Lyon, daß die Baumwollindustrie sich bei uns festgesetzt hat, bevor sie in England zur Blüte gekommen ist, und daß die schweizerischen Textil- und Maschinen-Industrien entstanden sind vor denjenigen in Sachsen und Westfalen. Sie ist auch eine der ältesten Industrien in kapitalistischer Form. Schon im 17. Jahrhundert hatte die Form der Heimarbeit und die fabrikmäßige Herstellung Eingang gefunden.

Den Grund der industriellen Entwicklung legten ursprünglich Emigranten, Flüchtlinge aus Frankreich und Italien, die durch die Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts aus ihrer Heimat vertrieben wurden und in der Schweiz zahlreiche neue Industrien einführten. Weiter war der Grundsatz der Neutralität der Schweiz dieser Entwicklung günstig. Zahlreiche Verträge konnten mit den Nachbarn eingegangen und damit sichere Absatzgebiete für die Schweizer Produkte erschlossen werden. Erwähnen wir noch als weitere wichtige Faktoren den Kapitalreichtum und den Ueberfluß des Landes an Wasserkräften.

Welches sind nun heute die charakteristischen Merkmale dieser Industrie? Da der innere Markt zu beschränkt ist, um eine große Produktion aufnehmen zu können, ist es selbstverständlich, daß die Schweizer Industrie vor allem eine Exportindustrie ist. Da die Schweiz überdies eines der wenigen Länder ohne direkten Zugang zum Meer ist, hat sich gezwungenermaßen eine Industrie entwickelt, bei der die Transportkosten nur eine geringe Rolle spielen.

Hieraus erklärt sich die große Bevorzugung der Herstellung von Artikeln, denen ein großer Wert und ein kleines Volumen eignet. Anderseits ist Kapital sehr billig zu beschaffen, die menschliche Arbeitskraft jedoch sehr teuer, und es ist daher begreiflich, daß sich die Produktion auf Artikel beschränkt hat, die große Kapitalien und wenig menschliche Arbeitskraft oder dann eine sehr qualifizierte Handarbeit erfordert.

Wie wir gesagt haben, besitzt die Schweiz vor allem eine Exportindustrie. Der Außenhandel der Schweiz ist sehr beträchtlich. In normalen Zeiten ist die Schweiz eines der Länder mit dichtestem Import- und Exportverkehr. 1929 betrug beispielsweise der Handel pro Kopf der Bevölkerung Fr. 1166.— gegenüber Fr. 1007.— für Großbritannien und Fr. 507.— für Frankreich. Diese Zahlen beleuchten das Interesse, das die Schweiz als Käufer und Verkäufer bieten kann. Lassen wir zur Illustration dieses Artikels folgen, was man in der Broschüre „Switzerland, Ressources, Industry and Trades" findet, die von der Handelsabteilung der U. S. A. herausgegeben worden ist: „Oberfläche und Bevölkerung dieses Landes können als Maßstab dienen für die bedeutende Rolle, die es in der Weltwirtschaft, sei es als Konkurrent, sei es als Importeur, spielt. Die Schweiz kauft beinahe ebenso viele ausländische Waren wie Spanien, obgleich die Bevölkerung fünfmal weniger dicht ist, und verkauft mehr Waren ins Ausland als Spanien und Portugal zusammen."

In absoluten Zahlen betrug der Außenhandel der Schweiz 1932 Fr. 2,563,687,049.—, davon Einfuhr Fr. 1,762,678,813.—, Ausfuhr Fr. 801,008,236.—.

Es ist interessant, die Zusammensetzung des Außenhandels nach den wichtigsten Warenkategorien zu prüfen.

	Einfuhr.	Ausfuhr.
Nahrungsmittel	25 %	10 %
Rohstoffe	25 %	10 %
Fertigfabrikate	50 %	80 %
	1000 %	100 %

Diese Zahlen bestätigen die Feststellung, die wir oben bezüglich der wirtschaftlichen Struktur der Schweiz gemacht haben, und zeigen, daß die Einfuhr dieses Landes sich zusammensetzt aus den unerläßlichen Rohstoffen für seine Industrie und aus den notwendigen Nahrungsmitteln und Produkten für seine Bevölkerung, während der Export vor allem Fertigfabrikate umfaßt. Die Schweiz muß, wie alle Industriestaaten, um leben zu können, ihre Einfuhr an Rohstoffen und Nahrungsmitteln aus der Ausfuhr von Fertigwaren bezahlen können. Wenn unter normalen Verhältnissen das Defizit, das die Handelsbilanz regelmäßig aufweist, ausgeglichen wird durch unsichtbare Faktoren, Fremdenverkehr, Erträgnisse von im Ausland angelegten Kapitalien, Veredelungsverkehr, so ist dies nicht mehr der Fall in Krisenzeiten. Deswegen ist die Schweiz, deren Inlandsmarkt nur einen kleinen Teil der Produktion aufnehmen kann, gezwungen, um den gegenwärtigen Schwierigkeiten zu trotzen, Zuflucht zu nehmen zu der wirtschaftlichen Formel der Reziprozität mit den Ländern, denen sie weiterhin ihre Bestellungen zuweist.

Handelsverkehr der Schweiz mit Palästina im Jahre 1932.

Wir veröffentlichen nachstehend eine Aufstellung über die aus der Schweiz nach Palästina, Syrien und Arabien exportierten Waren pro 1932, sowie die Exportziffer für das erste Halbjahr 1933, die uns freundlichst von der *„Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung"* („Office suisse d'expansion commerciale"), Zürich-Lausanne, zur Verfügung gestellt wurden. Die nachstehende Aufstellung der wichtigsten Positionen zeigt, daß der Hauptexportartikel aus der Schweiz *Kunstseide* ist, es folgen *Baumwollgarne, Schokolade, Anilinfarben, kondensierte Milch, Käse etc.*

Hauptexportartikel:

	Wert Fr.
Kunstseide, roh, nicht künstlich gefärbt, nicht für den Detailverkauf hergerichtet	227,946.—
Seidenbeuteltuch	6,510.—
Seidenstoffe	11,225.—
Kunstseidenstoffe	14,535.—
Baumwollgarne, gebleicht, glaciert, mercerisiert	14,273.—
Baumwollgarne für den Detailverkauf hergerichtet	159,400.—
Baumwollgewebe, glatt oder geköpert:	
gebleicht, mercerisiert, imprägniert	15,586.—
gefärbt	18,174.—
bedruckt	13,821.—
Besatzartikel (bandes und entre-deux), Plattstichstickereien	4,741.—
Spezialitäten und Roben (Plattstichstickereien)	15,751.—
Leinengarne für den Detailverkauf hergerichtet	9,369.—
Streichgarn- und Kammgarngewebe	6,200.—
Elastische Gewebe, Wirkstoffe, Bänder etc.	16,078.—
Hutstumpen aus Stroh, etc.	6,558.—
Waren aus Stroh etc., gefärbt, bedruckt, mit Verzierungen etc.	24,371.—
Kindermehl	10,626.—
Schokolade	111,269.—
Milch, kondensiert, sterilisiert etc.	98,906.—
Hartkäse in Laiben	38,459.—
Schachtelkäse	62,230.—
Zuckerwaren und Zuckerbäckerwaren	13,804.—
Schuhe mit Kalb-, Ziegen-, Schaf- und Phantasieoberleder, etc.	19,150.—
Pferde	20,000.—
Papiere und Kartons, bedruckt etc.	15,582.—
Phonographen, Grammophone, Kinematographen	17,815.—
Pflanzenalkaloide	9,663.—
Saccharin	4,895.—
Organische und anorganische chemisch-pharmazeutische Präparate	7,172.—
Pharmazeutische Pulver, Pastillen, Pflaster etc.	39,764.—
Parfümerien und kosmetische Mittel etc.	15,849.—
Künstliche Nährstoffe	10,984.—
Anilinfarben etc.	41,025.—
Ziegel- u. Zement-Fabrikationsmaschinen	69,067.—
Indigo; Indigolösung	20,964.—
Hüte, ungarniert, andere als solche aus Stroh und Filz	4,990.—
Aluminiumwaren	43,331.—
Müllereimaschinen	29,819.—
Weckeruhren	27,270.—
Taschenuhren aus Nickel etc.	48,136.—
Taschenuhren aus Gold	4,392.—
Armbanduhren aus Nickel etc.	75,248.—
Silberne Armbanduhren	15,075.—
Goldene Armbanduhren	54,220.—
Instrumente und Apparate, astronomische, geodätische, mathematische (Feinmeßwerkzeuge)	6,804.—
Instrumente und Apparate, orthopädische	6,641.—
Gasmesser, Kassakontrollapparate etc.	10,284.—
Kontroll- (Zähl- und Mess-) Apparate etc.	13,935.—

Total-Ausfuhr von der Schweiz nach Palästina:

pro 1930	3,618,443.—
pro 1931	2,781,280.—
pro 1932	1,713,000.—
1. Halbjahr 1933	1,014,554.—

Hauptimportartikel:

Orangen, Mandarinen	96,304.—
Südfrüchte, nicht anderweit genannte	49,068.—
Kaffee, roh	738,699.—
Blasen, Därme, Käselaib	21,990.—
Seidenabfälle (Struse, Strazze, Stumpen etc.)	36,127.—
Bodenteppiche: nicht sammetartig gewebt	31,858.—
Bodenteppiche: sammetartige etc.	63,920.—
Gold: unbearbeitet (aus Syrien)	18,495,010.—
Gold, Silber, Platina: gewalzt, in Platten, Streifen	57,900.—
Farb-Beeren, -Blätter etc.: unverarbeitet	9,975.—

Total-Einfuhr aus Palästina nach der Schweiz:

pro 1930	1,131,777.—
pro 1931	2,174,534.—
pro 1932	19,658,000.—
1. Halbjahr 1933	5,248,418.—

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

7. Weltkonferenz zionistischer Frauen. (WIZO).

Von unserer Dr. E. R. Berichterstatterin.

Ueber den Verlauf der Wizo-Welt-Konferenz Zion. Frauenorganisation, über deren Eröffnungssitzung wir bereits in unserer letzten Nummer berichtet haben, meldet unsere Dr. E. R. Berichterstatterin weiter:

Die Generaldebatte auf der Weltkonferenz zionistischer Frauen wurde namens der Londoner Executive von Frau Edith Eder eröffnet. Als dringendste Aufgabe bezeichnete sie die Ansiedelung jüdischer Jugendlicher aus Deutschland in Palästina. Ferner müsse der Berufsausbildung junger Mädchen aus Mittel- und Osteuropa durch die WIZO in Zusammenarbeit mit der Hechaluz-Organisation besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden. Die palästinische Arbeiterführerin Ada Fishman wies darauf hin, dass die Frau auch in Palästina und besonders dort, da es sich um ein orientalisches Land handle, den Kampf um ihre Gleichberechtigung zu führen habe. Frau Bella Cohen-Haifa wies auf die mangelhafte Ausbildung vieler Mädchen, die infolge der Verhältnisse in Mitteleuropa jetzt nach Palästina kommen, hin. Ueber die am 5. August in Josefthal stattgefundene Jung-WIZO-Tagung berichtete Frau Dr. Martha Hoffmann-Wien. Die Jung-WIZO strebe nach isolierter Vorbereitung und Ansiedlung. Diese Frage führte zu einer längeren Aussprache, an der sich Frau Jaffe, Frau Smoira-Jerusalem und Frau Alman-London beteiligten. Frau Lichtenstein-Polen vertrat den Standpunkt der Jugend. Namens der österreichischen Föderation legte Dr. Martha Hoffmann einen Antrag vor, demzufolge jedes WIZO-Mitglied durch Zahlung des Schekels Mitglied der Zionistischen Organisation werden müsse.

Das Budget.

Für die nächste Berichtsperiode wurde ein Budget in der Höhe von 46,750 Pfund Sterling festgesetzt. Dazu ist die Hauswirtschaftsschule in Tel Aviv mit 1776 Pfund bedacht, die Mädchenfarm in Nahalal mit 3388 Pfund, das Säuglingsheim und die Tageskrippe mit 4007 Pfund, die Säuglingsfürsorgestelle und die Mutterschule mit 2443 Pfund, diverse Mädchenfarmen mit 5284 Pfund, die Palästina-Administration mit 313 Pfund, die Londoner Exekutive mit 2500 Pfund, die Bauten in Neß Zionah mit 1850 Pfund, die berufliche Ausbildung für die Auswanderung mit 1000 Pfund, die Fertigstellung des Hauses in Nahalal und die Subventionen für Institutionen im Jahre 1934 mit 17,137 Pfund. Für andere Institutionen sind ferner kleinere Beträge ausgesetzt worden. In diesem Budget sind die von den einzelnen Landesföderationen für Diaspora-Zwecke ausgegebenen Beträge nicht berücksichtigt, welche die obige Summe mehrfach übersteigen.

Die Beschlüsse.

Nach Wahl einer neuen 33 Mitglieder umfassenden Executive, wurde die 7. Weltkonferenz der WIZO geschlossen. Als Präsidentin des Weltverbandes wird im ersten Jahre der neuen Konferenzperiode Frau Vera Weizmann, im zweiten Jahre Frau Sieff fungieren. Von den Beschlüssen sind folgende hervorzuheben: Die Konferenz fordert die Executive auf, ohne Aufschub mit den Verhandlungen zwecks Erlangung einer Vertretung in den repräsentativen Körperschaften der Zion. Org. und der Jewish Agency fortzufahren. — Die WIZO bevollmächtigt ihre Mitglieder, sich für das Anrecht der WIZO-Föderationen auf Sitz und Stimme in den Palästina-Aemtern einzusetzen. — Die WIZO fordert von der Jewish Agency eine grössere Zahl von Mädchen- und Frauen-Zertifikaten. Sie bittet die Jewish Agency, ihren ganzen Einfluss an den zuständigen Stellen dahin geltend zu machen, dass bei der Verteilung der Zertifikate Klasse B (Mittelstand) Frauen als gleichberechtigt behandelt werden. — Die WIZO protestiert gegen die Beschränkung der Zahl der Mädchen-Zertifikate und fordert, um eine Einwanderung der Mädchen nach Palästina zu ermöglichen, von der Jewish Agency eine Erhöhung der Zahl der Mädchen-Zertifikate.

Empfang im Prager Rathaus zu Ehren der WIZO.

Prag. Zu Ehren der Exekutive und der Auslandsdelegationen der WIZO veranstaltete der Prager Oberbürgermeister Dr. *Baxa* einen Festempfang im Rathaus. In seiner Begrüßungsansprache erklärte der Oberbürgermeister, die *Stadt Prag empfinde es als Ehre,* daß in ihren Mauern die große Konferenz zionistischer Frauen aus aller Welt stattfindet. Frau Dr. Vera *Weizmann* dankte für die ehrenvolle Aufnahme und die Begrüßung und hob das Verständnis hervor, das auf tschechischer und jüdischer Seite für die nationale Freiheitsbestrebungen beider Völker bestehe. Zum Schluß brachte sie ein Hedad auf Präsident *Masaryk* aus, in das alle Mitglieder der WIZO-Delegationen einstimmten.



Oberbürgermeister Dr. Baxa und die schweizer. Delegation zur WIZO-Konferenz, bestehend aus: Frau Charles Mayer, Frau Dr. Guggenheim-Grünberg, Zürich, Frau Ditisheim-Hermann, Frau Dr. Edith Ringwald, Frau Carola Kaufmann-Levy, Frau Bollack-Kahn, Basel.

In hebräischer Sprache brachte Frau Hadassa *Samuel,* die Schwiegertochter Sir Herbert Samuels, den Dank der WIZO-Exekutive Palästinas zum Ausdruck. Nach dem Festessen wurde für die WIZO-Delegationen eine Führung durch die historischen Säle der Stadt Prag veranstaltet. Die Exekutive der WIZO trug sich in das Gedenkbuch der Stadt Prag ein. Vom Rathaus begaben sich die Delegierten zum Grabe des unbekannten Soldaten, an dem zahlreiche Kränze niedergelegt wurden.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Frauenbund.

Von Rabbiner Dr. Leo Baeck, Berlin.

Im Verlag Schocken, Berlin, sind in schöner Ausstattung unter dem Titel „Wege im Judentum" Aufsätze und Reden erschienen. Wir finden in diesem Sammelband die folgende Festrede zum 25. Bestehen des Jüd. Frauenbundes. in Deutschland. Im Zusammenhange mit der erfolgten Gleichschaltung aller Frauenorganisationen Deutschlands und des Austrittes des Jüd. Frauenbundes aus der internationalen Frauenbewegung erhält diese Rede eine besondere Bedeutung.

In der ersten Zeit der Frauenbewegung hatte eigentlich auch für die Frau noch jenes alte Dogma weiter geherrscht, daß die Frau ihre Bedeutung und Geltung nur durch den Mann erhalte, daß sie, wie noch Goethe sagte, die silberne Schale sei, in welche der Mann die goldenen Früchte hineinlege. Wenn die Frau ganz wie der Mann sein wollte, war jenem alten Dogma im Grunde recht gegeben. Ueberwunden wurde es erst jetzt, als die Frau ihres Ungleichen bewußt wurde, des Eigentümlichen, das ihr zugesprochen ist, des besonderen Kampfes mit dem Schicksal, den sie daher führen soll, der besonderen Freiheit, die sie darum zu erringen hat. Mit der Zeit, in der die Emanzipation der Frau beendet war, konnte so dieses Wesentliche, Große beginnen, daß die Frau zu sich selbst gelangte, zu sich als Frau.

Was dies bedeutet, kann gerade in diesem Kreise hier erkannt werden; ein Vergleich mit der Emanzipation des Juden kann das Charakteristische am bestimmtesten hervorheben. Auch der Jude hat im neunzehnten Jahrhundert den Kampf um die Gleichheit geführt, diesen kulturpolitischen Kampf um Gleichheit der Bildung, Gleichheit des Rechtes, Gleichheit des Berufes. Und auch er ist in diesem Kampf zuerst nur von dem Gedanken der Gleichheit ausgegangen, und auch er hat einem Dogma, unter dem er lange gelitten hatte, selbst zugestimmt, dem Dogma, daß der Jude seine Bedeutung, seinen Wert durch andere erhalte, und daß er darum zu seiner Bedeutung gelange, wenn er den anderen in allem gleich sei. In der ersten Zeit dieses Kampfes war es so sicherlich auch hier geschichtlich notwendig. Aber diese Zeit ist auch hier beendet und überwunden, und der Kampf, der heute geführt wird, ist der, welcher auch hier von dem Verständnis für das Ungleiche ausgeht, von dem Gedanken, daß dem Juden geschichtlich sein Eigenes und Besonderes gegeben ist, sein Ungleiches, vermöge dessen er erst ganz seine Aufgabe erfüllen, seine Bedeutung gewinnen, seine innere Freiheit auch sich erringen kann.

Wir Juden können es ganz begreifen, was es bedeutete, daß die Frauenbewegung von dem ausschließlichen Gedanken der Gleichheit sich zu der Einsicht in das Ungleiche hinwendete. Als der Aufstand der Frau begann, dieser geschichtlichste unserer Geschichte, hatten jüdische Frauen an ihm ihren Anteil gehabt. Aber der Anteil, den sie nahmen, ging gewissermaßen von einer Kapitulation ihres Ichs aus, von einem Abdanken des Eigenen gegenüber der Umwelt. Diese Frauen, so sehr dies vielleicht zunächst nicht anders hatte sein können, gingen an sich vorbei, sie schritten an ihrer Eigentümlichkeit, an dem, was sie gleichsam von Gottes Gnaden waren, vorüber. Sie meinten, um die moderne Frau zu sein, müßten sie aufhören, die jüdische Frau zu sein. Sie meinten, das Jüdische wäre der Preis, den sie entrichten müßten, um die neue Frau zu werden. Ob nicht vielleicht der Preis auch zu hoch gewesen wäre für das, was man erwarb? Aber jedenfalls, und dies ist das Wesentliche, das Beste, was diese Frauen hätten geben können, versagten sie damit der Bewegung, in deren Dienst sie traten. Und darum war es auch etwas, was auch für die allgemeine Frauenbewegung so wichtig ist, daß die jüdische Frau zu sich selbst gelangte, sich selbst begriff, indem sie ihr Eigenstes, ihr Besonderes zu verstehen suchte, daß sie erfaßte, wie sie der Gesamtheit dienen könne nicht durch Abdankung gegenüber dem Ich, sondern nur durch Verwirklichung, durch Erfüllung des Ichs, des Eigenen.

Damit erst war es möglich geworden, dem Jüdischen Frauenbund seinen Platz zu geben. Denn er ist sicherlich nicht geschaffen worden nur aus Nützlichkeitsgründen heraus, sondern aus dieser Erkenntnis, daß der Gesamtheit der Frauenbewegung damit ein Wertvolles, ein Geprägtes dargebracht wird. Das ist es, wovon dieses Vierteljahrhundert uns eindringlich erzählen will. Es ist ein Vierteljahrhundert, das Frauen zu sich selber zurückgeführt, das jüdischen Frauen die Selbsterkenntnis den Weg zu sich selber gegeben hat. Es ist nicht von selbst so geworden, jede Bewegung bedarf ihre Bewegenden. Unser Jüdischer Frauenbund hat sie gehabt, die Frauen, welche früher als andere erkannt, welche die Kraft hatten, das zu verwirklichen, was sie erkannten.

Wenn bewegende, wahre Persönlichkeiten am Beginne standen, dann bleibt Bewegung in der Bewegung. Deshalb schon ist unserem Jüdischen Frauenbund eine Gewißheit weiteren Wirkens gegeben. Eines aber gewährt sie vor allem. Zukunft ist immer dann verbürgt, wenn ein wahrhaft Neues und damit ein Schöpferisches in die Entwicklung eintritt. Ein Neues hat die Frauenbewegung und in ihr auf eigenem Wege die jüdische geschaffen. Man hat bisweilen der Frau das Schöpferische, das Neue absprechen wollen. Der Historiker Jules Michelet hatte als Linie der Erziehung gezeichnet, daß im Knaben ein Schöpfer, im Mädchen eine Harmonie erzogen werden sollte. Wenn nichts anderes es hätte erkennen lassen, so könnte die Frauenbewegung es dartun, daß auch der Frau das schaffende Recht und die schaffende Pflicht innewohnt, das Leben mit seinem Schicksal zu gestalten. Auch sie in ihrem Besonderen, in ihrem Ton, der mehr vom Herzen zum Geiste hinklingt, während er im Manne mehr vom Geiste zum Herzen hindringt, soll schöpferisch sein. Es ist ein Neues, daß dies die Erkenntnis aller und so ein neuer Weg geworden ist.

Es gibt kaum ein frömmeres Wort als das Wort „neu". In der Bibel steht dieses Wort in dieser ganzen Tiefe seines Gehaltes. „Neu werden", — für den Menschen ist es das Größte; neu werden, das ist wahrhaft Geschichte. Ein wundersames Wort ist im Psalm oft gesprochen: „Singet dem Ewigen ein neues Lied!" Ein neues Lied — und einer unserer Weisen hat hinzugefügt: „Dann, wenn Gott ein Neues fügt, dann darf der Mensch ein neues Lied singen". Gott hat ein Neues gefügt, so hat die Frau unserer Zeit es erlebt, die jüdische Frau vor vielen. Geschichte ist geformt worden, ein neues Lied darf angestimmt werden. Die jüdische Frau darf es singen, denn sie hat sich entdeckt. Ihr Eigenstes hat sie gefunden, ihrer religiösen Kraft wurde sie bewußt. Dadurch ist sie neu geworden.



Frl. Sarah Moskowicz hielt am Wizo Kongress ein vielbeachtetes Referat über Jugenderziehung. (Photo JPZ)

Zum Wizo-Kongress.

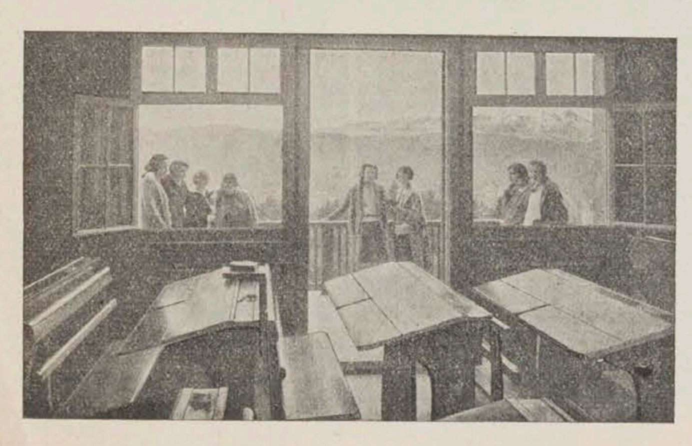
Prag. Dr. E. F. Unter den Frauen, die zum ersten Mal am Wizo Kongress erschienen, ist Sarah Moskowicz eine der markantesten Erscheinungen. Geboren in Polen, kam sie in frühester Jugend nach England. Sie studierte die Rechte und ist derzeit als Barrister niedergelassen. Sie malt aber auch Bilder, die bereits in Paris und Amerika Aufsehen erregt haben.

Töchtererziehung ohne Politik.

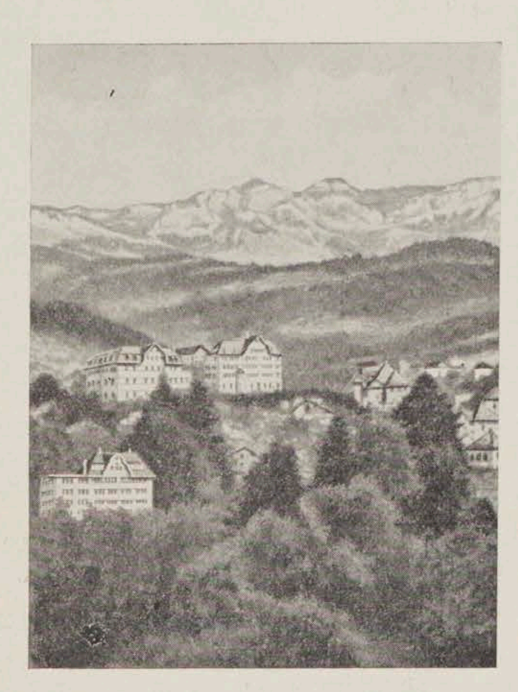
Von Dr. phil. RICHARD MATZIG.

Wir leben in einer Epoche, die stärker als irgend eine frühere das Wort Aristoteles' rechtfertigt, der Mensch sei ein politisches Lebewesen. Darum scheint es ein vergebliches Unterfangen zu sein, die Politik in der modernen Erziehung auszuschalten. Und doch ist es gerade eine der vornehmsten Pflichten des Erziehers, auf die aufbaufähigen Kräfte im Leben der Staaten hinzuweisen, jedoch alles zu vermeiden, was zwischen Menschen, Nationen, Rassen eine trennende Schranke bilden könnte. Indem der moderne Erzieher die produktiven Kräfte seines Schülers weckt, die Persönlichkeit entwickelt, muß es ihm gelingen, die verschiedenartigen Individualitäten zu gegenseitigem Verstehen, zu gegenseitiger Sympathie anzuregen. Diese Erziehung zu tolerantem Menschentum ist eine der wesentlichsten Aufgaben, die Prof. W. P. Buser, der Gründer und Leiter der voralpinen Töchterinstitute *Teufen* und *Chexbres*, sich gestellt hat. In 25-jähriger Erfahrung gelang es ihm, in der jugendlichen Schar der Mädchen, die aus allen Teilen der Erde in den genannten Instituten zusammenströmen, jenen Geist zu pflegen, der zur Harmonie und nicht zur Ablehnung des fremden, des *anderen* Wesens führt. Dieses schwierige Experiment gelang Prof. Buser besonders während des Krieges. Junge Mädchen aus allen *kriegführenden* Staaten waren in den beiden Instituten vertreten. Es gelang dem verständnisvollen Pädagogen, nicht nur den durch alle Arten von Kriegspropaganda entfachten Nationalitätenhass auszuschalten, sondern einen Ausgleich zu schaffen, sodaß die Institute in Teufen und Chexbres zu kleinen Friedensinseln wurden. Die jungen Mädchen gebärdeten sich nicht als kampffrohe Amazonen, sondern als zarte Hüterinnen versöhnlicher Weiblichkeit, voll Achtung und Mitleid vor dem tragischen Geschehen, das außerhalb der Grenzen des Schweizerlandes sich erfüllte.

Auch heute leben wir wieder in einer Zeit der Trennung, die gewaltsam Menschen und Nationen auseinanderreißt. Es ist Mode geworden, mancherorts die natürlichen Schranken zwischen Menschen durch den dunklen Trieb der Rassenbekämpfung zu verstärken. Als Gegengewicht zu diesen Strömungen legt Prof. Buser den größten Wert darauf, daß auch heute die verschieden vertretenen Nationalitäten und Religionen in den beiden Töchterinstituten sich schätzen und begreifen lernen. *Lebenstüchtigkeit* ist das vornehmste Ziel des Erziehers, und in ihr verborgen liegt die Fähigkeit, das Positive im andersgearteten Menschen zu erkennen. Dieses Ziel zu erreichen hilft die *herrliche voralpine Natur* mit, in der die beiden Institute stehen. Gesundheit, durch Sonne und Ruhe gesteigert, geht sowohl von Teufen, dieser Perle des Appenzellerlandes, als auch von Chexbres, den Genfersee überragend, aus. Durch Wandern,



Schulpause in Teufen.



Institut in Teufen. - Anlage.

Sport und Spiel, die mit heilsamem Rhythmus alle Stufen der Schule sowie gründliche Sprachstudien ablösen, wird das junge Mädchen zur Lebensfreude erzogen. Nähe der Natur, gediegene Bildung, praktische Lebenserfassung, dies führt wahrlich zu einer modernen „Töchtererziehung ohne Politik". Die Institute, die an Komfort und Hygiene allen Forderungen der Neuzeit entsprechen, verführen trotzdem nicht dazu, Luxusgeschöpfe zu schaffen, die dem Kampf des Lebens nicht gewachsen wären.

Dementsprechend liegt die Leitung in den Händen erfahrener Berufspädagogen und deren Gattinnen, und für Unterrichtszwecke steht ein verhältnismäßig zahlreiches, gut ausgewähltes, mit staatlichen Diplomen versehenes Lehrpersonal zur Verfügung, auf 5—6 Schüler eine interne Lehrkraft. Die gesamte erzieherische Führung übt Prof. Buser aus, der dieses Jahr auf das 25-jährige Bestehen des Teufener-Institutes blicken kann. Ihm zur Seite steht in stets sich erneuernder Frische seine verständnisvolle Gemahlin, sodaß es nicht verwunderlich ist, wenn die beiden Institute, das ältere in Teufen, das jüngere in Chexbres, sich höchster Blüte erfreuen. Es bestehen vornehmlich die Ausbildungsmöglichkeiten für eine vertiefte, Gesellschaft und Leben berücksichtigende, Allgemeinbildung, für eine gediegene Gymnasialbildung mit Vorbereitung auf die Eidg. Matura, Einführung in das Kaufmännische, Erwerbung eines Handelsdiploms, Ausbildung zur Sekretärin, eventuell Buchhalterin, Erwerbung eines praktisch verwertbaren haus-



Leichtathletik in Chexbres.


Beim Teufenerinstitut.

wirtschaftlichen Wissens und Könnens, Einführung in die Kochkunst, in das Wäschenähen und Kleidermachen, sowie die Kinderpflege. Die Aneignung gründlichen sprachlichen Könnens wird durch die Verwendung fremdsprachiger Lehrer und die Vielsprachigkeit der Schülerschaft gesichert. In Musik und Kunstgewerbe, Sport und Gymnastik wird ebenfalls erfreuliche Arbeit geleistet. Durch die beweglichen, homogenen Kleinklassen wird eine bis in alle Regungen der Psyche eindringende Individualisierung erreicht. Darum ist in diesen Instituten kein Platz für politische Zersplitterung der heterogenen Schülerschaft, die Vielfältigkeit aller hier vertretenen jungen Mädchen wird in dem großen, menschenbildenden pädagogischen Ziel Prof. Busers geeint. Auch für eine schwärmerische, weltfremde Ideologie ist hier kein Platz. Frau Prof. Buser übernimmt die nicht immer leichte Aufgabe, weitblickend das heutzutage gebieterische Recht der Realität zu vertreten und zu wahren. Unser Zeitalter hat sich längst von der dekadenten Kultur des „fin de siècle" frei gemacht, es ist von eiserner Härte, dem auch die Frau in *ihrer* Weise gewachsen sein muß. So helfen Prof. Buser's voralpine Töchterinstitute mit, nach den fast schon vergessenen Jahren des mörderischen Krieges den mörderischen Frieden der Gegenwart zu überwinden, durch die Heranbildung eines lebenstüchtigen, toleranten jungen Geschlechts.

Vom Voralpinen Knaben-Institut Dr. Schmidt auf dem Rosenberg bei St. Gallen.

Zum vierzigjährigen Gründungsjubiläum der grössten Privatschule der Schweiz.

Vorbemerkung der Redaktion:

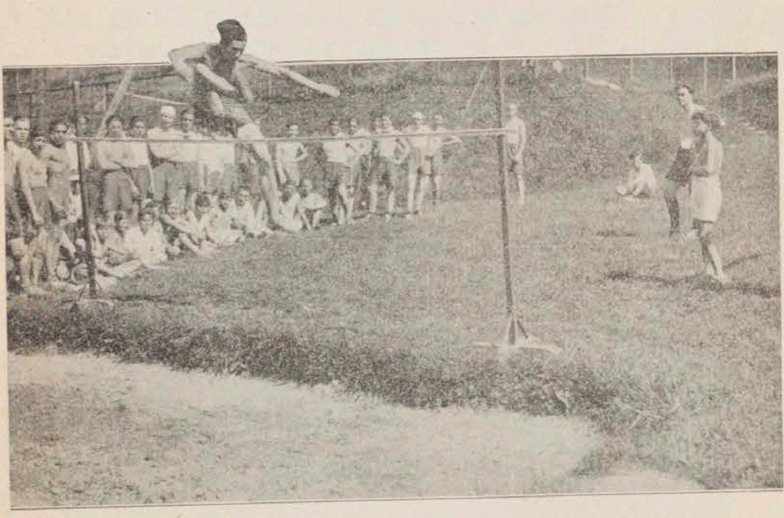
Mit Beginn des neuen Schuljahres werden wir jeweilen öfters um Auskünfte über zuverlässige, auch für unsere Kreise geeignete schweizerische Privatschulen gefragt. Wir glauben deshalb, den Eltern unter unserer Leserschaft einen Dienst zu erweisen, wenn wir Sie nachfolgend auf Grund persönlicher Informationen besonders auf zwei seit Jahrzehnten bewährte erstklassige schweizerische Knaben-Institute mit vollausgebauter Schule aufmerksam machen; es handelt sich um das **Voralpine Knaben-Institut Dr. Schmidt bei St. Gallen** und um das **Voralpine Knaben-Institut und Landerziehungsheim „Felsenegg", Zugerberg.**

Wir freuen uns, über diese beiden Schulen zwei Originalarbeiten von kompetenter Seite veröffentlichen zu können.

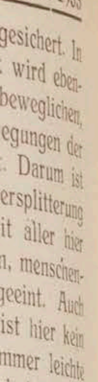
Das Voralpine Knaben-Institut Dr. Schmidt auf dem Rosenberg bei St. Gallen (Schweiz) konnte kürzlich das 40jährige Gründungsjubiläum feiern. Wenn wir uns veranlaßt sehen, bei dieser Gelegenheit auf die Weltruf genießende Schule hinzuweisen, so geschieht es nicht nur, weil führende Persönlichkeiten wie z. B. Marconi, Cosulich, der Herzog von Aosta, dieser Schule ihre Söhne zur Ausbildung anvertrauten, oder weil sich unter den ehemaligen Schülern Männer befinden wie Cosulich (von der Cosulich-Line), der Großindustrielle Remmerp, Max Brand, der Komponist des „Maschinist Hopkins", M. Haardt, der Vizepräsident der Citroen-Gesellschaft, Albino, der Generaldirektor der Banca d'America e d'Italia, sondern hauptsächlich deshalb, weil diese Schule seit Jahrzehnten in echt schweizerischer, welt-offener Weise ein lebendiger Hort internationalen Geistes, ausgleichender Toleranz und praktischer Völkerverständigung ist.

Wenn man diese klimatisch und landschaftlich beneidenswert gelegene Schule besucht, so fällt als charakteristisches Merkmal vor allem eines auf: die systematisch harmonische Ausbildung des Geistes u. des Körpers, alles auf ein Ziel gerichtet: Prägung ausgeglichener Persönlichkeiten, lebenstüchtiger Charaktere, die mit einer Lebensreserve an Arbeitslust, Freude und Kraft in die spätere Laufbahn übertreten. Es ist eine Freude zu sehen, wie in den über 250 beweglichen *Kleinklassen* lebendig gearbeitet wird und wie sich dann nach getaner Arbeit diese frischen, sonnengebräunten jungen Menschen bei Sport und Gymnastik ebenso gewandt zeigen wie bei der Gymnastik des Geistes.

Zu dieser harmonischen Pflege des psychischen und physischen Lebens tritt als Charakteristikum der Schule hinzu: Entfaltung des Edel-Menschlichen, Läuterung und Prägung des seelischen Lebens zur Persönlichkeit. Endlich einmal keine Nur-Lernschule, keine Gedächtnisanhäufungs-Anstalt, sondern eine lebendige *Menschen*-Schule. Bezeichnend für diese lebensnahe und kulturfördernde Einstellung des Instituts scheint mir u. a. folgender Abschnitt des letzten Trimesterberichtes zu sein:


Mens sana in corpore sano, St. Gallen.


Beim chemischen Practicum. (Institut Dr. Schmidt, St. Gallen.)





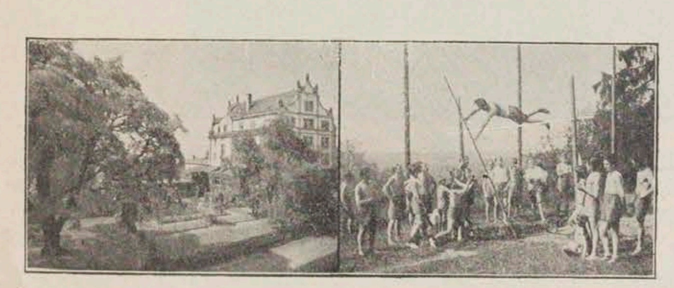


Freiluft-Unterricht des Instituts Dr. Schmidt St. Gallen.

„Da im regulären Unterricht viele lebenswichtige Dinge nicht behandelt werden können, führten wir dieses Trimester *die Lebenskunde-Aussprachen* ein. Je Samstag abends vereinigen sich die Schüler des Ulrichshofes und des Hauptgebäudes zu einer ganz offenen, ungezzwungenen Aussprache über ein Thema des persönlichen Lebens, z. B. „Kameradschaftlichkeit", „Verhältnis zwischen Eltern und Söhnen". Was ist nötig, um glücklich zu sein?", „Probleme der Entwicklungsjahre" usw. Wir wollen durch diese, von allem „Schulgeruch" freien Aussprachen den jungen Menschen helfen, die vielen folgenreichen Probleme der Reifezeit abzuklären, sie zu selbständigem Denken über seelische Fragen zu erziehen und damit der Bildung vertiefter Persönlichkeiten dienen. Die „Junioren" des „Nußbaums", welche ebenfalls eine Lebenskunde-Aussprache durchführen, verbinden damit, ihrem Alter entsprechend, gleichzeitig eine „Anstandsstunde", in der sie über den Kodex höflicher Umgangsformen orientiert werden."

Man spricht heute so viel von der Notwendigkeit, den Schülern nicht nur Unterrichtsportionen, sondern echte Lebenserziehung zu vermitteln. Wir möchten anregen, daß die Schulbehörden prüfen, ob es nicht möglich wäre, in ähnlicher Weise, wie es das fortschrittliche St. Galler Institut getan hat, eine lebenskundliche Aussprache in den Schulplan einzufügen. Uns scheint eine solch freundschaftlich-beratende Aussprache mindestens ebenso lebenswichtig wie Schreiben und Rechnen, wie Zoologie und Algebra. Außerdem könnte dadurch das so wertvolle Zusammenwirken von Lehrer und Schüler erfreulich vertieft werden.

Wie wir dem Jahresbericht entnehmen, fiel das Jubiläumsjahr des Instituts trotz der Weltwirtschaftskrise in eine Zeit großer Blüte. Das Institut war auch während des ganzen verflossenen Jahres vollbesetzt. Es zählt heute 190 interne und externe Schüler, die je nach Alter in Schulfamilien zusammengefaßt sind, welche in ihren eigenen Schulvillen eine Welt für sich bilden. Der Lehrkörper umfaßt (ohne das dreigliedrige Direktorium, bestehend aus den Herren Dr. K. E. Lusser, Herausgeber der „Schweizer Erziehungs-Rundschau", Dr. H. Schmidt und Dr. K. Gademann) 21 interne Hauptlehrer und 5 externe Hilfslehrer.



Knabeninstitut Dr. Schmidt, St. Gallen. Beim Stabhochsprung.



Gesamtansicht des Knaben-Instituts „Felsenegg" Zugerberg.

Als einziges Institut der Schweiz besitzt es auch das Privileg, staatliche Sprachkurse durchzuführen.

Mit besonderer Freude teilt der Jahresbericht mit, daß im verflossenen Schuljahr sämtliche Kandidaten für das Abitur, die Eidgenössische Maturität für die Technische Hochschule und für das Handelsdiplom ihre Prüfung mit Erfolg bestanden haben.

Eine eigene Zeitschrift verbindet die in der „Union der Ex-Schmidtianer" zusammengeschlossenen ehemaligen Schüler in allen Erdteilen. Das Institut Dr. Schmidt in St. Gallen stellt heute den Typus des erstklassigen schweizerischen Elite-Institutes dar. Es ist im Interesse des schweizerischen Kultur- und Wirtschaftslebens nur zu wünschen, daß die weitere Entwicklung eine so glückliche sei, wie im verflossenen Jubiläumsjahre.

Prof. Dr. A. P., Basel.

Das dreissigjährige Gründungsjubiläum konnte eine andere rückhaltlos empfehlenswerte Schule begehen, die ähnlich wie das Schmidt-Institut in St. Gallen beste pädagogische Tradition verkörpert: das

Voralpine Knaben-Institut „Felsenegg" Zugerberg.

Die Felsenegg-Schule erreicht an Größe der Anlage das Schmidt-Institut zwar nicht, wird aber nach ähnlichen pädagogischen Grundsätzen geleitet. Es verkörpert den Typus des soliden schweizerischen Mittelstands-Institutes und Landerziehungsheimes, ähnlich den Lietz'schen Landerziehungsheimen in Deutschland. Einzigartig ist die Lage des Institutes, hoch oben auf der Höhe des Zugerberges, nach Osten umkränzt von unvergleichlich schönem Wildpark und Sportplätzen, nach Westen mit freiem Blick auf Zugersee, Pilatus, Rigi und die schneebedeckten Gipfel der Berneralpen. Die „Felsenegg"-Schule gilt mit vollem Recht als die schönstgelegene Privatschule der Schweiz.

Von der ersten Primarklasse bis zur staatlichen Gymnasial-Maturität resp. bis zur eigenen staatlichen Handelsmaturität kann ein Schüler im „Felsenegg' seine Studien absolvieren. Spaziert man im Institut umher, so hört man die verschiedensten Sprachen: deutsch, französisch, englisch, italienisch. Also eine internationale Schule, wenn auch das schweizerische Element eher überwiegt. Uns Israeliten berührt es besonders sympathisch, daß auch diese Schule im Geiste absoluter Toleranz geleitet wird, Dinge, die man heutzutage wieder in vermehrtem Maße schätzen lernt. Möge der frohe kleine Jugendstaat der „Felsenegg"-Schule auf dem Zugerberg auch im kommenden vierten Jahrzehnt den Geist fortschrittlicher, lebensverbundener Pädagogik verkörpern.

Offizielle Mitteilung des S. I. G.

Für die Eingliederung der Jugend in die Gemeinde-Arbeit.

An die Gemeinden des S.I.G.

Das Lokalsekretariat Zürich des S.I.G. hat folgendes Rundschreiben an die jüdischen Gemeinden gerichtet:

Das Lokal-Komitee des Schweizer. Israelitischen Gemeindebundes (S. I. G.) hat in seiner letzten Sitzung zur Frage der *Aktivierung der heranwachsenden jüdischen Jugend* eingehend Stellung genommen. Das Lokalkomitee Zürich steht, im Einklang mit den Richtlinien des S. I. G., auf dem Standpunkt, daß es Aufgabe der Gemeinden sei, die Jugend für das Gemeindeleben zu interessieren und ihr zu diesem Zwecke die Mitgliedschafts-Erwerbung tunlichst zu erleichtern.

Wir empfehlen daher den Gemeinden, den Söhnen ihrer Mitglieder, sowie alleinstehenden Juden im Alter von 20—25 Jahren die Mitgliedschaft gegen eine bescheiden bemessene Pauschalsteuer zu gewähren.

Das Lokalkomitee Zürich des S. J. G.

Gastvorträge in der Jeschiwoh Montreux.

Montreux. Dieser Tage hielt Herr Rabbiner Dr. Leo *Jung* aus New York einen gediegenen Vortrag in der Jeschiwoh, der von seiner Erez-Isroel Reise handelte. In sehr anschaulichen Worten entrollte der Redner ein Bild des heutigen Palästina, das trotz des modernen Aufbaues das Althergebrachte zu schätzen weiß. Auch im Heiligen Lande sind es die Jeschiwaus, die die jungen jüdischen Seelen wieder für die ewigen alten Ideale begeistern.

Der Referent gab sodann noch ein deutliches Bild über das religiöse Leben in Amerika und schloß seine Ansprache mit herzlichen Wunschesworten für das Montreuxer Jeschiwohwerk, dessen Wirken und Gegenwartsaufgaben nicht genug anerkannt werden können. —

Letzten Sonntag hielt Herr Dr. Leo *Deutschländer* eine tiefgründige Vorlesung über die Grundlage im Tenach. Herr Dr. Deutschländer erläuterte verschiedene Psalmen, die durch ihre geschlossene Harmonie die verschiedenen Empfindungen zum Ausdruck bringen, die zur Entwicklung des Gemüts- und Geisteslebens erforderlich sind. Nach einer bedeutsamen Erklärung über den Unterschied zwischen Schöpfung und Natur — in der der Mensch erst durch das göttliche Gesetz Bedeutung gewinne und sich dadurch in das Weltall einfüge — kam Herr Dr. Deutschländer alsdann auf die Montreuxer Jeschiwoh zu sprechen.

Diese Jeschiwoh Schöpfung habe das kühne Wagnis gezeigt, daß sich auch mitten in der Schönheit der Natur eine Talmudhochschule gestalten kann, die allen bisherigen pädagogischen Erfahrungen zum Trotze, auch in einer solchen Umgebung — auf dem Wege jüdischer Wissensvermittlung — schon Außerordentliches geleistet hat. Als Leiter des Keren Hatora weiß ich — so fuhr Herr Dr. Deutschländer fort — die Jeschiwoh in Montreux zu würdigen, und obwohl ich fast sämtliche Talmudstätten in Europa kenne, so nimmt doch die Montreuxer Thoralehranstalt in ihren Aufgaben und Pflichten einen außergewöhnlichen und speziellen Sonderrang ein. Ueberall, wo Jeschiwaus in den Städter blühen, zirkuliert lebendiges Judentum. Jedoch da, wo solche fehlen — und sei die Anzahl der zusammenwohnenden Juden noch so groß — macht sich diese Lücke außerordentlich bemerkbar. Die Jahre, die man in einer Jeschiwoh verlebt, sind Vorbereitungsjahre für das ganze Leben, denn sie geben dem jüdischen Menschen innerliche Treue und unbedingte Standhaftigkeit für das jüdische Gesetz und seine Lehre."

Nachmittags richtete Dr. Deutschländer an eine neuangekommene Pariser Schülergruppe (unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Selikowski) herzliche Worte der Begrüßung. Es sei nicht genug anzuerkennen, daß jetzt nun auch in diesem Jahre 25 Franzosen in die Jeschiwoh eingezogen sind, die sämtlich dem Studium obliegend, ihre Ferien dazu benützen, um in der Montreuxer Talmudhochschule ihr Thora- und Talmudwissen zu erweitern.

Jeder Pädagoge weiß, daß das Studium eines Faches viel besser erlernt werden kann, wenn man sich demselben ausschließlich widmet, als wenn dasselbe — sei es auch bei einer großen Anzahl von Stunden — unter anderen Fächern verteilt ist. In derselben Woche wurde die Jeschiwoh noch von einer holländischen Studiengesellschaft besucht. Der Führer derselben, Herr Prof. Dr. *Spanjar*, hielt eine Ansprache, in der er seinem Enthusiasmus über das Schweizer Thorawerk in lebhaftester Weise Ausdruck gab.

Unter den zahlreichen prominenten Gästen, die die Jeschiwoh letztens besuchten, wollen wir vor allem die Herren Masur, Präsident der grossen Warschauer Kehillo und Herrn Dr. Eppler, Leiter der Budapester Grossgemeinde, erwähnen, die alle ihre unverhohlene Bewunderung für die Schweizer Jeschiwoh aussprachen. Aus allen Teilen Europas ziehen junge Menschen in die Jeschiwoh ein. Beseeligender Friede liegt über der Jeschiwoh, wenn die 80 Bachurim aus 15 Ländern ihre „Kaul Jakauw"-Stimmen erschallen lassen. ph.-d.

Vorbereitende Konferenz für den Jüdischen Weltkongress.

5. bis 7. September 1933 in Genf.

Bekanntlich fand im August 1932 in Genf eine vom American Jewish Congress einberufene Jüdische Weltkonferenz statt, die beschlossen hat, spätestens zum Jahre 1934 einen auf demokratischen Wahlen beruhenden *Jüdischen Weltkongress* einzuberufen, der die höchste Instanz schaffen soll, die im Namen der Judenheit der Welt in allen politischen und ökonomischen Fragen, die das Leben der Juden in den verschiedenen Ländern betreffen, sprechen und verhandeln soll. Mit der Vorbereitung des Jüdischen Weltkongresses wurde ein Executive-Comité beauftragt, welches aus 21 Mitgliedern besteht, die die jüdischen Gruppen der verschiedenen Länder repräsentieren. Das Zentralbüro des Executive-Comités ist ab 1. Juni ds. Js. nach Genf verlegt worden und befindet sich jetzt: Genève, 121 rue de Lausanne.

Das Executive-Comité hat beschlossen, für den *5.—7. September 1933* eine *Konferenz* nach Genf einzuberufen mit folgender *Tagesordnung:*

a) Festsetzung von Zeit, Ort und Programm des Jüdischen Weltkongresses;

b) Festsetzung der Direktiven für den weiteren Kampf um die Wiederherstellung und Sicherung der Rechte der deutschen Juden, die Abwendung der dem gesamten jüdischen Volke durch den deutschen Antisemitismus drohenden Gefahren und die Erörterung der notwendigen gesamtjüdischen Aktionen zwecks einer konstruktiven Lösung des deutsch-jüdischen Problems.

Die Konferenz findet im „Salle Centrale" statt und beginnt am 5. September, abends 8 Uhr.

Telephon-Verkehr Schweiz-Palästina.

Seit dem 12. Mai 1933 ist der Telephonverkehr zwischen der Schweiz und Palästina eröffnet. Aus Anlass der Eröffnung hatte die J. P. Z. das erste Probegespräch.

Die Verbindung war ausgezeichnet, die Stimme deutlich und gut vernehmbar. Interessenten sei mitgeteilt, dass ein Dreiminutengespräch nach Palästina 99 Fr. kostet.

Rationelle Transportmöglichkeit nach Palästina.

Die Transport A.-G. Chs. Natural, Basel verfügt für die Beförderung von Gütern aus der Schweiz über einen regelmässigen, gutfunktionierenden speziellen Sammelverkehr nach Palästina (Jaffa u. Haifa). Dieser Dienst bietet in frachtlicher Hinsicht dadurch einen wesentlichen Vorteil, dass durch Sammelverlad dieTransportspesen äusserst vorteilhaft gestaltet werden. Die Waren werden in beschleunigtemSammelwagennach Marseille geleitet, um in diesem, für den Güteraustauschverkehr nach dem nahen Osten vorzüglich plazierten Mittelmeerhafen, auf Postdampfer regelmässiger Schnelldampferlinien verladen zu werden. Es werden mit diesem Verkehr Lieferzeiten von nur 12 bis 14 Tagen erreicht. Es ist zu hoffen, dass auch der Absatz von Landesprodukten aus Palästina in der Schweiz in vermehrtem Masse entwickelt werden wird. Es besteht jedenfalls die Möglichkeit, die betreffenden Waren von Marseille unter vorteilhaften Bedingungen durch den tägl. Sammelwagenverkehr der Transport A.-G. Chs. Natural nach unserem Binnenlande zu befördern. Die Transport A.-G. Chs. Natural verfügt ferner über eine weitverzweigte Organisation in Europa und dem nahen Osten, sodass diese Firma auch in der Lage ist, für die Anbahnung neuer Verbindungen wertvolle Dienste zu leisten.

Reisen in der Schweiz.

Von Carlhans Sternheim.

Es ist ein sehr verdienstvolles Gewerbe, die Glücksmöglichkeiten der Menschheit zu vermehren, in Freuden und Schönheiten der Erde Reichtum zu erschliessen, wertvoller als alle Bodenschätze der Welt.

In der Schweiz, dem klassischen Lande der Fremdenindustrie, wurde deren Bedeutung und Bestimmung am klarsten erkannt, und es entspricht daher das Ausmass der angewandten technischen Mittel am meisten der Grösse der vorgestellten Ziele.

Da ist eine staunenswerte Maschinerie, die das Land mit elektrisch geladenen Schienen und Kabeln überzieht, mit granitenen Schächten in das tiefste Innere der Berge hineingreift und die stählernen Waggons der Pullmanzüge auf Viadukten, kühner als Römerbauten, über Berge und Wälder und in Tunnels und Galerien unter stürzenden Lawinen, lastenden Felsen und Eismassen und dem rasenden Sturz der Gebirgsflüsse so sicher hinweggleiten lässt, als sei sie eine ganz gewöhnliche großstädtische Hoch- und Untergrundbahn. Und dann gibt es gar mitten in einen der höchsten Berggipfel eingesprengt eine richtige Metrostation, nur führt der kurze Schacht ins Freie nicht auf eine menschenbelebte Strasse, sondern auf die weiten Schneeflächen des Hochgebirges oder aber in den unvermeidlichen Grillroom eines mit Stahl und Beton fest im Urgestein verankerten Hotels.

Dass man dann wie mit einem Lift in kürzester Fahrt aus der nordischen Eiswelt der Berge in eine Landschaft südlichster Seen hinabgleiten kann ist die besondere Eigenart der Schweiz, die dem Reisenden so unendlich viele Möglichkeiten und Abwechslungen bietet. Es ist, als habe die Schöpfung hier auf kleinstem Raum eine Auswahl ihrer besten Werke zusammengefügt, um den Menschen ein Vorbild kontrastreichen und vollkommenen Schaffens zu geben, und auch in ihrem Tun einfallslose Einseitigkeit zu verhindern.

Die Schweizer haben diese Lehre einer gegensatzreichen und doch immer harmonischen Natur unübertrefflich befolgt und in ihrem Lande ein kleines friedvolles Muster-Europa geschaffen bei liebevoller Bewahrung aller jenseits der Grenzen so eifersüchtig gegeneinander streitenden Eigenheiten dieses in seiner Schöpfungskraft für die Welt vorbildlich gewordenen Kontinents. Sie haben einen Staatenbund gebildet, der deutsche, französische und italo-romanische Volksteile und Kulturen in sich harmonisch vereint und haben auch von der angelsächsischen Welt das übernommen, was ihnen als besonders wertvoll erschien.

Die Schweiz ist wahrhaftig der lustvollste Spielplatz der Welt. An den milden Ufern der Seen wechseln Villen, Schlösser und Hotelterrassen ab mit Golf- und Tennisplätzen, mit Yachthäfen, Badestrand und Park. Die Städte sind weiträumig angelegt und überall blieb Bewegungsfreiheit für Jugend und solche, die wieder jung sein wollen. Die Schweiz gibt mehr für Schulen, Hochschulen, Spielplätze, wissenschaftliche Institute und Bibliotheken aus, als irgend ein anderes europäisches Land und sie gewährt auch den Fremden Raum für ihre eigenen Schulen und Institute, sodass auch Engländer und Amerikaner ihre Kinder nach den eigenen heimischen Methoden unterrichten und erziehen lassen können. Es wimmelt daher überall und besonders an den Ufern des Genfer-Sees von Jugend, und mit Freude empfindet der Besucher gleich nach Ueberschreiten der Grenze die Atmosphäre jugendlicher Frische und Sauberkeit inmitten eines alt und misanthropisch gewordenen Europas.

Ist diese Luft des Friedens und der Zukunftsentschlossenheit allen Landesteilen gemeinsam, so hat sonst jeder Kanton, ja



Furka-Pass.

jeder Ort seine ganz besondere immer wieder überraschende Eigenart. Die Schweiz umschliesst fast wie das antike Griechenland eine Anzahl ehemaliger und in der Geschichte berühmter Stadtrepubliken, die sich jede ihren eigenen Lebensstil bildeten und daran festzuhalten wissen. So zeigt das aristokratische und organisationstüchtige Bern auch in seiner ganzen architektonischen Anlage, mit der fast burgähnlichen Geschlossenheit des alten Stadtkerns ein wesentlich anderes Gepräge als die sehr rheinische alte Handelsstadt Basel und das lustig vom Berghang leuchtende Lausanne, unterscheidet sich einzigartig von dem gesittet, breit und majestätisch hingelagerten Genf und vom großstädtischen Zürich.

Ganz deutlich zeigt schon eine kurze Fahrt von der Ebene zum Gebirge und mehr noch ein Alpenflug die bunte Vielgestaltigkeit des Landes.

Traumversunken schmiegen sich die idyllischen Siedlungen der Sennen, die Villen und typischen Schweizer Holzhäuser in die besonnten Falten der Gebirgslandschaft.

Und fast überall ist auch für die Bedürfnisse und die Unterbringung des Fremden so gesorgt, dass ihm sowohl der raffinierteste Luxus, als auch die grösste Einfachheit zur Wahl stehen. Die Liebhaber von Réunions und Kasinovergnügungen finden die elegantesten Hotels und Unterhaltungsplätze und die Freunde des Tourismus und der Romantik das bodenständige, heimelige Gasthaus. Ob der Fremde aber über Bergen und Seen wie in einer unter dem Himmel aufgehängten Hängematte in der durchsonnten Kabine des Verkehrsflugzeuges schwebt, ob er wie im romantischen Postwagen unserer Vorfahren in den zahlreichen Postautomobilen über jahrhundertalte Paßstrassen reist, ob er Seilschwebebahn oder Expresszug benutzt, überall ist von den erfahrensten Kennern des Landes vorgesorgt, dass er reicher wird an unvergleichlichen Erlebnissen, dass ihm unter Ausnutzung aller technischen Mittel seine Reise angenehm, sicher und freudig gestaltet wird.

Der Wintersport in der Schweiz.

Von Dr. JUNOD, Direktor der Schweizerischen Verkehrszentrale.

Wenn über dem Tiefland Europas während langer Wintermonate dichter Nebel braut und der bleiche Städter monatelang keine wärmende belebende Sonne schaut, dann entfaltet droben auf den Schweizeralpen von 1000 m ü. M. an der Winter seine schönste Pracht. Er zieht den sonnesüchtigen Talbewohner hinauf auf die lichten Höhen. Eine gleissende, glitzernde Schneewelt umfängt ihn dort. Wärmespendende Sonnenstrahlen vom tiefblauen Firmament umkosen ihn. Die Luft ist rein und köstlich, wie sonst selten im Jahre. Es entfliehen bald alle drückenden Gedanken und Sorgen des Alltags und der beglückte Bergwanderer fühlt sich als Mensch im edelsten Sinne des Wortes, als Glied der großen herrlichen Schöpfung, die sich vor ihm ausbreitet.

Wohl das beste Mittel, den Genuss eines solchen Sonnentages voll und ganz auszukosten, besitzt der Wintersportsfreund in den zwei langen Brettern, Ski genannt. Erst durch sie wurde das winterliche Gebirge erschlossen. Denn was könnte der Mensch suchen in den Bergen, wenn sie meterhoch unter Schnee und Eis begraben liegen, stünde ihm nur das Rüstzeug des Sommers, ein Paar gutgenagelte Bergschuhe zur Verfügung.

In den Fremdenzentren finden jeden Winter eine oder mehrere Skimeisterschaften statt mit Dauerlauf, Kunst- oder Slalomlauf und als Abschluss mit einer Sprungkonkurrenz. Diese bildet dann für Einheimische wie für Fremde ein lang ersehntes, fesselndes Schauspiel. Denn welche Tatkraft, wieviel Geschmeidigkeit muss der Springer sein eigen nennen, wenn er nach kurzem, steilem Anlauf über den Sprunghügel ins Leere saust, um nach 50, 60 oder gar 75 m Flug stehend wieder den Boden zu erreichen und dann in elegantem Schwung den Schlusspunkt unter seine Leistung zu setzen.

Ein weiterer treuer Begleiter des Wintersporttreibenden ist der Schlitten. Wir meinen in erster Linie das einheimische Schweizerprodukt, den bekannten „Davoser" mit seinen vielerlei Spielarten. Welch hoher Genuss für den Geübten, eine Fahrt auf dem „Davoser", besonders als Lohn einer vorgängigen Fusswanderung zum Startplatz hinauf!

Die kunstgerecht angelegten Schlittelbahnen der grossen Winterkurorte sind hauptsächlich das Tummelfeld des Bobsleigh. Auf den berühmten Bahnen in Adelboden, Arosa, Caux, Davos, Engelberg, Grindelwald, Gstaad, Mürren, Montana-Crans, Pontresina, St. Moritz, Villars, Wengen u. a. werden jeden Winter bedeutende Konkurrenzen ausgetragen.

Der Eislauf bildet eine weitere Sportbetätigung in den schweizerischen Winterstationen und die internationalen Schlittschuhkonkurrenzen in Davos haben seit Jahren Weltruf.

Auf den sorgfältigst unterhaltenen, spiegelglatten Eisbahnen der Hotels in den Fremdenzentren ist auch Platz für die beliebte Unterhaltung der englischen Wintergäste, das Curling-Spiel, das Eishockey, die Eisgymkhana. Nicht zu vergessen die Pisten für den Skijöring und die sichern, im Nachwinter meist gut überschneiten grossen Eisflächen des St. Moritzersees und anderer Bergseen, die für Pferderennen dienen.

Wo liegen diese sonnigen Plätze im Schweizerlande? Man darf wohl, ohne zu übertreiben sagen: im ganzen Vor- und Hochalpengebiet, bis hinab auf die Sonnenterrasse der Schweiz, den Tessin.

Nur in ganz kurzen Zügen sei hier auf die Wintersportzentren hingewiesen:

Nordostschweiz: Ober-Toggenburg Säntisgebiet, Flumserberge, Glarnerland und Zürcher Oberland.

Graubünden: Das Prättigau mit Klosters und anschliessend Davos und Arosa, Lenzerheide, das berühmte Engadin, das Vorderrheintal von Flims bis Sedrun mit allen seinen vielen Seitentälern.

Zentralschweiz. Das weite Gebiet um Einsiedeln und Stoos, das Rigi-Massiv, das Engelberger-Tal und das Gotthard-Gebiet.

Tessin: Das obere Leventinatal.

Berner Oberland: Das Jungfraugebiet, der Hasliberg, das Kandertal mit dem benachbarten Adelboden, das Simmental und Gstaad im Saanental.

Waadtländer-Alpen: Villars-Bretaye, Diablerets, Château d'Oex, Caux, Les Avants etc.

Wallis: Zermatt, Leukerbad, Crans-Montana, Champéry, Morgins.

Jura: St. Cergue, Le Pont, Ste. Croix-Les Rasses, Chaumont, Mont Soleil, etc.

Ist es wohl vermessen zu sagen: „Die Schweiz ist im Winter ein wahres Sportsparadies und ein Jungbrunnen für Leib und Seele?" Denn jede vernünftig betriebene sportliche Betätigung in dieser Winterpracht muß notgedrungen in gesundheitlicher Beziehung von bester Wirkung sein. Und ist es notwendig, zum Schluß beizufügen, daß die Schweiz, als Freiheitsland, ihre Grenzen den Angehörigen aller Rassen, Sprachen und Religionen öffnet? Jedermann ist willkommen, insoweit er sich den Gesetzen unterzieht, die sich die Schweizer aus eigenem Ermessen gegeben haben.

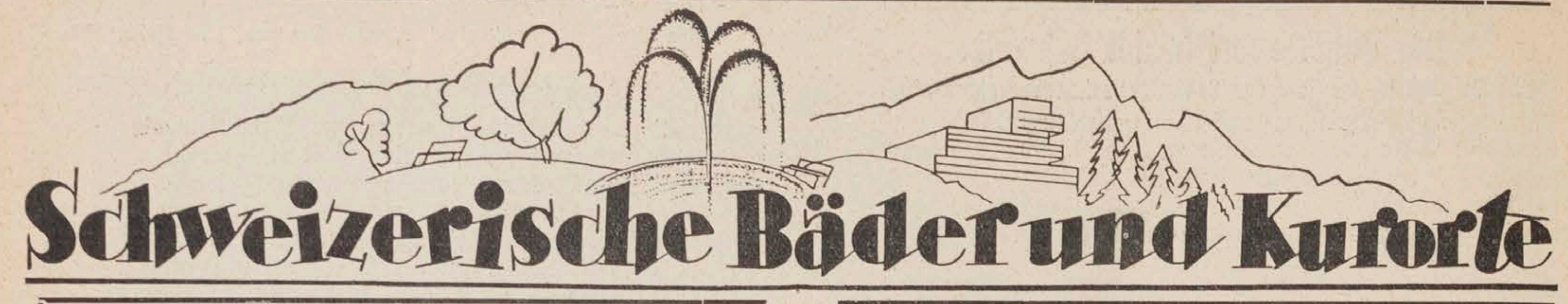
Die Jungfraubahn, des Schweizerlandes Stolz.

Von Hans Michel, Interlaken.

So wie der Ausländer mit dem Begriff der Schweiz unwillkürlich die Vorstellung einer grandiosen Bergwelt verbindet, so bedeutet der Name Jungfrau für ihn den symbolhaften Inbegriff aller Wunder und Schönheiten der urgewaltigen Welt des Hochgebirges. Der Glanz der Weltberühmtheit, der Zauber ewiger Schönheit und süsse Schauer alter Sagen umweben den Namen. Menschengeschlecht um Menschengeschlecht erfreute sich am formenreichen Ebenmass und am Wunder des Farbenzusammenklanges von Fels und Eis und Schnee, sei es in des frühen Morgens keuschem Strahlenglanz, in des Mittags satter Pracht oder in des Abends milden, gütigweichen Rosentönen.

Was man vor einem halben Jahrhundert noch als Hirngespinst bezeichnete, ist schon seit Jahrzehnten Wirklichkeit geworden, die Bahn fährt hinauf, mitten hinein in Firn und Schnee und blaue Gletscherherrlichkeit. Nachdem mehrere Projekte einer Jungfraubahn von der Talsohle des Lauterbrunnentales direkt auf den Gipfel (4166 m) sich aus verschiedenen Gründen als unausführbar erwiesen, erhielt das von erstaunlicher schöpferischer Begabung eingegebene Projekt von Herrn Guyer-Zeller aus Zürich vom schweizerischen Bundesrate im Jahre 1894 die Ausführungsbewilligung. Der 27. Juli 1896 ist der geschichtliche Tag des ersten Spatenstiches zum eigenartigsten Verkehrsweg auf unserer alten Erde. Von der 2064 Meter hoch gelegenen Kleinen Scheidegg führt die Bahn, mit Ausnahme eines kleinen Tunnels, in offener Linie an der das Grindelwald- und Lauterbrunnental und die weite umgebende Bergwelt beherrschende Passhöhe entlang bis zur Station Eigergletscher (2323 m), der heutigen betriebstechnischen Basis des gesamten Bahnunternehmens, mit einem geräumigen Hotel-Restaurant, Post, Telephon und Telegraph. Sie ist die höchste, ständig bewohnte Kleinsiedlung Europas. Hier tritt das Gleis in den dunkeln Leib der Hochberge. Nach einer Viertelstunde Tunnelfahrt in den geräumigen neuzeitlichen Wagen hält der Zug in der wie alle andern elektrisch beleuchteten, ungemauerten Felsenstation Eigerwand (2867 m). Durch Fenster schauen wir in schauerliche Tiefen des Grindelwaldtales, auf sanfte Voralpen und ferne, grüne Hügel. Von dieser Station wendet sich der Tunnel tief im Innern des Eigers in einer Kurve nach der Südseite des Berges und erreicht in einer Höhe von 3161 Metern die Station Eismeer. Weiter geht die Fahrt mit Adhäsionsbetrieb im Innern des Mönchs und auf dem letzten Teil der Strecke steiler nach der Endstation Jungfraujoch (3457 m). Keine Bergbahn kann sich auch nur im entferntesten messen mit der Wucht der Jungfraubahn-Anlage und der Grösse und Erhabenheit der Landschaft, durch die sie führt.

Das Berghaus Jungfraujoch, das höchstgelegene Hotel unseres Erdteiles, mit gediegener Inneneinrichtung und neuzeitlichen Bequemlichkeiten ausgestattet, wie auch das Touristenhaus für bescheidenere Ansprüche, machen uns den längeren Aufenthalt in diesen Höhen zum behaglichen Vergnügen oder dienen als Stützpunkt für die hundert Möglichkeiten bergsteigerischer Taten. Im Perroneingang zum Touristenhaus beginnt der 240 m lange Sphinxstollen, an dessen Ausgang die raubauzigen Polarhunde mit ihrem Schlitten liegen. Dieser Stollen erschliesst die blendenden Firnfelder am oberen Jungfrau- und am Mönchjoch. Er vermittelt aber auch den Zugang zum neuen internationalen Höhenforschungsinstitut am Südabhang der Sphinx und zum astronomischen Observatorium über dem Stollenausgang.

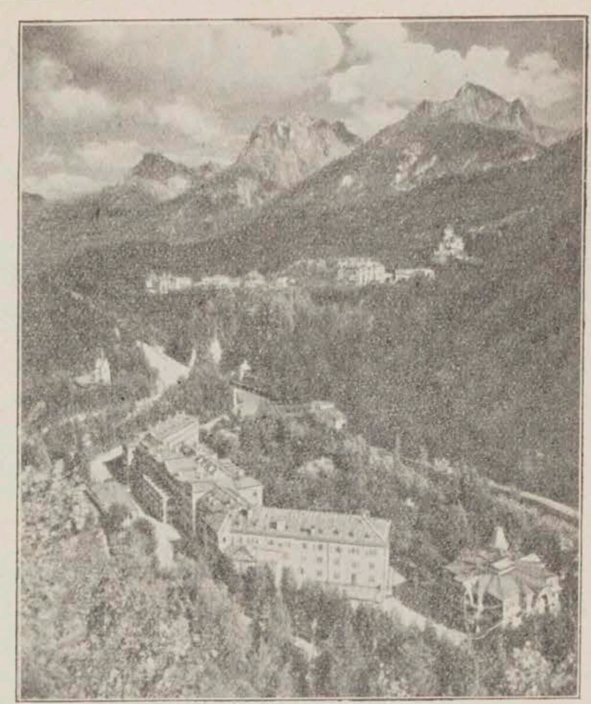

Schweizerische Bäder und Kurorte

Ein jüdischer Arzt Jerusalems propagiert im Mittelalter Schweizer Heilquellen.

(O. G.) Eine außerordentlich interessante Begebenheit, die auf die enge u. Jahrhunderte alte Verbundenheit der Juden mit der Schweiz hinweist, wie auch der Schweizer mit Palästina, entnehmen wir dem bekannten Werke des Pfrs. Joh. Casp. Ulrich vom Fraumünster in Zürich „Sammlung jüdischer Geschichten, welche sich mit diesem Volk in dem XIII. und folgenden Jahrhunderten bis auf 1760 in der Schweiz zugetragen hat." (Basel 1768). Dort wird auf Seite 182 in der kernigen Sprache der Eidgenossen jener Zeit, die wir deswegen auch in all dem Reichtum ihres Ausdrucks im folgenden wörtlich wiedergeben, von der Reise einiger Zuger Bürger nach Jerusalem im Jahre 1517 erzählt und von der Tatsache, in welch alten Zeiten Juden bereits in der Nähe der Baarburg gelebt und die dortigen heilkräftigen Quellen benutzt haben. Am interessantesten ist vielleicht die Tatsache, daß ein *jüdischer Arzt in Jerusalem im 16. Jahrhundert die Heilkraft einer Schweizer Quelle neu entdeckt hat:*

„Anno Domini 1517 reiseten etleche Burger von Zug und andern Eydgenossen zu dem Heiligen Grab gen Jerusalem, nahmlich von Zug. Herren Hauptman Thomas Stockher ward zu Ritter geschlagen, Sigmund Schwarzmurer und andere Ehrenlüth, geistlich und weltlich. Es begab sich, dass Sigmund Schwarzmurer uff eine Zyth uff der Reis zu Jerusalem mit einem gelehrten Doctoren und Juden, der sonst ein erfahrener und geschicker Mann war, etwas Discurs und Gespräch hielt von wegen seiner Krankheit halber, die er allzyth müsste usstehen, und ohne End lyden, es könnte imme niemand helfen, dann er sonsten viel Doctoren rathsgefraget, aber keine Hilf noch Besserung nienen verhanden; als er aber mit dem Juden wegen seiner Krankheit in Gespräch ware, fragte ihn der Jud: Uss welchem Land er komme? Antwortet Sigmund, er seye ein Eydgenoss von dem Ort Zug, der Jude sagte, und zeigete zu grosser Verwunderung an, in dem Ort Zug seye ein Berg, hiesse die Baarburg, da lige ein Brunnen gegen Ufgang der Sonnen, dasselb Wasser werde ihn gesund machen, wenn er darinn badte, also geschahe es, wie er heim kame, braucht ers und ward gesund, zeigete auch vilen solches an, die wurden auch von ihren Krankheiten erlediget. Es sagte dieser Jud, wie dass Juden und gewaltige Heiden die Wohnung alldorten gehabt eine lange Zyth."

Unser sel. Doct. Scheuchzer hat diese Nachricht von der Baarburg auch würdig geachtet seiner Beschreibung der Naturgeschichten des Schweitzerlands einzuverleiben. Er meldet Tom. II. p. 2. aus Landschreiber Hotzen von Noticken Beschreibung des Walterschwyler-Bads: „A. 1517. ist von Zug mit andern Pilgramen ins gelobte Land gereiset Sigmund Schwarzmurer, welcher zu Jerusalem in eines Juden Haus, aus einer alten Hebräischen aufgerollten Chronick erfahren, dass dessen Vor-Eltern, aus dem Stammen Aser gebürtig auf der Barburg, so ob Walterschwyl liegt, und Baraon den Namen haben, gewohnet. Dass auf Barburg, gegen der Mittag Seiten, eine von Natur warme, gegen Aufgang aber eine kalte Quelle anzutreffen seyen, welche beyde ab Gold, Schwefel, Kupfer und Salpeter geflossen, und von herrlicher Kraft seyen; dass man auch an diesem Ort, vor vierzehen Hundert Jahren, dem Gold-Erz, ab welchem das Wasser fliesse, nachgegraben, dadurch das warme Wasser verlohren, vom Bergmännlein übel geplaget worden; dass in nachfolgenden Zeiten die Juden von dar seyen vertrieben, und die Burg mit den Bädern abgeschlissen worden, so dass Metal, Bad und Erz zugleich zu Grund gegangen; dass auf Bericht obgedachten Schwarzmurers, so auch Werni Steiners, Hans Stockhers und Hans Brandenbergs, der kalte Brunn wiederum geöffnet worden."



Bad Schuls-Tarasp Vulpera (Unterengadin).

Die balneologische Schweiz.

Von Dr. A. JUNOD,

Direktor der Schweizerischen Verkehrszentrale.

Kein anderes Land bietet, wie die Schweiz, bei gleichem Flächeninhalt einen solchen Ueberfluß an Heilquellen und gleichzeitig eine derartig vollkommene Verwertung derselben im Hinblick auf die Einrichtung der Bade-Etablissemente, der technischen Anlagen und der Organisation der Hotels. Nirgends findet man ferner so viele klimatische und meteorologische, den Kranken günstige Verhältnisse vereinigt wie in der Schweiz, denn die Badeorte sind in allen Höhenlagen von 300 bis 1800 m zu finden. Neben dem balneologischen kann der Arzt demnach auch den klimatologischen Faktor für seine Patienten zu Rate ziehen.

Infolge der landschaftlichen Reize, der belebenden, reinen Luft, des vorzüglich organisierten Transportwesens, der angenehmen Aufenthaltsbedingungen ist die Schweiz zum allgemeinen Treffpunkt der Touristen und Sportsleute geworden, und ebenso derjenigen, die hier Ruhe und die Wiederherstellung ihrer erschütterten Gesundheit suchen. Zahlreiche Badekuranstalten von größter Bequemlichkeit stehen den letztern zur Verfügung, unter der Aufsicht von Aerzten, deren Ruf die Landesgrenzen schon längst überschritten hat.

Besondere Erwähnung verdient die Tatsache, daß die Hotel- und Pensionspreise in der Schweiz den Vergleich mit denen anderer Länder aushalten, umsomehr als die schweizerischen Gasthäuser hinsichtlich Behaglichkeit und aufmerksamer Bedienung allen Anforderungen der Gäste genügen können.

Auch die kurativen und prophylaktischen Mittel entsprechen allen Bedürfnissen und allen medizinischen Vorschriften, denn neben den unerläßlichen technischen Einrichtungen zur Behandlung der Kranken hat die Natur kein anderes Land mit einer solchen Fülle von natürlichen Faktoren, wie Dauer und Intensität der Sonnenbestrahlung, Mannigfaltigkeit und Reichtum der Vegetation, reine und anregende Luft, abwechslungsreiche Spaziergänge in den schattigen Wäldern usw., gesegnet.

Die *kalten* und *warmen Quellen* der Schweiz können mit den bekanntesten ausländischen Badekurorten in Wettbewerb treten. Es ist deshalb verständlich, wenn sich die Kranken in stets zunehmender Zahl in der Schweiz einfinden und ihr die erwähnten Vorzüge die Bezeichnung *„Sanatorium Europas"* eingetragen haben, während das Land andererseits für die Sportsleute zum *„Playground of Europe"* geworden ist. Die einen wie die anderen finden, oft in ein und demselben Badeplatz, die Möglichkeit zur Wiederherstellung der Gesundheit und zur Entwicklung ihrer physischen Kräfte.

Reiseeindrücke aus Erez-Israel

von Dr. RUDOLF REUBEN HECHT (Basel).

Wo Morgen- und Abendland sich treffen ist die Verbindungsstelle Asiens, Europas und Afrikas. Schiffe ziehen vom Atlantischen zum Stillen Ozean, Flugzeuge vom Westen nach Indien, Automobile zum Persischen Golf und gravitätische Kamelkarawanen nach Arabien. An diese Erdstelle brandet das Mittelmeer. Der Himmel ist dort immer türkisblau und die Luft kristallklar. Alles erscheint dadurch ganz deutlich. Hier sind die Sterne unzählbar wie der weisse Sand der Meeresküste. Der winzige Weltenfleck vereinigt unsagbar viel Verschiedenartiges und verbindet es, daß man fragen könnte: Was eigentlich gibt es in diesem Lande nicht? —

An dieser Stelle hat die Menschheit ihren Ursprung genommen und wurde unsere Kultur geboren. Von hier aus hat sich unsere Welt ausgebreitet. Hier ist die Urheimat unseres Seins. Sie hat gewartet auf ihr ehemaliges Volk, die älteste heutige Kulturnation, das heute in seine Heimat zurückkehrt, nachdem es Völker und Kulturen kommen und gehen sah.

Aus dem Meer heraus steigt bewaldet der Karmel, und an ihn schmiegt sich ein neues Villenviertel, in dem nahe der Herzl- und Nordaustraßen das große Technikum liegt. In der Ebene breitet Haifa sich aus, im Norden seine Industrieanlagen. Durch die Stadt zieht rythmisch stumpf eine Kamelkarawane auf die Höhe, die über die weitgezogene, friedliche Bucht mit ihrem weissen, palmenbestandenen Küstensaum nach Akko blickt. Geier kreisen dort, und in der Ferne ragen die Schneeberge des Levanon. Gleichmässig rattern aus der Stadt die Kranen und die Bagger, die den Hafen schaffen. Kuh- und Ziegenglocken harmonieren mit den monotonen Flötentönen des arabischen Hirten.

Der Gebirgshang zieht sich nach Osten. Er schmiegt sich an das breite Emek Jesreel. Hier liegt die uralte Heer- und Handelsstraße, die Aegypten mit Mesopotamien bindet. In dieser Ebene kämpften die Juden gegen Assyrer, Chetiter, Babylonier, Aegypter, Philister, Syrer, Griechen, Römer. Hier suchte, unter dem Gilbaogebirge, König Saul Rat. Hier lag vor 12 Jahren ein ungeheurer Opfer heischender Malariasumpf. Und hier zieht sich heute eine Kette neuer, jüdischer landwirtschaftlicher Siedlungen.

Jüdische Intellektuelle aus der ganzen Welt, Mediziner, Juristen, Philologen aus Rußland, Oesterreich, Deutschland, Litauen, Rumänien, Händler und Kaufleute aus Polen und Amerika, Handwerker aus Nordafrika und Asien arbeiten als Bauern gemeinsam, bewässern sandiges Trockenland, entsumpfen unter Einsatz ihres Lebens Malariagebiete und forsten auf. Und am Abend kommen sie zusammen, debattieren oder lesen neueste Literaturwerke. Die Kinder werden in hebräischen Schulen erzogen und zionistische Gesundheitsinstitutionen nützen der Gesamtbevölkerung des Landes.

Auf dem Südhang des abgerodeten, kahlen galiläischen Felsgebirges wächst der junge Balfourwald, und über ihm schwingt sich die breite Autostraße über Nazareth in das Galil. Wild und rauh ist die Natur. Zwischen Felsen und Steinhalden wachsen alte, phantastische Olivenstämme. Die Berge türmen sich rot, und in der Ferne blau. Einen Gipfel krönt S'fad das hofft, Höhenluftkurort zu werden. Nahe dabei liegt Meron, wo in buntesten Trachten orientalische und kaftanbekleidete osteuropäische Juden am Lag b'Omer die ganze Nacht um ein großes Feuer am Grabe Rabbi Schimon Bar Jochai's in Gebeten tanzen. In einigen Kilometern Luftlinienentfernung liegt ein schwer zugängliches Bergnest, in dem arabisierte Juden leben. Sie sind der einzige Bevölkerungsteil, der seit der Zeit des jüdischen Staates das Land nicht zu verlassen brauchte.

Zerklüftet und erdnah atmet dieses herbe Galil. Dort, in Tel-Chaj, beschützte Trumpeldor, der Held des palästinischen Pioniertums, gegen vielfache Araberübermacht 1920 die Kolonie und opferte sein Leben. Dunkle Zypressen schmiegen sich dem steilen Pfad der Kolonie schweigend an. Im Tal fällt der Jordanwasserfall in die Ebene der Hulesümpfe, in denen in Flechthütten zeltende Nomaden ihre Büffelherden weiden lassen. Flamingos und Pelikane leben im Papyrusdickicht.

Weiter südlich ruht der Kinerethsee, die Perle des Landes. Ueber ihm schwebt in ewigem Schnee der Hermon, fudjiamahhaft und vollkommen wie der Tabor, der andere im „Lied der Lieder" genannte Berg. Blau liegen die obersyrischen Gebirgsketten hinter der weiten, flachen Hauransteppe. Schiffer, wie zu Paulus Zeiten, rudern von Tiberias in der Richtung nach Capernaum, wo unter rotblühenden Granatbäumen die Ruinen der alten Synagoge liegen. Insekten summen, und eine Schildkröte trollt sich durch das Gestein, aus dem sich Symbole, siebenarmige Leuchter und Davidschild (die ihre Zerstörer überdauert haben), erheben. Nicht weit von diesem verträumt historischen Ort wachsen neue zionistische Kolonien, lebt eine erneute Generation. Dort wiegen Palmen im Wind, und vertrotzte Kaktusbäume werden von noch trotzigeren Kamelen angeknabbert.

In der alten Hauptstadt Samarias, Schomron, das Herodes Sebastije benannte, wird gerade gegraben. Eine frühisraelitische Straße und der alte Stadtwall liegen schon bloß. Die vorzüglich erhaltenen Fundamente der Paläste des Königs Omri, der 931 den israelitischen Thron bestieg, und seines Sohnes Achab, sind freigelegt. Die Geschichte webt hier still auf diesem Hügel, von dem der Weg nach Sch'chem führt, der Hochburg des arabischen Fanatismus und dem Sitz reicher Effendis. Hier wird vom Hohepriester der Samaritaner, der seinen Stammbaum bis ins 5. Jahrhundert vor Chr. auf Manasse vom jüdischen Hohepriestergeschlecht ableitet, alljährlich auf dem Berge Garizim das Pessachopfer dargebracht. Der Rest des jetzt aussterbenden samaritanischen Volkes (das sich seit dem großen Erdbeben von Nablus im Lande zerstreute), von Beth-Lechem mit seiner imposanten, festungsgleichen Geburtsbasilika, führt eine gute Landstraße durch das rebenbewachsene Tal nach Hebron. Zerstört liegt dort das Judenviertel, das 1929, während des Bürgerkriegs, der arabischen Menge zum Opfer gefallen ist. Wo sie Widerstand junger Kräfte befürchteten (und das war in allen zion. Kolonien), wagten die Araber kaum einen Ueberfall und waren sie um friedliches Einvernehmen besorgt, und bei stark übermächtigem Angriff hielten sich die jüdischen Kolonisten auch gegen die Mehrheit. In Hebron aber handelte es sich um Greise und Frauen, das alte Element, das in der berühmten Talmudhochschule heiligen Studien oblag. Heute reihen sich unter Oelbäumen vor der Stadt 64 frische Gräber über grauenhaft verstümmelten Leichen . . .

Die Straße führt weiter nach Süden. Flach und dürr wird das Land, spärlich der Graswuchs. Auf der Steppe ziehen Nomaden, ganze Stämme, und ihren Haushalt tragen wenige Kamele. Ziegen, Kamelherden, Schafe und Esel ziehen als Silhouetten am Horizont. Abseits des furchigen Wegs lagern Familien um ihre schwarzen Ziegenfellzelte. Zerzaust-verwitterte Gestalten mit kräftigen Gesichtern — im Gegensatz zu den degenerierten Stadtarabern — tauchen auf, mit gespannten Muskeln, bronzenen Zügen und blauschwarzen Bärten. Manchmal jagt eine scheue Gestalt auf weißem Hengst. Sonst bewegt sich in der Ebene kein Wesen und kein Laut. Die Wärme flimmert, und der Horizont zerrt sich in leichter Fata Morgana.

Plötzlich taucht aus der Steppe palmenumstanden Beer-Sheba. Auf seinem Markt handeln Fellachen und Nomaden um wollgewobene tallithgestreifte Ueberwürfe, um süße Backwaren, um silberne Spangen und Nasenringe. An der Tränke sammeln sich gegen Abend die Herden, trinken in tiefen, schlürfenden Zügen, während die Glut der Steppe erlischt und plötzliche Kälte anbricht. Bis am nächsten Morgen das Firmament in den unsagbarsten Farben flimmert, bis das ewig Herbe matten Leuchtens wieder in kristallener Helle strahlt, die das Prophetische, Weitsehende dieses geistdurchwebten Landes verstehen lassen.

Im Süden der Küstenebene, malerisch und schmutzig, liegt das rein arabische Gaza, unweit des historischen Hügels, in dem philistäische Häuserreste, klein und winklig, aus dem Schutt ragen. Etwas nördlich dehnt sich ans Meer Aschkalon, innerhalb mächtiger, halbkreisförmiger Stadtmauern, an die der Wind der Zeiten Sandberge geweht hat. Unten an jähfallenden Stadtfelsen liegt der einst belebte, flache Strand. Zwei Araberjungen spielen an dem verlassenen Ort.

Von hier aus nach Norden bis Haifa breitet sich der weite, fruchtbare Küstensaum, reihen sich die jüdischen Gartenkolonien, in denen auf dem bewässerten, ehemals sandig unbewachsenen, leichten Boden (mit dem die Araber vor der jüdischen Einwanderung nichts anzufangen wußten) die kernlosen Jaffaorangen gezüchtet werden. Freundlich, unter Mimosen, Akazien und Palmen liegen diese jungen Siedlungen, von denen die rebenzüchtenden Rothschildkolonien Petach-Tikwah und Rischon-le-Zion (das die zweitgrößte Weinkellerei der Welt besitzt), den Eindruck kleiner Städte machen. Aus tadellos gepflegten Orangenhainen entströmt berauschender, schwerer Duft, der sich über die Landschaft lagert. Das saftige Grün, das schäumende Meer, tiefblauer Himmel und die blutrote Erde stimmen eine variantenreiche Farbenharmonie. In biblischer Zeit schon war die Fruchtbarkeit dieser blumenreichen Gegend berühmt.

Mitten im Orangengebiet, ans Meer gelehnt, liegt Tel-Aviv, Palästinas modernste Stadt, deren raschen Aufschwung der Jaffaer

Pogrom von 1920 mitverursacht hat. Moderne, flachdachige Villen liegen hinter Vorgärten an asphaltierten Straßen, die in die Sanddünen hinausführen. Eine große Oper ist errichtet worden und ein zweites Rathaus, weil das erste schon zu klein geworden ist. Das weltbekannte Theater Habimah ist in Tel-Aviv zuhause und Werktätige haben das Arbeitertheater Ohél geschaffen. Im Schulwesen, mit dem Herzlgymnasium an der Spitze, wie im gesamten Verkehr dieser reinjüdischen Stadt, ist die alte hebräische Sprache wieder auferstanden. Im Volkshaus finden Vorträge und Gesangsabende statt, oder Vorstellungen des satyrischen Kabarets Hamataté, das positiv die politische Atmosphäre entspannt. Im Ohél-Shabbath finden unter Mitwirkung der größten hebräischen Dichter in modernem Sinn gehaltene Sabbatfeiern statt und die großen Synagogen im Zentrum geben der Stadt ihr Gepräge. Fliessendes Wasser, elektrisches Licht und Sauberkeit sind, im Gegensatz zum sonstigen Orient, hier zur Selbstverständlichkeit geworden. Freitag Abend sind Herzlstraße und Meeresstrand schwarz vom Menschenkorso. Die Jugend singt, tanzt Horra und schwärmt den Strand entlang, der am Sabbath der Treffpunkt Aller wird. Freies und frohes hebräisches Leben und eine natürliche, neue Generation bilden sich hier.

Weit wellt sich die Wüste Juda. Nicht romantisch, nicht lieblich: grandios, wild, unendlich, ewig. Ganz erdnah steht hier der Mensch auf dem Urgrund der Welt. Ihn umfängt ewige Stille, Ruhe und Friede. Weisse Welle an weisser Welle rinnt die Wüste. Ein Meer. Dazwischen Steine im Sand. Ein Kloster in einem Wald. Silbernes Wasser rieselt klingend an einem Fels, und gleich heftet sich Grün an diesen Saum. Im Frühling haucht über der Wüste eine wunderzarte Anemonendecke.

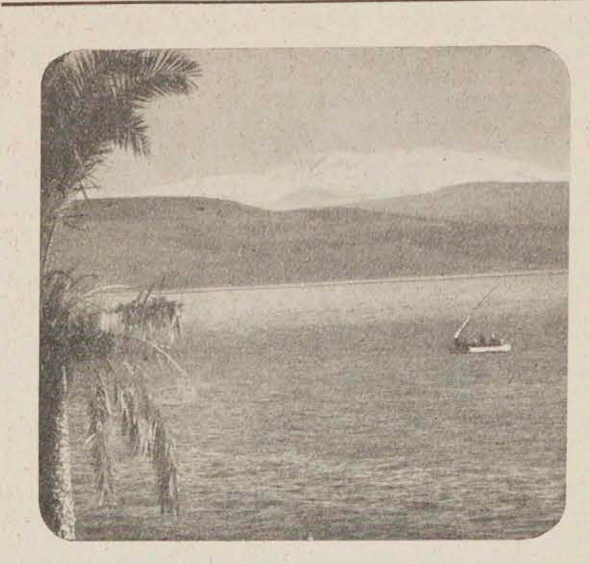
Eine breite, moderne Chaussée schlingt sich in die Tiefe. Der Weg windet sich weiter zum Salzmeer. 400 m unter dem Meeresspiegel. Tot alles: kein Summen, keine Bewegung. Salzkristalle auf Lehmfurchen. Bleiern schwebt der See; unbewegt die Luft und nagelt den Atem fest. Jäh fallen die Felsen von Massada, schwer nur erreichbar, in die träge Flut. Dort oben stürzte sich die ganze jüdische Festungsbemannung in das eigene Schwert, nur um den römischen Eroberern nach verlornem Krieg nicht in die Hände zu fallen. Und hier focht die jüdische Legion während des Weltkrieges ihre Hauptkämpfe aus... Heute webt hier Ruhe und Frieden. Und doch lauert auch jetzt allem Leben der Tod.

Nebi Musa, wohin der Muslem die unbekannte Grabesstelle Mose's verlegt, taucht auf. Der Mufti hat das mit Schwerttänzen gefeierte Fest wieder neuaktiviert, um in der Pessach- und Osterzeit viele Mohammedaner in Jerusalem zu versammeln.

Auf der transjordanischen Seite, deren fruchtbare Flächen dem Palästinamandat unterstellt worden sind, die aber vorläufig durch eine umstrittene Taktik abgetrennt wurden, ragen rot die Berge von Moab und Edom. Am Ufer liegen, einem Werk von Ameisen gleich, in der unendlichen Einsamkeit die ersten Versuche der chemischen Salzgewinnungsstation. Oberhalb, kurz vor der Mündung des Heiligen Stroms in den See, liegt die Furt, die Josua mit den Juden überschritt, als er gegen Jericho zog. — —

Unheimlich mächtige Quadern, gehauen von jüdischen Maurern unter Herodes, fügen heute die Fundamente der Heiligen Stadt, die sich auf hohem, geebnetem Berg ausstreckt. Das Uralte lebt und webt in ihr, Reste der Jebusiter, aus Israels Königszeit, der Hellenen und derjenigen neueren Epoche, in der Europa allmählich begann, auch eine Geschichte zu bekommen. Unterirdische Gänge, Höhlen, der Steinbruch König Salomos, Grüfte von Hohepriesterfamilien und des Synedrions, der ganze Oelberg besät mit Gräbern von Juden, die hier sterben wollten, alte Gefängnisse, dichte Mauern, jeder Stein, jede Stelle sind durchtränkt mit der umfangreichen, vielfältigen Geschichte des jüdischen Volkes und der ganzen heutigen Kultur. Durchwandert man die Heilige Stadt bei Nacht, so hallen unter den Bogen der Basare, an den Stadtmauern und Toren, auf den Stufen der Gassen und den Wänden flachbedachter Häuser, an Klöstern, Schulen und Stiftungen, die Tritte wieder, hört man jeden Laut, schwebt über allem der Hauch der an jedem Schritt haftenden weltgeschichtlichen Begebenheiten. Der Vollmond aber webt alles in ein eigenartiges, schattenwarmes, und doch unerbittlich klares, sehr helles Licht, und die Stadt zeigt dann ihr ewiges prophetischvisionäres Leben, befreit von dem Getöse und Gehaste des orientalischen, kleinlichen Alltags.

Auf den engen holpriggepflasterten, schattigüberbogten, bazarreichen Straßen gehen in bunten Abajen und Kefijen Araber, in anmutigen Tüchern schlanke verschleierte Frauen, mit tönernen Wasserkrügen auf dem Kopf. Dazwischen drängen sich Araberjungen in Lumpen aller Farben, Esel und Ziegen, Geflügel-, Limonaden- und Wasser-Verkäufer. Schwarz- und braunbekuttete Priester, Schwestern in Tracht, Soldaten und Polizisten ziehen vorbei manchmal eine Prozession; alle Religionen, alle Völker, alle Sprachen. Langbärtige Juden mit Schläfenlocken und Seidenkaftanen, Pelzmützen auf dem Haupt, solche in bunten Trachten aus Persien, Mesopotamien oder Tunis, zarte und elastische aus Yemen, die alle in besonderen Vierteln wohnen, schreiten über die Stufen der Altstadt, manchmal in lange Talithim gehüllt. Moderne Juden aus Deutschland und England, die in den schönen zionistischen Vorstädten wohnen (wo auf Fels aus Fels Häuser, und um sie Gärten, erstehen), kommen aus der neuen Stadt, die sich vor dem Jaffator ausbreitet. Der reine Orient lebt hier in der mauerumgebenen Altstadt mit ihren Moscheen, Synagogen, Kirchen, ihren unendlichen Heiligtümern und Denkmalen, wo grelle Farben, schrille Laute, Hast und Würde, Schmutz und Elend, Haß, Neid, Liebe, Hitze, Schatten, alle Kontraste lebendsten Lebens dicht beieinander wohnen. Vor den Toren der Hauptstadt, (deren Majorität jüdisch ist), breitet sich in den neuen Vierteln europäische Zivilisation



Am Tiberiassee, im Hintergrund der schneebedeckte Hermon.
(Photo JPZ)

aus, mächtige Gebäude, breite Asphaltstraßen, moderne Läden, Kinos und Hotels. Europäische Cafés liegen neben solchen, in denen Araber ihren schweren Kaffee in kleinen Schälchen stundenlang schlürfen und dazwischen Nargileh rauchen.

Hoch liegt Jeruschalajim. Tief schneidet sich die sengende Hinnomhölle in das Gestein. Alles ist hell, strahlt, blitzt blendet. Im Weiß blitzendhell das Gestein, hell die Wege, hell die Bauten. Unten mündet das Hinnom- in das Josephattal, dort wo die Quelle und das Dorf Shiloa liegen. Von der Stadt der größten Vergangenheit fällt steil der jahrtausendalte Schutthügel hinab. —

Der Weg windet sich von der Talsohle über den Oelberg aufwärts zum Skopus, wo Vespasians Standlager war und wohin tiefrot die Berge von Moab über dem Silberstreifen des Toten Meeres, hinter dem Gebirge der Wüste Juda, grüßen. Hier stehen heute die Bauten der Hebräischen Universität und der Nationalbibliothek. Auf ihrem flachen Dach stehend blicke ich bei Morgengrauen, das so kurz und plötzlich ist wie die Dämmerung, auf Jeruschalajim, die Heilige. Die Häuserfenster fangen an zu flammen. Die Umrisse der Mauern werden deutlich, die Kuppel des prächtigen Felsendomes schimmert matt und weich, und ewig ruht die weite Bergebene des Platzes, der den Tempel getragen hat, die Stelle, die den Blick am meisten bannt.

Dort liegt der Gipfel des Morijaberges, der Fels, der ins Allerheiligste ragte, die Bundeslade und den Räucheraltar getragen hat und von dem der Midrasch-Tanchumah sagt: „Im Mittelpunkt der Welt liegt Erez-Israel, und in Erez-Israels Mitte liegt Jeruschalajim, der Tempel in der Mitte Jeruschalajims, im Mittelpunkt des Tempels der Hechál (Allerheiligstes) und die Bundeslade in der Mitte des Hecháls. Und vor der Bundeslade liegt der Sch'tijah-Stein, der den Grundstein der Welt bildet." —

Hell und heller ist es schnell geworden. Goldene Aehren wiegen im Wind. Die Stadt leuchtet und strahlt. Ein neuer Tag bricht an.

Verbesserungen im Verkehr Europa-Palästina.

Wie wir erfahren, hat sich der Lloyd Triestino nunmehr endgültig dazu entschlossen, zwei neue Motorschiffe mit einer Wasserverdrängung von je etwa 8000 Tonnen für den Verkehr Triest—Palästina in Dienst zu stellen. Die beiden Schiffe werden dazu imstande sein, die Strecke Triest—Jaffa innerhalb von zirka 75 Stunden zurückzulegen, während die jetzt im Dienst befindlichen Schiffe des Lloyd Triestino hierfür 114 Stunden brauchen.

Fernerhin ist geplant, dass die Cunard-Linie einen regelmässigen Schnelldienst, der seinen Ausgangspunkt an der amerikanischen Ostküste nimmt und über Marseille und Genua bezw. Neapel zu den palästinensischen Häfen führt, einrichten wird. Mit der Verwirklichung dieser Pläne ist sehr bald zu rechnen. Der Cunard-Linie liegt offenbar daran, den wachsenden Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Palästina in die Hand zu bekommen.

Eine neuartige Informationsreise durch Palästina und den Orient.

Das grosse, im ganzen vorderen Orient verbreitete Reisebureau des „Palestine and Egypt Lloyd" sendet uns einen sehr geschmackvoll gedruckten Prospekt zu, der von einer völlig neuartigen Studienreise nach Palästina und den Orient im Frühjahr 1934 berichtet. Diese Reise unter fachkundiger Führung Dr. Hans Kohns, einer der besten Kenner des sozialen und wirtschaftlichen Lebens dieser Gebiete, dessen bekannte Bücher Standardwerke geworden sind, und den wir auch zu unserem sehr geschätzten Mitarbeiter zählen dürfen, wird den Touristen Aspekte des neu sich entfaltenden Lebens im Orient bieten, die dem Reisenden unbekannt bleiben und doch sein Interesse ebenso verdienen, wie die berühmten Altertümer. Die Reise, die Flugzeug und Wüstenauto zu Hilfe nimmt, wird viele Teile des vorderen Orients fernab vom gewöhnlichen Touristenverkehr zum ersten Mal der allgemeinen Touristik erschliessen. Der Reisende wird nicht nur das moderne Palästina, sondern anschliessend auch die für Palästina so wichtigen umliegenden Länder Aegypten, Syrien, Irak kennen lernen die Petroleumfelder von Mossul besuchen, die Erdölbildung in der Wüste besichtigen, die Verhältnisse dieser Länder eingehend studieren und Gelegenheit erhalten, führende Persönlichkeiten dieser Länder auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiete kennen zu lernen. Neben dem alten Orient wird der erwachende Orient und in seinem Mittelpunkt das neue Palästina in bildlichem Rahmen dem Reisenden vertraut werden. Wie einst Alexander der Grosse von Kleinasien aus Aegypten, Syrien, Babylon in den Kreis der damaligen europäischen Kultur einbezog, so vollzieht sich heute ein ähnlicher Europäisierungsprozess in diesen Ländern, der durch den Kontakt mit dem alten orientalischen Leben doppelt reizvoll wirkt.

In unserem Leitartikel weisen wir heute auf die Notwendigkeit hin, dass sich Schweizer mit den Verhältnissen Palästinas und der umliegenden Ländern näher vertraut mache. Diese Tour bietet darin die beste Gelegenheit. Es ist ein Vergleich, ernsthaftes Studium mit einer bequemen Reise zu verbinden.

Nähere Auskünfte erteilt gerne der Schweizerisch-Palästinische Wirtschaftsdienst, Zürich, Sihlpostfach, sowie die Schweiz-Italien A.-G., Zürich, Bahnhofstr. 80.

La Compagnie Générale Transatlantique, toujours soucieuse de donner satisfaction à sa Clientèle Israélite, a décidé de lui servir, sur sa demande, à bord des paquebots **„Ile de France", „Paris"** et **„Champlein"**, la cuisine „cachère. Cette organisation sera placée sous la surveillance de M. l. Rabbin Langer, membre de la Commission rituélique de l'Association Consistoriale Israélie de Paris et sous le patronage du Grand-Rabbin Adjoint Julien Weil, avec la référence de M. Weiskopf, Rabbin de la Communauté de la Stricte Observance.



Turnübungen des „Makkabi" bei einem Sportfest in Jerusalem.

Bebes Starkmann an der Eidg. Mehrkampf-Meisterschaft.

An einer schweizer. Mehrkampf-Meisterschaft werden die höchsten Anforderungen an einen Leichtathleten gestellt. Bebes Starkmann gelang es von ca. 300 Zehnkampf-Spezialisten mit einer Punktzahl von 5455 gleich den Eidg. Kranz, sowie das Diplom zu erringen.

Er erzielte folgende Resultate: 100 m Lauf 12,1 Sek; 110 m Hürden (106) hoch 18,2 Sek.; Hochsprung 1.70 m; Weitsprung 5,70 m; Stabsprung 3 m; Speerwerfen 43 m; Kugelstossen 10,88 m; Diskus 24 m; 400 m Lauf 56 Sek.; 1500 m Lauf 5,04 Min.

Wir gratulieren dem jüd. Sportmann Bebes Starkmann zu seinem grossen Erfolge. ne.

Jüdischer Turnverein Zürich.

Ab Montag, den 21. ds., beginnen nach Ferienschluss wieder die regelmässigen Turnstunden.

Aktiv und Jugendriege: Montag und Donnerstag abends Turnhalle Kernstrasse. Damen und Mädchenriege: Dienstag abends Turnhalle Wengistrasse.

Für die Aktivriege, als Neuerung, wird bei entsprechender Beteiligung „Ringen" (griechisch-römisch) eingeführt. Für die Jugendriege ist reichlich Arbeit vorhanden: für das Ende September stattfindende Schlussturnen; ein Turnfest im kleinen, in Langnau am Albis. Es würde uns sehr freuen, wenn hinter der neuen Jugendriegefahne eine grössere Anzahl Jugendlicher zu diesem Wettkampfe ziehen würden. Neueintretende können noch teilnehmen. Der Wettkampf besteht hauptsächlich in Leichtathletik.

Im Winterprogramm werden in allen Riegen insbesondere neue Mitglieder durch fachmännische Leiter herangebildet, damit diese im Frühling mit dem neuen Programm der Vereinigung mitarbeiten können. Wir fordern alle Jugendlichen auf, sich den Turnbetrieb anzusehen und wir sind sicher, dass es allen im Kreise Gleichgesinnter gefallen wird. Tretet unserem Verein bei. Kräftigt Euch und stählt Euere Gesundheit!

Saisoneröffnung auf dem Hakoah-Platz.

Nach der Sommerpause findet nächsten Sonntag, den 20. August, auf dem Hakoah-Platz die Eröffnung der Saison 1933/34 statt und zwar mit dem

Schweizer-Cup-Spiele
Hakoah I-Küsnacht/Zch. I

welches auf 10 Uhr Vormittags angesetzt worden ist. Die Hakoah-Mannschaft, welche die letzte Saison erfolgreich mit der Erringung der kantonalen B-Meisterschaft abschliessen konnte, hat bereits einige Trainings absolviert und es ist anzunehmen, dass sich das Team im ersten Cup-Spiel gut zusammenfinden wird. Küsnacht war und ist immer ein gefährlicher Gegner, sodass mit einem schönen, rassigen Kampfe zu rechnen ist. Die Hakoah-Elf erwartet zahlreiches Erscheinen. Bekanntlich scheiden im Schweizer-Cup die Verlierer ohne weiteres aus dem Wettbewerb aus. Hoffentlich kann das Hakoah-Team mindestens die zwei ersten Runden überstehen. Vorgängig des Schweizer-Cup-Spieles findet ein Trainingsspiel der beiden unteren Hakoah-Mannschaften statt.

LITERARISCHE UMSCHAU

„Palästina Land und Wirtschaft."

Von Dr. Alfred Bonne.

Dr. Alfred Bonne, der bekannte zionistische Wirtschaftstheoretiker und Direktor der Wirtschaftsarchive für den nahen Orient in Jerusalem, von dem wir in dieser Nummer einen Beitrag veröffentlichen, hat soeben sein bekanntes Buch „Palästina, Land und Wirtschaft" (Deutsche wissenschaftliche Buchhandlung Leipzig 1933) in einer neuen erweiterten 308 Seiten starken und dabei erstaunlich billigen Ausgabe erscheinen lassen. Das Interesse für Palästina ist in weiten jüdischen Kreisen in den letzten Monaten ausserordentlich gewachsen. Sie alle werden in diesem Buche einen zuverlässigen Berater finden. Bei all seiner Bewunderung und Anteilnahme für das zionistische Aufbauwerk ist Dr. Bonnes Buch doch mit vornehmer ruhiger Sachlichkeit geschrieben und verschweigt auch manche Schattenseiten und Probleme nicht. Das Buch behandelt auf etwa 300 Seiten die Geographie des Landes, die Grundzüge der öffentlichen Wirtschaft, Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handel und schliesslich die wirtschaftlichen und Berufsorganisationen. Wir wollen dieses wertvolle und aktuelle Buch allen unsern Lesern auf das wärmste anempfehlen.

„Palästina Informationsbuch."

In einem von unserem gesch. Mitarbeiter Ingenieur Rudolf Seiden und Artur Holzer im Verlag Ludwig Nath (Wien) soeben erschienenen ausgezeichneten „Palästina-Informationsbuch", 2. Auflage, erfährt man äusserst Wissenswertes über Verwaltung, Handel und Industrie, Touristenverkehr und viele kulturelle und wirtschaftliche Fragen Palästinas. In übersichtlicher Weise besprechen die Autoren die Geschichte des Landes und seine Verwaltung. Ein breiter Raum ist dem Entstehen des Zionismus und seiner Institutionen gewidmet. Die Frage der Berufsaussichten im Heiligen Lande wird gleichfalls objektiv dargelegt. Bemerkenswert ist,dass auch ein kleines Lexikon der hebräischen Sprache in deutschen Lettern einige Kenntnisse in der dortigen Landessprache vermittelt. Dieses Buch wird sicher allen Palästinareisenden ein wertvoller Behelf sein.

Das Palästinische Arabisch.

Die Dialekte des Städters und des Fellachen, von Leonhard Bauer, Jerusalem.

Die soeben erschienene vierte Auflage bringt auf 264 Seiten nach einer systematischen Darstellung der Grammatik eine Fülle von aus dem Leben gegriffenen Beispielen (Uebungen) und Texten in methodischer Folge, so dass der Lernende vom Einfachen zum Schwierigen geführt wird. Durch Beigaben verschiedenen Inhalts (Lieder, Rätsel, Grüsse, Arabismen, Gespräche, Sprichwörter usw.) führt es in die Ideenwelt des Volkes ein. Wer sich mit den im heutigen Palästina gesprochenen arabischen Dialekten bekannt machen will, kann nichts Besseres tun, als zu dem Buche Leonhard Bauers zu greifen. Das Buch wird gewiss für jeden, der das hl. Land besuchen und mit seinen Bewohnern in Verkehr treten will, von grossem Nutzen sein. Wie G. Dalman in seinem Vorwort hervorhebt, hat seines Wissens kein arabischer Dialekt für die Einzelheiten seines Sprachgebrauches eine zutreffendere und inhaltsreichere Beschreibung gefunden. Das Buch bedarf demnach keiner besonderen Empfehlung. Preis brosch. M. 7.50; geb. 9.50. Erschienen in der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig.

Le Statut international de la Palestine Orientale.

Par Samuel Fischeleff.

La Transjordanie par Samuel Fischeleff. (Librairie Lipschutz, Paris 1932-160 pp).

Cette étude bien documentée, probablement la thèse de doctorat de l'auteur, est une défense très vigoureux des aspirations sionistes d'incorporer La Transjordanie à la Palestine, c'est à dire au Foyer National Juif. L'Angleterre a crée conformément peut être à ses promesses au Roi Hussein et aux Arabes en 1916, mais en contradiction aux aspirations sionistes à l'est du Jourdain un état Arabe et a sanctionné juridiquement cet état de choses, prévu provisoirement par l'article 25 du Mandat sur la Palestine, par son traité de 1928 avec l'Emir de Transjordanie. Elle a ainsi sanctionné la séparation du territoire à l'est du Jourdain de la Palestine occidentale et elle a intancé de cette façon un état de choses durable. Le statut international de la Transjordanie fait dans le livre du Dr. Ficheleff l'objet d'un examen très attentif et bien intéressant qui abontit à la demande de reintégrer ce pays à la Palestrine. Mais les derniers évenements et aussi le nouveau statut de souveraineté accordé a l' Yrag et bientôt à la Syrie ne nous semblent indiquer que l'Angleterre ait l'intention de suivre les conclusions de l'auteur. J. F.

Du Christianisme au Judaisme,

par Howard Chamberlain.

A une époque où la vague antisémite s'étend et monte, toujours plus menaçante, où la situation des Juifs est si critique, c'est un réconfort que de constater que de grandes personnalités se convertissent et viennent au Judaisme. Cela a été le cas de Lord Melchett qui, bien que de naissance juive, avait été élevé dans la religion chrétienne. C'est maintenant le cas de Howard Chamberlain, un Anglais également.

Depuis longtemps, Howard Chamberlain s'intéresse aux institutions juives et au Sionisme. Il a fait d'importants dons pour le Keren Hajessod, l'OSE, etc. En outre, il a fondé en Palestine une forêt, qui porte le nom de son épouse défunte.

Après sa conversion, Howard Chamberlain vient de publier, à la Librairie Rodstein (Paris, 17, rue Cujas) une brochure pleine d'intérêt, dédiée à Nahum Sokolow, dans laquelle il explique, à l'aide de citations des prophètes et des apôtres, comment il a reconnu l'existence d'un Dieu Un, d'une croyance qui, dit-il, est la seule qui puisse donner satisfaction pleine et entière à un homme qui désire réconcilier la raison et la conscience. Howard Chamberlain, en digne fils de la Grande-Bretagne, est un profond connaisseur de la Bible et a tiré de ses études des conclusions importantes. C'est le peuple juif, dit-il, qui est le Messie attendu par l'humanité. Conformément à la prophétie, les Juifs, dès qu'ils sont retournés en Palestine, l'ont fait prospérer. Le Sionisme inaugure les temps messianiques, „toutes les nations de la terre seront bénies en Israel, devenu le noyau du gouvernement théocrate et messianique des temps nouveaux". Israel dit Howard Chamberlain, doit chercher à convertir tous les hommes à la religion du Dieu Un pour hâter l'avènement de l'ère messianique.

Traitant de la question de la morale, l'auteur affirme que la morale juive ne connaît pas d'intermédiaire entre Dieu et la créature. A l'encontre du christianisme, le Judaisme ne considère pas l'homme comme un pécheur marqué dès sa naissance et impuissant à connaitre par lui-même le Bien. Le judaisme propose une morale saine et bonne, accessible, praticable dans la vie quotidienne. Par contre, la morale chrétienne est un idéal auquel le chrétien doit tendre mais qu'il ne peut réaliser.

La fin de la brochure est un magnifique hymne au sionisme, à la Palestine renaissante. Dans ce mélange de pur idéalisme et de sèns pratique, on trouve un appel très juste à la collaboration avec les Arabes, et l'opinion que le Mandat britannique est nécessaire pendant quelque temps encore pour la Palestine, parce que les Anglais ont une mentalité propre à reconnaître les aspirations religieuses des Juifs. Et pour terminer, cette belle image: Jerusalem, centre du monde civilisé, les temps messianiques révolus, plus de pleurs ni de souffrances les nations du monde entier adorant le Dieu Unique et conqûises au pur monothéisme d'Israel.

La brochure de Howard Chamberlain, oeuvre d'une âme profondément religieuse, est digne de respect et d'attention. Elle est intéressante pour les Juifs comme pour les non-Juifs, auxquels elle semble surtout destinée.

L'auteur invite les Juifs à faire du prosélytisme en masse. Mais outre que cela n'a jamais été la grande préoccupation des Juifs, ils ont dû et doivent encore tellement lutter pour leur propre conservation, qu'ils ne peuvent songer à s'occuper de la conversion des Gentils. Aussi faut-il honorer grandement des personnalités qui, comme Howard Chamberlain, conduites par leur conviction intérieure, viennent d'elles-mêmes au Judaisme. E.

Siddur Sefath Emeth. Soeben erschien im Verlag von M. Lehrberger u. Co., Frankfurt a. M., Schillerstr. 19, die 155. Auflage Siddur Sefath Emeth, Ausgabe B., mit deutschen Anweisungen. Einem vielfach geäußerten Wunsche entsprechend, wurde dem Gebetbuch als Anhang die „Semiroth für Freitagabend" beigegeben. Eine weitere, sicherlich sehr begrüßte Neuerung ist ferner, daß das Gebetbuch von nun an nur in Ganzleinwandband herausgebracht wird. Trotz dieser beiden wichtigen Faktoren, die auf den Herstellungspreis keinen unerheblichen Einfluß haben, bleibt der bisherige Ladenpreis in Höhe von M. 1.60 pro Exemplar bestehen. Die sonstige Ausstattung des Buches — Satz, Druck und Papier — steht in ihrer Vorzüglichkeit den bisher erschienenen Ausgaben nicht nach.

„Jugend in Aufruhr."

Autobiographie von Shmarya Levin. Ein spannendes, ja aufwühlendes Buch gab dem diesjährigen Zionistenkongress auch literarische Bedeutung. Zu seiner Feier präsentierte der Verlag Ernst Rowohlt den zweiten Band der Autobiographie von Shmarya Levin. Er trägt den Titel „Jugend in Aufruhr". Hier begegnet man nicht nur einem glänzenden, über einen ergiebigen Anekdotenschatz verfügenden Erzähler, sondern einem Volljuden, dessen ungemein temperamentvolles und reiches Innenleben zu herzbewegenden Kämpfen um die richtige Verwertung seiner grossen Begabung führte. Aufgewachsen in Russland, in einem Milieu, das ganz von jüdischem Geist durchtränkt, aus jüdischen Interessen zusammengesetzt und mit jüdischen Hoffnungen und Sorgen ausgefüllt war, lernte er schon früh die zermürbenden Schrecknisse der Pogrome kennen. Schon damals tauchte in ihm der Wunsch auf, sich dem Zionismus (dessen Anhänger sich damals noch „Nationalisten" nannten) zu widmen. In Wilna und Minsk sowie in anderen Städten des riesigen Zarenreiches, in denen er die Schulen besuchte, nahm er mit feurigem Interesse und oratorischem Talent an allen jüdischen Fragen teil. Interessant ist, dass die dortigen Gruppen zuerst reinen „Territorialismus" — die Idee einer Heimstätte für die Juden in irgendeinem käuflichen Territorium — propagiert hatten. In seinem mit schönem Bekennermut verfassten Buch nennt sich Shmarya Levin einmal selbst der „ewige Jude en miniature". Die letzte und dritte Periode seiner Wanderjahre verbrachte er in Deutschland: in einer völlig verschiedenen Welt, bei einem anderen Volk, bei anderen Juden. Dort promovierte er, nach längeren Studien in Berlin, in Königsberg zum Doktor der Philosophie und verheiratete sich; seine nun einsetzende, zielbewusste Arbeit zu Gunsten des Zionismus wird der nächste Band berichten. C. Slg.

Gibt es im Judentum eine Theologie, d. h., wie im Christentum, als bestimmt umgrenzte, auf eigenartiger Grundlage ruhende Weltanschauung? Viele Leser erinnern sich bei dieser Frage der überaus anregenden Diskussion über das Problem, ob das Judentum Dogmen hat, die vor mehreren Jahren in der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums" stattfand. An diese Diskussion knüpft nunmehr ein Artikel des Berliner Rabbiners Dr. Max Wiener im Februarheft der gleichen Zeitschrift an, der die Frage von neuen Gesichtspunkten aus behandelt und insbesondere erwägt, wie weit das Judentum der „dialektischen Theologie" zustimmen kann, die neuerdings im Protestantismus mehr und mehr an Boden gewinnt. Er zeigt, daß auch das Judentum der Paradoxie des religiösen Grunderlebnisses gerecht werden und zu seiner Grundlage das Vertrauen zur Bibel haben muß, das freilich nur Gläubigkeit, nicht unbedingt „Rechtgläubigkeit" bedeutet. Im gleichen Heft setzt sich Michael Guttmann, der bekannte Verfasser des Buches über das Judentum und seine Umwelt, mit Klausners Jesusbuch auseinander und sucht zu zeigen, daß K. stärker, als man von ihm als bewußten Juden erwarten dürfte, von den Voraussetzungen seiner protestantischen Vorgänger abhängig ist.

„Jewish Quarterly Review", herausgegeben vom Dropsie College, Philadelphia, veröffentlicht wiederum verschiedene interessante Beiträge aus der Wissenschaft des Judentums. Genannt seien folgende Artikel: Prof. S. L. Skoss: Fragments of unpublished philological works of Saadia Gaon; Norman Bentwich: The graeco-roman view of Jews and judaism in the second century; Prof. I. Davidson: Abraham Bedarshis Purim letter; Dr. H. G. Enelow: The Midrash of 32 rules of interpretation, etc.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Berlin. Das neue Heft enthält einen Aufsatz des Wiener Rabbiners Max Grunwald über die Einflüsse jüd. Zauberglaubens auf den Islam und später, zum Teil durch dessen Vermittlung, auf das christliche Mittelalter. Dr. Grunwald, ein vorzüglicher Kenner der allgemeinen Volkskunde, weist diese Einflüsse an der Hand neuerer Forschungen und einer unveröffentlichten Handschrift nach. Im gleichen Heft setzt Samuel Klein, Prof. an der Universität Jerusalem, seine Untersuchungen zur jüd. Altertumskunde fort. Bernhard Heller bespricht die Spiegelung des Lebens Jesu in einer jüd. Volksschrift. Der ältesten Geschichte der Juden in Polen ist eine eingehende Untersuchung von Eisenstein gewidmet.

Aus Handel und Industrie.

„Bally."

Im Jahre 1851 wurde Carl Franz Bally, der Spross eines aus dem Vorarlberg in die Schweiz eingewanderten Geschlechtes, Gründer der Schönenwerder Schuhindustrie. Schönenwerd, einst ein Schweizer Bauerndorf von kaum 600 Einwohnern, an der Bahnlinie Bern-Zürich und zwischen den Städten Aarau und Olten gelegen, wurde damit zur Stammzelle einer Weltfirma mit heute 20 Tochtergesellschaften in 11 verschiedenen Ländern. Die Geschichte dieses Unternehmens ist ein zäher Kampf gegen die Ungunst eines engen einheimischen Marktes. Die Ueberwindung aller Widerstände lag vor allem im Emporarbeiten zum modegängigen Qualitätserzeugnis. Als typische Schweizerindustrie blieb das Unternehmen stets dem Prinzip der individuellen Geschmacksanpassung treu; der enge Inlandmarkt konnte nicht zur billigen Massenproduktion locken. Unbeirrt durch neue Hindernisse wuchs die Schönenwerder Stammzelle im Laufe der Jahrzehnte stetig an. Die Bedingungen auf den ausländischen Märkten forderten erste Ausleger nach jenen Ländern. Dadurch wuchsen die Anforderungen an die Qualität und die modischen Eigenschaften der Erzeugnisse. Gleichzeitig übte der enge Kontakt mit den ausländischen Modezentren eine befruchtende Wirkung aus auf die künstlerische Durchbildung des Bally Schuhes der damit zum Schrittmacher der Schuhmode wurde. Aus kleinen Anfängen hat sich hier ein Unternehmen durch drei Generationen hindurch zu Weltruf empor gearbeitet. Fast der ganze Schuhexport der Schweiz wird heute von diesem Unternehmen allein getätigt: Der Erfolg einer jahrzehntelangen Bemühung um Qualitätssteigerung und einer Führergabe auf dem Gebiete der Modeschöpfung.

Saurer Automobile.

Der Bau von Lastautomobilen hat sich zu einem wichtigen und grossen Industriezweig entwickelt. Dabei sind in der Konstruktion zwei Richtlinien zu erkennen. Die eine geht dahin, die Fahrzeuge nach Einheitsmodellen in grossen Serien zu erstellen und damit billige Preise zu erzielen, die andere, das Fahrzeug bei höchster Qualität in der technischen Ausgestaltung und im verwendeten Material dem besonderen Bedarf des Kunden anzupassen. Die schweizerische Lastwagenindustrie und deren wichtigster Repräsentant, die Aktiengesellschaft Adolf Saurer in Arbon, haben den letzteren Weg gewählt. Sie ging dabei vom Standpunkt aus, dass die Qualität im Transportwesen die Mehrausgaben bei der Anschaffung der Fahrzeuge mehr als ausgleicht, dazu dem Fahrzeugbesitzer neben der längern Lebensdauer seines Fahrzeugs das Maximum an Betriebssicherheit und rationellster Ausnutzungsmöglichkeit gibt. Dass Saurer mit diesem Prinzip Erfolg hatte, wird durch die Tatsache bewiesen, dass Tochtergesellschaften dieser schweizerischen Unternehmung in Frankreich und Oesterreich bestehen, während eine Reihe sehr bekannter Firmen in England, Italien und Polen die Saurerkonstruktionen in Lizenz bauen. Die Firma besitzt im weitern Niederlagen in Spanien, in den Balkanstaaten, den südamerikanischen Staaten, in Japan usw.

Auch in Palästina hat sie ein Absatzgebiet gefunden, hauptsächlich wegen der Widerstandsfähigkeit der Saurerwagen gegen den Einfluss der Witterung und der Strassen.

Saurer baut Nutzfahrzeuge für alle Zwecke, vom leichten Wagen mit 2 Tonnen Tragkraft bis zum schweren Dreiachsfahrzeug mit einer Tragkraft von 12 Tonnen. Besondere Aufmerksamkeit hat die Firma auch dem Bau von Autobussen zugewendet. Sie erstellt leichte Omnibusse und Gesellschaftswagen von 12 Plätzen an bis zu den mächtigen Autobussen und Autobuszügen, die mit einem selbstspurenden Anhängewagen gleichzeitig bis zu 120 Personen zu befördern vermögen. Solche Autobuszüge können bei einigermassen genügendem Verkehr zu Taxen gewinnbringend arbeiten, die unter jenen der Eisenbahnen sind. Daneben baut Saurer Spezialfahrzeuge für jeden Zweck, so Kühlwagen, Tankwagen, Sonderwagen für den Kommunaldienst, Krankenwagen und so weiter.

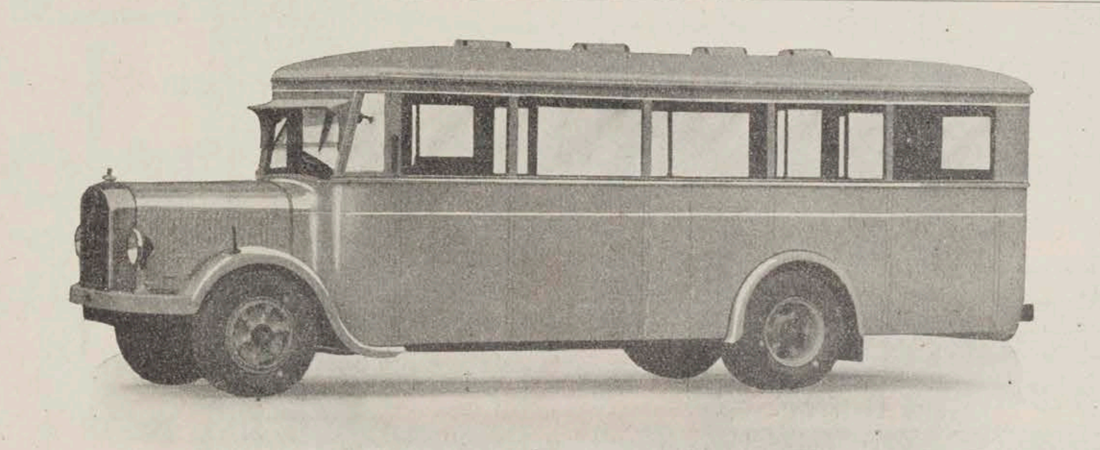
Saurer hat als eine der ersten Firmen den betriebswirtschaftlichen Dieselmotor erstellt, der eine Ersparnis an Brennstoffkosten von ungefähr 75 % bringt. Ueber 3,500 Dieselfahrzeuge mit Motoren von 53 bis 130 Ps laufen in aller Welt und legen Zeugnis für diese hochstehende Konstruktion ab. Darunter befinden sich Wagen, die die Leistungsgrenze von 300,000 km bereits überschritten haben und ihr Zustand ist derart, dass sie noch die doppelte Fahrleistung ohne Schwierigkeit hinter sich bringen können. Dass eine solche Lebensdauer möglich ist, beweist der Umstand, dass Saurer-Benzinwagen mit einer Fahrleistung von über einer Million Kilometer im Betrieb stehen. Wo also Spitzenleistungen im besonderen auf Tragkraft, Dauerleistung und Betriebssicherheit unter allen klimatischen Verhältnissen gefordert werden, leisten Saurerwagen die besten und damit die billigsten Dienste.

Vervielfältigungsapparat „Schaco-Fix".

Da heute fast in jedem Unternehmen, jedem Bureau, bei Verbänden, Vereinigungen usw., Vervielfältigungs-Apparate gebraucht werden, möchten wir nicht unterlassen, auf die von der Firma E. Schaetzler & Cie., A.-G., fabrizierten Vervielfältiger **„Schaco-Fix"** aufmerksam zu machen. Für wenig Geld wird ein Vervielfältigungs-Apparat geliefert, der ohne umständliche Vorbereitung innert wenigen Minuten mehrere Hundert schöne saubere Abzüge von Hand-, Maschinenschrift oder Zeichnungen liefert. Die Handhabung ist so einfach, dass jedermann ohne Vorkenntnisse den Apparat bedienen kann. Eine der allgemein bekannten Dauerschablonen wird von Hand oder mit der Maschine beschriftet, auf den Apparat aufgespannt, einmal die Kurbel gedreht und schon ist der erste Abzug fertig. Das Papier wird automatisch zugeführt, bedruckt, abgelegt und die fertigen Abzüge automatisch gezählt. Selbst mehrfarbige Abzüge in 6 und mehr Farben können in einem einzigen Arbeitsgang mit den „Schaco-Fix"-Apparaten hergestellt werden und zwar ohne dass die Drucktrommel von der vorher benützten Farbe gereinigt werden muss. Dieses Verfahren, das patentamtlich geschützt ist, ist neu und kam bisher noch nicht zur Anwendung. Ueberall dort, wo ein Vervielfältiger benötigt wird, sei es nun für kleine oder grosse Auflagen, für interne Formulare, Werbebriefe mit und ohne Illustration, ein- oder mehrfarbig, kann der Apparat bestens empfohlen werden. Aber auch dort, wo noch ein altes, unhandliches Modell benützt wird, empfiehlt sich die Anschaffung dieses Apparates, da er viel wirtschaftlicher ist als bisher bekannte. Die Apparate werden in allen Teilen in der Schweiz fabriziert und gerne unverbindlich zur Ansicht und Probe geliefert.

Produkte der Parfa A.-G. Zürich.

Die Schweiz, deren chemische Industrie auch im Ausland schon seit langem einen guten Namen hat, weist auch auf dem kosmetischen Gebiet anerkannte Leistungen auf. Zu den Erzeugnissen, welche in neuerer Zeit immer stärkeren Anklang gefunden haben, gehören auch die Produkte der Parfa A.-G., Zürich, welche sich mit einer ausgedehnten Serie von Hautpflege-Präparaten der bekannten „BD Moderne Schönheitspflege" zuerst einen grossen Namen gemacht hat. Nicht weniger bekannt und beliebt, besonders auch in Sportkreisen, ist das Arrow-Oel dieser Firma, welches neuerdings in der Arrow-Bronze-Cream eine willkommene Ergänzung zum Schutz vor Sonnenbrand und zur Bräunung der Haut gefunden hat. Die erst vor Jahresfrist in den Handel gekommene Arrow-Emulsion zur Fusspflege der gleichen Firma ist heute schon fast in jedem Haushalt anzutreffen, während das Gesichts-Erfrischungswasser Arrow-Cool-Skin sich besonders bei Selbstrasierern und Sportsleuten einer grossen Verbreitung und Beliebtheit erfreut. Das neue Mundwasser „Six" dürfte sich in der Schweiz als vollwertiger Ersatz sämtlicher, bisher eingeführter, bekannter Marken, seinen Weg bahnen.



25 pl. „Saurer"-Omnibus auf 2 BNP Chassis.

Wochenkalender

August 1933		Ow/Ellul 5693	
18	**Freitag**	26	
19	**Samstag**	27	ראה פרק ו׳
20	**Sonntag**	28	
21	**Montag**	29	יום כפור קטן
22	**Dienstag**	30	א׳ דראש חדש
23	**Mittwoch**	1	ב׳ דראש חדש
24	**Donnerstag**	2	
25	**Freitag**	3	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag Ab. Synag. 6.30 Uhr
Betsaal 7.00 Uhr
Samstag vorm. 8.30 Uhr
Predigt
„ nachm. 4.00 Uhr
nur im Betsaal
Ausgang 8.05 Uhr
Wochentag morg. 7.00 Uhr
„ abends 7.00 Uhr
Montag Mittag (Jaum Kippur Koton) 12.30

Israel. Religionsges. Zürich

Freitag ab. Eing. 7.00 Uhr
Samstag Ausg. 8.05 Uhr
מנחה 6.20 Uhr

שבת *Ausgang:* Baden, Endingen, Lengnau 8.05, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.20, Chaux-de-Fonds 8.22, Luzern 8.16, St. Gallen, St. Moritz 8.12, Winterthur 8.15, Genf 8.22, Lugano 8.10, Davos 8.11

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

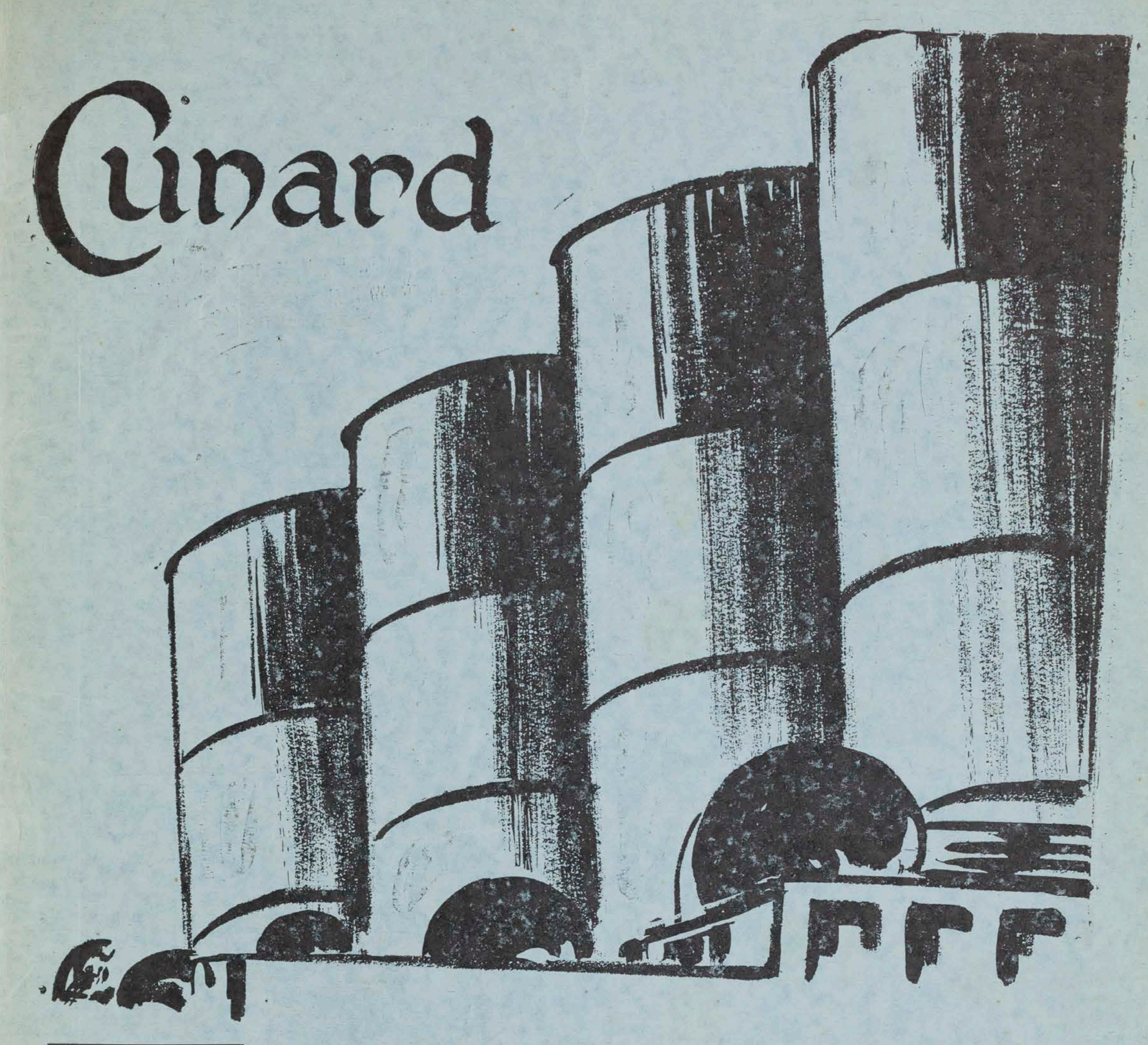
Geboren: Ein Sohn des Herrn A. Müller-Schapiro, Zürich. Eine Tochter des Herrn Dr. Max Gurny, Zürich.

Bar-Mizwoh: Bruno, Sohn des Herrn Friedrich Landmann, Synagoge Löwenstr. Zürich.
Leo, Sohn des Herrn Otto Schermann, Synagoge Löwenstr. Zürich.

Verlobte: Frl. Alice Guggenheim, Winterthur, mit Herrn Fredy Guggenheim, Luzern.

Vermählte: Herr Alexander Hernbal, Basel, mit Frl. Friedel Müller, Basel.
Herr Jacques Schwalbe, Antwerpen, mit Frl. Hanna Breuer, Frankfurt, (in Strassburg).

Gestorben: Frau Berthe Kahn-Weil, 47 Jahre alt, in Raôn-l'Etape-Balbronn.



> „Es erübrigt sich, auf das weltbekannte Ansehen hinzuweisen, welches die Cunard Line bei den Ozeanreisenden jeder Klasse geniesst . . . . Was ich im Besondern hervorheben möchte ist die Tatsache, dass die Cunard Line ihre Isrealitischen Passagiere jederzeit mit grösster Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit behandelt."
>
> Shipping Correspondent „Jewish Chronicle"

EXPRESS - NEW YORK

von Southampton und Cherbourg

„BERENGARIA" „AQUITANIA" „MAURETANIA"

Wundervolle neue Aussenkabinen mit anschliessenden Badezimmern auf den Dampfern „Aquitania" und „Berengaria" . . geräumige Gesellschaftssäle . . . prachtvolle Möbel und Dekorationen . . . grosse offene und geschlossene Promenaden für Erholung und Unterhaltung . . . unübertroffene Küche und Bedienung . . . über neunzigjährige Erfahrung im Nord-Atlantischen Schiffahrtsdienst . . . S. S. „Mauretania", Englands schnellster Dampfer . . . bekannt für regelmässigen Dienst und hervorragende Einrichtung . . .

Ebenfalls regelmässige Abfahrten nach den

Vereinigten Staaten und Canada

von London, Southampton, Havre, Cherbourg, Liverpool, Cobh, Galway, Glasgow und Belfast.

The Cunard Steam Ship Company, Ltd.

General-Agentur für die Schweiz: **C. M. DETLEYN**, Haldenstrasse 5, **LUZERN.**

Vertretung in Genf:
C. BLENK & FERT, 1, Rue du Mont-Blanc

Vertretung in Zürich:
Reisebureau **HANS MEISS A.-G.**, Löwenstrasse 71 / Bahnhofplatz

Vom Schweiz. Bundesrat patentierte Generalagenturen für Passage und Auswanderung.

Bureaux in allen Grosstädten, Agenturen überall.



Bankgebäude in Zürich — Siège de Zurich